



Julia-Saga #5:

Julia in Gefangenschaft II

von Victor Bruno

Fortsetzung von:

- »Julia-Saga #1: Nackte Fracht«
- »Julia-Saga #2: Die Zähmung der Julia Chant«
- »Julia-Saga #3: Julia versklavt«
- »Julia-Saga #4: Julia in Gefangenschaft I«

Originaltitel: »Julia in Captivity«
Published By Fetish World Books, 2019

Übersetzung aus dem Englischen: ast (ast00001@yahoo.com), 2021

KAPITEL EINS

Mit einem glücklichen Herzen stieg Havers in den Keller des Sklavenquartiers von Craigness hinab. Quentin Osman (oder der »Boss«, wie er gewöhnlich von ihm dachte) war mit seiner Frau Glenda für eine Woche in die Staaten gereist ... und hatte Havers damit die vollständige Verantwortung für das abgelegene schottische Herrenhaus überlassen, in dem Julia Chant und Melissa Villiers gefangengehalten wurden.

Havers, der von Glendas »Dienstmädchen« Rosalie unterstützt wurde, war nicht nur für das Haus zuständig, sondern auch für die als Sklavinnen gehaltenen Mädchen. Er hatte die volle Verantwortung für sie! Er konnte mit ihnen praktisch machen, was er wollte, auch wenn es gewisse Einschränkungen hinsichtlich der Höhe der Strafen gab, die er und Rosalie austeilen durften. Nicht dass es besonders strenge Einschränkungen wären. Die Mädchen konnten uneingeschränkt geohrfeigt werden, und nur wenn die Tawse oder der Rohrstock zum Einsatz kamen, gab es gewisse Grenzen. Und die Benutzung der Birkenrute war nicht erlaubt.

Havers schloss die letzte Tür zum Keller auf, in dem sich das Sklavenquartier befand, und ging noch einige Treppenstufen hinunter. Es war wirklich unglaublich, dass er sich in einer solchen Situation befand. Noch ein halbes Jahr zuvor hätte er sich so etwas nicht einmal in seinen kühnsten Träumen vorstellen können ... und das verdankte er alles Quentin Osman. Er war natürlich der eigentliche Besitzer dieser beiden schönen, ehemaligen Gesellschaftsdamen, aber aufgrund der ihm verliehenen Vollmachten konnte Havers die beiden Mädchen nach seiner Pfeife tanzen lassen, und das morgens, mittags und abends!

Eine ganze Woche lang brauchte er den Boss nicht um Erlaubnis zu bitten, eine von ihnen zu ficken. Er konnte von ihnen haben, was immer ihm einfiel und wann immer er es wollte. Ebenso konnte Rosalie mit den Sklavinnen ihre lesbischen Begierden stillen. Es war ein fantastisches Arrangement. Einzigartig ...

Als er durch den große Salon ging, warf Havers einen Blick auf die beiden großen schwarzen Dildos, die dauerhaft auf zwei kunstvoll geschnitzten, vergoldeten Stühlen befestigt waren. Sie waren Nachbildungen der Genitalien der beiden Negeraufseher, die geholfen hatten, die Mädchen an Bord der »Paradise« auszubilden. Jeder Dildo trug eine Plakette, auf einer stand »Jason«, auf der anderen »Ahmed«.

Sowohl Julia als auch Melissa mussten sich recht häufig auf diese Stühle setzen und die Dildos benutzen. Das schien Quentin jedes Mal sehr zu amüsieren. Zumal er nicht selten auch derjenige war, der das Tempo diktierte, mit dem sich die Mädchen selbst auf den Dildos ficken mussten.

Die schiere Größe der Dildos faszinierte Havers. Ihm war bewusst, dass er selbst keineswegs schlecht ausgestattet war, aber diese beiden Nachbildungen schlugen ihn um Längen! Wie musste es für Julia und Melissa auf dem Ausbildungsschiff gewesen sein, täglich mit den Originalen konfrontiert gewesen zu sein! Aber, was auch immer ihre Gefühle dabei gewesen sein mochten, am

Ende hatten sich beide Mädchen vollständig und uneingeschränkt unterwerfen müssen. Der Rohrstock und die Peitsche hatten dafür gesorgt!

Mit dem inzwischen vertrauten Kribbeln der Vorfreude öffnete Havers die Tür des Mädchenschlafzimmers. Beide lagen auf Melissas Bett, nackt einander umarmend. Dieser Körperkontakt war erlaubt. Aber es gab nichts wirklich Lesbisches in ihrer Beziehung. Sie wollten nur Trost und Verständnis füreinander ... Weggefährtinnen in Schmerz und Erniedrigung ... für die reale Welt verloren.

Die Mädchen bewegten sich nicht und Havers erkannte, dass sie noch tief schliefen. Er gab Julias nacktem Hintern – der sich ihm in bequemer Reichweite präsentierte – einen harten Klaps.

»Auf, meine Schöne!« rief er. »Und du auch, Melissa!«

Deren ebenso kurvenreicher Hintern bekam einen ähnlich heftigen Klaps, der auch sie schnell wach werden ließ. Beide Mädchen rutschten mit weit aufgerissenen Augen vom Bett auf den Boden und knieten dort vor dem Mann nieder. Ihre Schenkel spreizten sich, die Hände falteten sie auf dem Kopf. Havers lächelte sie an. Es war ein besitzerergreifendes Lächeln ...

»Meins ... ganz meins ... eine ganze Woche lang«, sagte er sich.

»Euer Master und eure Herrin sind weggefahren«, teilte er ihnen mit. »Für sieben ganze Tage. Während dieser Zeit werde ich für euch verantwortlich sein. Was haltet ihr davon?«

Er sah den Ausdruck hoffnungsloser Verzweiflung in beiden Augenpaaren. Große Augen. Einst glänzend, aber jetzt getrübt durch ein Leben in Sklaverei. Ein nervöser Tick flackerte kurz über Julias rechter Wange. Havers trat zu ihr und streichelte eine der vollen, festen Brüste des Mädchens.

»Ich habe eine Frage gestellt«, sagte er zu Julia.

»Ich ... ich bin Eure Sklavin, Herr«, antwortete Julia. »Ich bin hier, um Euch zu dienen ... und Euch zu-zufriedenzustellen ...«

Havers nickte und warf Melissa einen Blick zu. »Und du?«

»Es wird mir eine Ehre sein, Euch ... in jeder Hinsicht zu dienen«, antwortete Melissa.

Wie immer war ihre Stimme tiefer und etwas kontrollierter als die von Julia.

»Gut«, sagte Havers.

Er lächelte wieder. Man hätte es fast als ein wohlwollendes Lächeln bezeichnen können.

»Also ...«, fuhr er fort, »es wird diese Woche ein paar kleinere Änderungen geben. Wann immer ich oder Miss Rosalie in diesen Raum kommen, werdet ihr nicht einfach niederknien, wie ihr es jetzt tut. Ihr werdet auf alle Viere gehen und den Hintern in die Luft recken. So hoch ihr könnt ... mit gespreizten Schenkeln. Verstanden?«

»Ja, Herr«, antworteten die Sklavinnen unisono.

Beide waren es mehr als gewohnt, solche erniedrigenden Befehle zu erhalten. Und ihnen zu gehorchen.

»Tut es«, forderte Havers.

Sofort nahmen Julia und Melissa die Haltung ein, die Havers angeordnet hatte. Schon lange hatten beide keinerlei Hemmungen mehr, sich derart obszön zu präsentieren ... als wollten sie sich tatsächlich selbst so erniedrigend viel wie möglich zur Schau stellen. Sie wussten, dass nichts weniger als die eifrigste Unterwerfung gefordert war!

Havers begutachtete die ihm dargebotenen Reize. Der runde Hintern ... die glatten Schenkel ... das enthaarte Geschlecht jedes Mädchens, bereit und wartend – und so einladend. In ihm begann die Begierde zu pochen. Welche würde heute die Erste sein? Aber eigentlich war das nicht wirklich wichtig. Beide waren gleich gut.

Havers öffnete eine Schublade des Schminktischs und holte eine zweiriemige Tawse und einen mittelschweren Rohrstock hervor. Die Lust begann tiefer zu pochen. Obwohl er beide Mädchen heftig und häufig geohrfeigt hatte, ihm war es ihm bisher nicht gestattet worden, eines der beiden Folterinstrumente zu benutzen. Bis jetzt. Dieses Vorrecht hatten sich fast ausnahmslos der Boss und seine Frau reserviert.

»Bestrafungen gibt's wie üblich«, erklärte Havers mit vor Erregung belegter Stimme, »auch für die kleinsten Vergehen ...«

Er maß Melissas hochgerekten Hintern mit der Tawse ... und schlug dann mit aller Kraft zu.

KKKLLLLAAAAAATTTTSCHSCH!

Wahrscheinlich kam der Schlag für Melissa unerwartet, denn sie schrie laut auf ... und wand sich vor ihm auf dem Boden. Havers genoss diesen Anblick sehr. Und noch mehr genoss er es, wie hastig das Mädchen ihre vorherige Haltung wieder einnahm und ihm ihren Hintern erneut einladend präsentierte. Ein leuchtend rosa-roter Striemen zog sich jetzt über beide Hinterbacken.

»Was glaubst du, wie viele davon darf ich dir pro Tag geben?« fragte Havers.

»Ich ... ah ... ah ... weiß nicht, Herr ...«, antwortete Melissa.

Havers machte einen Schritt zur Seite und ließ die Tawse über Julias Hintern nach unten zischen.

KLAAAATSCH!

Das Mädchen keuchte und wand sich, schaffte es aber, ihren Hintern dabei hoch in der Luft zu halten. Für Havers war das ein ebenso erfreulicher Anblick.

»Was ist mit dir, Sklavin?« fragte er.

»Ich ... ich ... kann nicht denken ... Herr ...«, keuchte Julia.

»Dann werde ich es euch beiden sagen. Die magische Zahl ist 24. Und wenn nötig bekommt ihr die alle auf einmal!«

Diese Nachricht mussten die beiden nackten, knienden Gestalten erst einmal verdauen. Zumindest gab es eine Grenze ... wenn ihr Master anwesend war, gab es keine.

Havers nahm sich den Rohrstock ... und schlug ihn auf Melissas Schenkel.

ZZIIISCH ... KKLLLLAAAATSCH!

Durch ihre zusammengebissenen Zähne wimmert das Mädchen gequält auf, behielt aber bis auf ein Zucken des drallen Hinterns ihre Haltung bei.

»Und ... wie viele davon?« fragte Havers.

»Ge ... genauso viele, Herr?« keuchte Melissa.

»Falsch ...«

ZZIIISCH ... KKLLAAAATSCH!

Diesmal bekamen Julias Schenkel den Rohrstock zu spüren.

»Ah ... aahh!« keuchte das Mädchen und zuckte genauso wie Melissa.

»Was meinst du, Julia?«

»Z-Zwölf ... Herr ...«, antwortete sie hoffnungsvoll.

»Schlaues Mädchen!« lächelte Havers.

Die beiden Sklavinnen blieben auf den Knien. Mit bis zum Äußersten hochgereckten Hintern. Der Gnade ihres neuen Masters ausgeliefert. Ein zeitweiliger Master ... aber sicherlich für sie genauso schlimm wie Quentin Osman. Ein abscheulicher Lüstling ... ein hämischer Sadist ...

Havers knöpfte sein Hemd auf und zog es aus. Dann zog er sein Unterhemd aus. Der dicke Bauch eines bulligen Mannes mittleren Alters wurde sichtbar. Die Haut war ungesund weiß ... und so stark behaart, dass er fast tierhaft wirkte. Stellenweise wurden die Haare schon grau. Darüber ein Gangstergesicht mit einem glattrasierten Kugelkopf. Zu sagen, dass Havers abstoßend aussah, wäre eine glatte Untertreibung. Und das war der Mann, dem nun zwei hübsche junge Frauen ausgeliefert waren ... so gezähmt und dressiert, dass sie jedem seiner Befehle mit kriecherischer Unterwürfigkeit gehorchten!

Havers legte sich auf das Bett, in dem die beiden Mädchen geschlafen hatten. Es fühlte sich noch warm an. Voller Genuss betrachtete er die dralle, weibliche Nacktheit, die ihm uneingeschränkt zur Verfügung stand. Oh, was für eine schwierige Entscheidung es war!

Langsam aber sicher begann sich sein Schwanz zu regen. Dann schnippte er mit den Fingern.

»Julia!«

Das Mädchen kroch sofort auf allen Vieren zu ihm und kletterte aufs Bett.

»Master ...?« seufzte sie unterwürfig.

»Lutsch mich ...«

Julia umfasste die dicke Wurzel des Schwanzes und richtete sich leicht auf, bevor sie die pralle Eichel in den Mund nahm und eifrig zu saugen begann. Havers legt sich zurück und schloss genießerisch halb die Augen. Beim Blasen war Julia sehr gut, aber schließlich hatte man sie auch darauf dressiert.

Havers leckte sich die Lippen, faltete seine Hände hinter dem Kopf und streckte sich. Hmmm ... ja ... definitiv ... das war das Leben. Während Julias Zunge ihre Arbeit genauso gut verrichtete wie ihre weichen Lippen, schnaubte er vor Lust.

Was für ein Mädchen! Havers' behaarter Bauch zuckte vor Lust. Schon bald atmete er schneller ... und seine Hüften bockten Julias Mund entgegen.

»Oooohhh ...«, stöhnte er und öffnete die Augen.

Er blickte zu Melissa, die immer noch neben dem Bett kniete. Wartend, denn zweifellos würde sie bald an die Reihe kommen. Dann packte Havers Julia an den Haaren.

»Halt still«, seufzte er.

Sofort stellte das Mädchen ihre Arbeit ein und ließ sein hartes Organ nur noch in ihrem Mund ruhen. Wartend. Auf seinen nächsten Befehl wartend.

Havers entspannte sich und schaffte es, seinen Höhepunkt zurückzuhalten. Allzu leicht spritzte er unter diesen Umständen zu früh ab. Schon die Versuchung, in Julias Mund zu spritzen, war beinahe überwältigend ... aber er wollte sich für noch größere Freuden aufsparen. »Keine Eile«, sagte er sich. »Hier gibt's noch so viel mehr, immer für dich verfügbar. Ganz ruhig ... ruhig ... ruhig ...«

Erst als seine Erektion nachließ und er nur noch halbhart war, erlaubte er Julia, weiterzumachen.

»Jetzt, mein Mädchen«, seufzte er, »jetzt kannst du wieder anfangen ...«

Es war der reinste Himmel! Julia lutsche ihn erneut steinhart. Leider dauerte das nicht so lange, wie er es sich gewünscht hatte. Bald schon stand er wieder am Rande der Ejakulation.

»Stopp ... stopp ...«, keuchte er, riss Julias Kopf gerade noch rechtzeitig an den Haaren weg und drückte ihn gegen seinen behaarten, schweißnassen Oberschenkel.

Das Mädchen erschauerte. Quentin stieß sie ab, aber Havers fand sie noch viel ekliger. Dennoch musste sie alles tun, was er wollte ... ihm alles geben ... jedes Mal. Vollkommen verzweifelt schloss sie die Augen. Wenn es nur einen Ausweg aus diesem ewigen Alptraum gäbe! Aber es gab ihn nicht. Sie hatte es versucht ... und wusste, dass es ihn nicht gab.

Havers' Puls verlangsamte sich allmählich und seine Erektion wurde wieder schwächer.

»Noch einmal ...«, befahl er.

Er war der Master. Julia die Sklavin.

Ohne zu zögern, machte das Mädchen sich mit ihrem Mund erneut an die Arbeit. Einem Mann oral zu Diensten zu sein, war ihr mittlerweile zur zweiten Natur geworden. Begonnen hatte es mit dem riesenhaften Schwarzen Ahmed an Bord der »Paradise«. Er war der erste Mann gewesen, den sie mit dem Mund befriedigt hatte, weil man sie dazu zwang. Das Entsetzen über diese Initiation in ihr Leben als Sexsklavin würde sie nie mehr vergessen können. Dann war Jason an die Reihe gekommen. Dann Quentin. Dann andere. Es schien keine Grenzen zu geben. Ihr Mund war zu einem sexuellen Abfalleimer geworden.

Havers dachte in diesem Moment allerdings ganz anders darüber. Er genoss Julias Mund, der wie heißer, nasser, seidiger Samt war. Weich und doch fest. Unablässig lutschend und saugend. So köstlich! Und dazu kam noch die weiche, wirbelnde Zunge, die seinen harten Schaft in ihrem süßen Speichel badete. Welche Lust das hervorrief!

Havers begann zu keuchen ...

Er begann, sich vorzustellen, in Julias Kehle abzuspritzen ...

Verlor beinahe erneut die Kontrolle ...

Stöhnend entriss er wieder der Sklavin sein pochendes, nass glänzendes Organ ...

»Ahh ... na gut ... du Miststück ...«, keuchte er. »Das reicht jetzt von dir. Melissa ... komm her und bring mich um Kommen ...«

Während Julia neben dem Bett auf die Knie sank, kletterte Melissa hoch.

»Master?« fragte sie.

Sie wusste nicht, welchen Dienst Havers von ihr verlangte. Aber welcher es auch sein würde, dass sie alles geben würde, um den Mann zufriedenzustellen, war klar.

»Zieh ihn dir rein, meine Schöne«, sagte Havers.

»Ja ... Herr ...«

Melissa hob ihren Hintern ... ihre Brüste schwenkten vor Havers' Gesicht. Der fuhr mit den Händen an ihren Schenkeln hoch zu den weichen, vollen Hinterbacken. Die Schenkel spreizten sich weit und Melissa senkte langsam ihren Hintern ... sie packte Havers' Männlichkeit und setzte ihre Spitze an. Glatt und leicht glitt der harte Schaft in sie hinein. Das Mädchen keuchte auf und der Mann presste ihre Hinterbacken zusammen.

Ekstase!

Dann hob und senkte Melissa ihren Hintern ...

Wundervoll!

Sie fickte eher ihn als dass er sie fickte ...

Herrlich!

Oh ... was für ein Mädchen ... sie kannte jeden Trick ...

Havers' große Hände hielten ihre drallen Hinterbacken gepackt. Sie drückten sie nicht mehr, sondern spürten das zitternde, weiche Fleisch an den harten Handflächen ...

Wunderbar!

Der Mann spürte, wie die Sklavin sich rhythmisch hob und senkte ...

Wie ihr Hintern gegen seinen Schoß drückte ... und von ihm abprallte ...

Er spürte dieses dralle Weiberfleisch ...

Hörte das Mädchen keuchen und stöhnen ... ihm erschauernd alles gebend ...

Große, schwere Titten hüpfen wild über ihm ...

Herrlich!

Einfach herrlich!

Kaum auszuhalten ...

Havers begann, am ganzen Körper zu zittern. Zu hecheln und zu schnaufen ...

Melissa kannte diese Zeichen nur zu gut. Das Ende war nahe. Und dafür war sie dankbar. Ohne Unterbrechung wand sie sich so sexy wie möglich. Brachte diesen brutalen Sadisten zum Kommen.

»HHHHHHHAAAAAA ... AAAAHHHHHHHHHHHHHHH ...«

Da war es ...

Abscheulich!

Aber da war es ...

Und bald würde alles vorbei sein ...

Gott sei Dank!

Oh, wie abscheulich er war!

Havers sabberte auf die Laken, seine Augen rollten nach hinten ... und er spürte, wie die letzten Tropfen der Lust aus ihm herausschossen.

Oh, was für ein Fick das gewesen war!

Nicht von dieser Welt!

Vorbereitet von Julia ... und vollendet von Melissa ...

»Superb!« seufzte Havers zufrieden, während er sich zurücklehnte und noch immer das schmelzende Fleisch Melissas genoss.

War es nicht wunderbar, zu wissen, dass er das jederzeit wieder machen konnte?

Und noch einmal?

Und noch einmal?

Und noch einmal?

Wann immer er wollte!

KAPITEL ZWEI

»Euch zwei geht es hier unten viel zu gut«, sagte Rosalie. Ihr wälzt euch herum ... und genießt die gelegentlichen Ficks. Ganz zu schweigen davon, dass ihr euch mit diesen schönen großen Dildos amüsiert!« Rosalie lächelte die beiden vor ihr knienden Gestalten an. »Ich habe euch beobachtet, wie ihr euch heute Morgen mit Herrn Havers vergnügt habt. Auf dem Monitor.«

Sie zeigte auf die Überwachungskamera, Teil der Videoüberwachung, mit der alle Aktivitäten in den Kellerräumen gefilmt wurden.

»Nun, das Leben besteht nicht nur aus Vergnügen, wie man sagt. Also lasse ich euch arbeiten. Es gibt viel zu tun. Ihr beginnt damit, die Küche zu wischen. Und wenn ihr damit fertig seid, will ich sie so makellos sehen, dass ihr vom Fußboden essen könnt. Verstanden?«

»Ja, Miss«, sagte Melissa.

»Ja, Miss«, nickte Julia sofort danach.

»Und ich will, dass ihr beide entsprechend aussieht«, fuhr Rosalie fort.

Sie warf ein paar hauchdünn aussehende Gegenstände auf dem Boden und zwei Paar schwarze Lacklederschuhe mit erstaunlich hohem Absätzen.

»Zieht das an«, befahl sie.

»Das« waren schwarze Netzstrümpfe mit großem Rautenmuster, ein schwarzer Hüfthalter, ein schwarzer Halbschalen-BH, eine kleine weiße Schürze mit Spitzenbordüre und eine absurd kleine Dienstmädchenkappe mit Schleifchen. Die Schürze war so kurz, dass sie den Schamhügel nicht ganz verdeckte.

Zufrieden lächelnd sah Rosalie zu, wie die Mädchen stumm diese lächerlichen und damit umso erniedrigenderen Symbole ihrer Versklavung anzogen. Früher hatten sie selbst Dienstmädchen besessen ... und es genossen, ihre Untergebenen herumzukommandieren. »Genauso wie mich«, dachte Rosalie. »Nun, jetzt hat sich das Blatt gewendet. Und das ist ein sehr befriedigendes Gefühl.«

»Sehr hübsch«, meinte Rosalie, als die Mädchen sich schließlich »angezogen« hatten.

Ihre Stimme triefte vor Hohn, obwohl sie sich heimlich eingestehen musste, dass beide wirklich sehr sexy und verführerisch aussahen. Besonders die hohen Absätze verbesserten sowohl ihre Statur als auch ihre Haltung. Ihre Beine wirkten dadurch noch länger und Waden und Schenkel zeigten sich schön gerundet.

»Auch wenn ihr vielleicht ein paar Dinge bei eurer Uniform vermisst«, fuhr Rosalie grinsend fort. »Ein Höschen zum Beispiel. Ich habe überlegt, ob ich euch nicht eines geben sollte, aber dann habe ich mich daran erinnert, wie stolz ihr beide immer auf eure Reize wart ... und habe mich dagegen entschieden!«

Sie sah, wie Julia sich auf die Unterlippe biss. Oh, wie herrlich war es doch, sie auf diese Weise verhöhnen zu können! Als Frau wusste Rosalie genau, wie bitter das für die Mädchen sein musste.

»Also gut ... folgt mir ...«, befahl sie.

Sie ging nach oben in die Haupthalle und durch eine mit grünem Filz bespannte Tür, die zur Küche und die Quartiere der Diensthelfer führte. Julia und Melissa

folgten ihr schweigend, nur ihre Absätze klackten auf den Stein- und Fliesenböden.

In dem altmodischen Haus waren die Küche und die Spülküche riesig. Sie waren in viktorianischer Zeit entworfen worden, um Feiern von zwanzig oder mehr Personen zu versorgen. Und sie waren kalt und düster.

»Eimer, Scheuerbürsten, Tücher, Seife ... alles, was man braucht ... findet ihr unter dem Spülbecken der Spülküche«, erklärte Rosalie. »Das schmutzige Geschirr in der Spüle werdet ihr auch säubern. Oh ... übrigens ... weder der Boss noch seine Frau sehen aufgescheuerte Hände gern, deshalb werdet ihr Gummihandschuhe tragen. Alles klar?«

»Ja, Miss ...«, erwiderten die Sklavinnen im Chor.

Äußerlich gaben sich beide devot, aber in ihnen brodelte der Hass auf diese Frau. Denn sie war auch nichts anderes als eine Dienerin, genau wie Julia und Melissa. Aber dazu noch eine Betrügerin. Dass sie ihre Macht genoss, war unübersehbar.

»Dann fangt mal an ...«, befahl Rosalie, die mit in die Hüften gestemmt den Händen vor ihren Untergeben stand. »Stopp!« kam dann aber der scharfe Befehl.

Die Mädchen hielten inne und blickte zu ihrer Herrin.

»Wenn ihr zu mir kommt oder von mir weggeht, macht ihr einen Knicks. Immer. Vergesst das nicht. Das gilt auch für Mr. Havers.«

Gehorsam knickten Julia und Melissa, genauso wie es die viktorianischen Hausmädchen einst getan hatten. Nur dass diese viel sitzsamer bekleidet gewesen waren!

Rosalie sah, wie zwei nackte, wohlgeformte Mädchenhintern verschwanden. Jeden zierte ein auffälliger Peitschenstriemen und Rosalie zweifelte nicht daran, dass ihm bald noch einige mehr Gesellschaft leisten würden!

* * * * *

Sowohl Julia als auch Melissa waren an harte Arbeit gewöhnt. Oft genug hatten sie die Decks der ›Paradise‹ schrubben müssen ... unter der unerbittlich brennenden Sonne ... keuchend und schwitzend ... und mit Miss Judiths breiter Ledertawse weit über ihre Kräfte hinaus angetrieben. Diese Zeiten hatten für sie zu den schlimmsten an Bord dieses furchtbaren Schiffes gehört.

Es waren vor allem die Neuankömmlinge gewesen, die die Decks schrubben mussten. Normalerweise waren sie körperliche Anstrengungen nicht gewohnt, ihre Muskeln waren oft schwach, und sie waren an die brennende Lederflamme über ihrem Fleisch nicht gewohnt, genauso wenig wie ihre ständige Nacktheit schon zu ihrer zweiten Natur geworden war ... und ihre Scham darüber war eine Qual an sich. Ziemlich oft hatten sie unter den lüsternen Blicken der männlichen Gäste schuften und schwitzen müssen ... und dabei deren rüde und ekelhafte Kommentare mit anhören müssen ... was diese obszönen Bestien ihnen gerne antun würden, wenn sie die Chance dazu hätten.

Das schien alles schon lange her zu sein. Aber die Abscheulichkeit dieser Zeiten am Beginn ihrer Abrichtung würde sie niemals, niemals verlassen.

Das Putzen der Spülküche und der Küche war für die beiden Sklavinnen deshalb eine zwar mühsame Aufgabe, aber lange nicht so schlimm wie das Schrubben der Decks der ›Paradise‹. Nebeneinander kniend arbeiteten sie sich stumm, aber stetig voran. Nicht zu langsam, nicht zu schnell. Es war wichtig, sich selbst zu bremsen. Das hatten sie gelernt.

Jede kniete auf einer kleinen Gummimatte, und obwohl niemand zu sehen war, bemühten sie sich trotzdem, ein sexy und provozierende Bild abzugeben ... ihre nackten, in die Luft gereckten Hintern bebten bei jeder Bewegung und auch das cremeweiße Fleisch oberhalb der schwarzen Strümpfe war sehr verführerisch.

Trotz all ihrer Erfahrung ... und der ihnen antrainierten Ausdauer ... begannen sie aber bald die Anstrengungen zu spüren. Die Schmerzen in Rücken und Armen wurden immer stärker und gleichermaßen wuchs von Minute zu Minute ihr Hass auf die Plebejerin Rosalie. Sie konnten sich vorstellen, wie sie sich gerade irgendwo räkelte und darüber amüsierte, wie ihre Sklavinnen schufteten mussten.

»Sollen wir uns ein wenig ausruhen?«, flüsterte Julia endlich.

Melissa nickte. Mit schwer wippenden Brüsten kniete sie sich aufrecht hin.

»Das Problem ... hhaahh ... ist, sie ... sie hat nicht ... hhaahh ... gesagt h-wie ... hhaahh ... lange wir ...«

»Ich weiß ...«

Die beiden unglücklichen Mädchen sahen sich mit unendlicher Verzweiflung an. Jede wusste in ihrem Herzen, dass egal, wie hart sie auch arbeiteten, wie gut sie die Arbeit auch erledigten, es nicht schwer wäre, einen Vorwand für ihre Bestrafung zu finden. Was Rosalie, wie sie sehr wohl wussten, auch im Sinn hatte!

Und so beugten sich beide Mädchen schon nach wenigen Minuten wieder nach vorne und nahmen das Schrubben wieder auf. Es wäre in der Tat schwierig gewesen, sich zwei reizendere Geschöpfe in solch einer schmutzigen Umgebung bei der Verrichtung derart niederer Arbeiten vorzustellen!

* * * * *

Etwas mehr als eine Stunde später, als die Mädchen die Spülküche fertig gestellt hatten und die Küche zur Hälfte gewischt war, kam Rosalie zurück. Mit einem Gefühl der Angst hörten beide das Klappern ihrer Absätze, begleitet von den schwereren Schritten Havers'.

»Knicks«, flüsterte Melissa.

Beide Mädchen erhoben sich und knickten, als das Paar in die Küche kam.

»Lasst euch von uns nicht aufhalten«, sagte Rosalie.

Havers grinste breit und setzte sich rittlings auf einen Holzstuhl, von dem aus er einen guten Blick auf die nackten, bebenden Hintern der Sklavinnen hatte, auf denen eine dünne Schweißschicht glänzte.

»Mir gefallen die Outfits«, sagte er.

»Ja ... ich finde sie sehr passend«, rief Rosalie aus der Spülküche, die sie gerade inspizierte.

»Auch wenn sie nicht sehr praktisch sind«, lachte Havers.

Er fand es eine exzellente Idee, die beiden Schönheiten hier oben arbeiten zu lassen ... und brütete bereits über weiteren Plänen in dieser Richtung.

»Julia! Melissa! Kommt her ...« rief Rosalie da mit scharfer Stimme.

Hastig erhoben sich die Mädchen und eilten in die Spülküche. Havers schlenderte gemächlich hinterher.

»Was soll das?« fuhr Rosalie die Sklavinnen an und zeigte auf einen dunklen Fleck von der Größe einer Briefmarke, der auf einer der Fliesen in der Raummitte prangte.

»Ich ... ich weiß es nicht, Miss«, schaffte Melissa es, zu erwidern.

»Es ist Schmutz, Mädchen ... das ist es, was es ist ... Schmutz!«

»Ich ... w-wir ... müssen es ü-übersehen haben ...«, stotterte Melissa.

»Offensichtlich«, höhnte Rosalie. »Und meine Befehle an euch lauteten, diesen Raum makellos sauber zu hinterlassen! Ist das nicht so?«

»J-Ja ... Miss ...«

»Leg deine Nase da drauf, Mädchen! Du auch, Julia!«

Julia und Melissa gingen sofort auf Hände und Knie. Es war nicht leicht, diesen Befehl auszuführen. Jede musste eine Wange auf den kalten Steinboden legen ... bis sie schließlich buchstäblich Nasenloch an Nasenloch über dem kleine Schmutzfleck hockten.

»In der Küchenschublade finden Sie einen Riemen, Mr. Havers«, sagte Rosalie. »Würden Sie ihn mir bitte holen?«

»Aber sicher doch, Miss Rosalie«, lächelte Havers.

Er ging zu dem Schrank und holte das Folterinstrument heraus. Wie er sah, lag dort auch ein Rohrstock bereit. Der Riemen war ziemlich solide, war 5 Zentimeter breit, über einen halben Meter lang und reichlich einen Zentimeter dick und bestand aus braunem Rindsleder.

»Ich will eure Ärsche höher haben«, hörte er Rosalie sagen, als er in die Küche zurückkam.

Zwei fleischige nackte Weiberhintern reckten sich noch höher, so dass die dünnen Strumpfhalter sich an den Flanken strafften und leicht in das elastische Fleisch einschnitten.

»Kennen Sie die Maximalzahl an Schlägen?« erkundigte sich Havers, als er Rosalie den Riemen übergab.

»Ja ... 24 Stück innerhalb von 24 Stunden.«

»Korrekt ...«

»Jede bekommt jetzt 6«, kündigte Rosalie an, »und dann geht's wieder an die Arbeit.«

»Klingt gut«, sagte Havers.

»Ich verlange, dass meine Anweisungen befolgt werden, ihr faulen Schlampen!« knurrte Rosalie ihre Opfer an.

Melissa bekam den ersten Schlag ab. Er klatschte laut quer über beide dralle Hinterbacken und ließ sie heftig erbeben. Das Mädchen gab nur ein leises Winseln von sich und hielt ihren Hintern weiter oben. Rosalie war beeindruckt. Diese Mädchen schien härter im Nehmen zu sein, als menschlich möglich erschien ...

Sie wechselte ihren Standort und versetzte Julias Hintern einen Schlag. Deren Reaktion war ähnlich, auch wenn sie möglicherweise etwas lauter wimmerte.

»Wir sollten jeder von ihnen 24 Schläge geben dürfen«, meinte Rosalie zu Havers.

»Ich frage den Boss – nächstes Mal«, versprach der.

KLAAAATSCH!

Melissa war wieder an der Reihe ...

KLAAAATSCH!

Dann Julia ...

Wieder nur dieses Wimmern ... und das Schwabbeln des weichen Weiberfleischs, das frische, grellrosa Striemen der Qual trug.

»Die sind zäh«, bemerkte Rosalie, scheinbar ein wenig übelnehmerisch.

Eigentlich hatte sie sich gewünscht, die Sklavinnen zum Schreien und sich Winden zu bringen. Nun, vielleicht kam das ja noch später, wenn der Rohrstock zum Einsatz kommen würde!

KLAAAATSCH!

»Schlampiges Miststück!«

KLAAAATSCH!

»Faule Schlampe!«

KLAAAATSCH!

Jedes der Mädchen hatte drei Schläge zu ertragen gehabt ...

Die drallen Hintern blieben unverändert nach oben gereckt ... die Finger waren wie weiße Seesterne auf dem Boden gespreizt ... winselndes Nasenloch war gegen winselndes Nasenloch gepresst ... Augen blickten einander an, vor Schmerz und Verzweiflung weit aufgerissen.

Mit sichtlichem Vergnügen versetzte Rosalie jedem der Mädchen die letzten drei Schläge. Das Wimmern wurde immer lauter, das Beben und Zucken immer stärker ... und doch ertrugen beide Sklavinnen ihre Strafe vorschriftsmäßig.

Als sie die beiden Gestalten mit ihren auf den Boden gepressten, schmerzverzerrten Gesichtern betrachtete, war Rosalie gegen ihren Willen beeindruckt. Ja ... sie waren wirklich taff. Rosalie war sich sicher, selbst nicht einen einzigen Schlag mit diesem Riemen ausgehalten zu haben, ohne sich wegzudrehen!

»Leckt den Schmutz weg!« befahl sie. »Du zuerst, Melissa ...«

Hastig streckte das Mädchen die Zunge hervor und leckte über den Boden, bis der Schmutzfleck fast verschwunden war,

»Jetzt du, Julia ...«

Julia nahm den Platz ihrer Leidensgenossin ein ... und leckte die letzten Überreste des anstößigen Flecks auf.

»Na dann, zurück an die Arbeit«, sagte Rosalie.

Julia und Melissa erhoben sich von den Knien. Glücklicherweise erinnerten sich beide daran, einen Knicks zu machen, bevor sie zurück in die Küche huschten ... um mit ihrem mühsamen Schrubben fortzufahren.

»Lass uns etwas essen gehen«, schlug Havers vor.

»Was möchtest du zum Mittagessen, du haariger Affe?«

»Trockene Martinis«, lächelte Havers.

»Da sage ich nicht nein«, lachte Rosalie.

Als sie durch die Küche gingen, warfen sie den beiden angestrengt schrubbenden Mädchen kaum einen Blick zu.

* * * * *

»Ich bin immer noch geil ...«, sagte Havers.

Sowohl er als auch Rosalie waren leicht angetrunken und lümmelten auf den Wohnzimmersesseln herum.

»In deinem Alter? Du hast doch heute schon mal ...«

»Das sind diese Pillen vom Boss. Die sind unglaublich. Ich fühle mich eher wie 25 und nicht wie 45.«

»Du Glückspilz! Na und? Dann fickst du halt eine Dienstmagd ... würde das helfen?«

»Ich denke schon«, lachte Havers.

Er hätte in dem Moment nichts dagegen gehabt, Rosalie zu ficken. Nur ausnahmsweise. Schade, dass sie durch und durch lesbisch war. Aber schließlich ließen sich viele Lesben auch von Männern ficken.

»Ich werde später eine von ihnen nehmen. Vielleicht heute Abend ...«, kündigte Rosalie an.

»Du hast die Wahl«, sagte Havers.

»Ich weiß ...«, seufzte die Frau. »Ist das nicht wundervoll?«

»Das ist es ganz sicher«, nickte Havers. »Wann siehst du wieder nach ihnen?«

»Nach denen in der Küche? Ziemlich bald. Ich nehme doch an, dass du mitkommst.«

»Das lasse ich mir nicht entgehen«, grinste Havers.

Es wurde für ihn Zeit, sich Julia noch einmal vorzunehmen ...

In der Küche war der Fußboden mittlerweile fleckenlos sauber geschrubbt ... und Julia und Melissa waren damit beschäftigt, alle Möbel zu polieren. Als Rosalie zurückkam, bemängelte sie als Erstes, dass die Sklavinnen nicht auch die Wände und die Fenster gesäubert hatten.

»Wir ... wir h-hatten nicht genug Zeit, Miss ...«, entschuldigte sich Julia sofort erschrocken.

»Oder ihr habt euch nicht genug Mühe gegeben«, entgegnete Rosalie verächtlich, obwohl die Mädchen unübersehbar bis zur völligen Erschöpfung gearbeitet hatten. »Was meinen Sie, Mr. Havers?«

»Ich finde, Sie haben vollkommen recht, Miss Rosalie«, stärkte der ihr den Rücken. »Einige dieser verzogenen jungen Damen wissen einfach nicht, wie man sich richtig ins Zeug legt.«

»Ich bin sehr froh, dass Sie mir zustimmen, Mr. Havers ...«

Oh, was für eine Farce das war! Ein herrliche Farce – für diejenigen, die zu bestimmen hatten, während ihre Opfer das völlig anders sahen.

»Was schlagen Sie dann vor, Miss Rosalie?«

»Den Rohrstock, Mr. Havers ...«

»Sehr weise, meine Liebe ... ich werde ihn holen.«

Während er das tat, klopfte Rosalie auf die hölzerne Platte des alten Küchentisches.

»Hierher mit euch, alle beide!« befahl sie.

Julia und Melissa traten gehorsam an den Tisch, beugten sich nach vorn, streckten die Arme aus und hielten sich an der gegenüberliegenden Tischkante fest. Vornübergebeugt drückten sich ihre großen Brüste auf dem Tisch platt und ihre immer noch geröteten Hintern präsentierten sich ihrer Herrin, bereit zur Bestrafung.

Havers kam zurück und gab Rosalie den Rohrstock.

»Ich werde mich um Melissa kümmern«, sagte sie. »Möchten Sie sich mit Julia befassen?«

»Wie Sie wünschen«, antwortete Havers mit spöttisch übertriebener Höflichkeit.

»Ich denke, 6 für jede«, sagte Rosalie.

»Ausgezeichnet«, stimmte Havers zu.

Er sah, wie Melissas Hinterbacken unkontrolliert zuckten, als Rosalie sie leicht mit der Spitze des Rohrstocks antippte.

»Ich denke, es wäre am besten, wenn Sie ihre Hände festhalten würden«, meinte Rosalie.

»Was immer Sie sagen ...«

Havers ging um den Tisch herum und packte Melissas schlanke Handgelenke. Als er nach unten blickte, sah er das volle, dunkelbraune Haar des Mädchens ... dann die Glätte ihres Rückens ... die reizvolle, schwellende Rundung des Hinterns über der Tischkante.

Rosalie holte aus und er sah zu, wie sie den Rohrstock mit aller Kraft auf Melissas nackten Hintern klatschen ließ.

Er spürte, wie die Handgelenke des Mädchens zuckten ...

Sah ihren Hintern sich vor Schmerzen hin und her drehen ...

Hörte ihren keuchenden, qualvollen Schrei ...

Oh ja ... der Schmerz drang wirklich zu den Sklavinnen durch!

Erneut hob sich der Stock und zischte nach unten. Dann kam das Geräusch, mit dem er in weiches Mädchenfleisch biss ... Melissas jaulendes Keuchen ... und der Anblick ihres sich windenden Hinterns.

Indem er das Mädchen festhielt ... in direktem Kontakt mit ihr stand ... hatte Havers irgendwie einen viel besseren Eindruck davon, welche Schmerzen sie bei jedem Hieb ertragen musste.

Wieder!

»Auuu ... aaaggghh!«

Nach unten blickend, sah Havers Melissas weit klaffenden Mund. Sah auch ihre weit aufgerissenen Augen. Sah die Qualen, die in ihnen standen.

Wieder!

Oh, welche Lust, eine schöne, junge Frau sich derart winden zu sehen! Zu spüren, wie sie in dem instinktiven Versuch, zu entkommen, an ihren Händen zerrte.

Wieder!

Havers hörte Rosalie vor Anstrengung grunzen. Für ihn gab es nicht mehr den Hauch eines Zweifels, dass diese Frau genauso sadistisch war wie er.

»Aaggh ... aauuu ... aaauu ... aaaauuuu!«

Wieder!

Das war der sechste und letzte Schlag gewesen ... und Melissa wand sich und zappelte noch heftiger.

»Aaaaaauuuuu ... aaauuuuuuu!«

Havers ließ die Handgelenke des Mädchens los und zog sie an den Haaren hoch. Er blickte ihr direkt in das hübsche, verzweifelte Gesicht ... sah den Tränenschleier in ihren Augen ... sah ihre Lippen zittern.

»Denke ja nicht dass du dich gehenlassen kannst, nur weil der Master und die Herrin nicht da sind«, sagte er und klang dabei sehr wie ein viktorianischer Großgrundbesitzer.

»N-Nein ... nein ... H-Herr ...«

»Denn jedes Mal, wenn du das versuchst, wirst du den Stock auf deinem Hintern zu spüren bekommen. Und den Stock magst du nicht besonders, nicht wahr?«

Havers ließ Melissas Haare los und ihr Kopf sank wieder auf die Tischplatte. Dann ging er um den Tisch herum und ließ sich von Rosalie den Rohrstock geben. Probehälter schwang er ihn einige Male durch die Luft. Er fühlte sich wunderbar geschmeidig an.

Julia lag neben Melissa schon über den Tisch gebeugt bereit. »Für sie ist es bestimmt noch schlimmer«, dachte Havers. »Schließlich musste sie mitanhören, wie ihre Freundin geschlagen wurde und wusste dabei, dass sie als nächste dran sein würde.«

»Wären Sie so nett, jetzt sie festzuhalten, Miss Rosalie?« fragte er.

»Aber gewiss doch, Mr. Havers ...«

Nun war es an Rosalie, sich auf die andere Seite des Tisches zu begeben und die Hände des Mädchens festzuhalten. Havers tippte gegen das weiche Fleisch von Julias Hinterbacken. Es schwabbelte wie Gelee und wie bei Melissa sah er ein krampfhaftes Zucken vorauseilender Angst. Havers spürte das zunehmende

Pochen seiner Lust. Es würde nicht mehr lange dauern, bis er diesen Hintern unter sich spüren würde ...

In ziemlich schneller Folge versetzte er dem Mädchen ihre 6 Stockschläge ... mit kaum mehr als einer Sekunde Pause zwischen ihnen. Möglicherweise hatte Julia ein langsames Tempo erwartet und war überrascht. Bei jedem Schlag aufheulend, wand sie sich und zuckte wie ein Aal ... sehr zu Havers Freude.

»Dasselbe gilt für dich, junge Dame«, sagte er zu Julia, die ihre Strafe in bemerkenswert kurzer Zeit überstanden hatte. »Weder Miss Rosalie noch ich werden Faulheit oder schlechte Arbeit tolerieren. Wenn wir so etwas mitbekommen, bist du sofort wieder dran. Ich hoffe, dass ich mich klar ausgedrückt habe.«

»J-J ... aahh ... j-ja ... Herr ...«, schluchzte Julia.

»Gut ...«, sagte Havers zufrieden.

Er begann, eine Vorstellung davon zu bekommen, wie es gewesen sein musste, für viktorianische Dienstmädchen zuständig zu sein. Wenn er sich richtig erinnerte, wurden sie »Tweenies« genannt und konnten wegen des geringsten Vergehens verprügelt werden. Außerdem waren sie Freiwild für die höheren Bediensteten. Sie konnten es nie wagen, sich zu beschweren, denn dann würden sie innerhalb kürzester Zeit auf der Straße stehen. Oder in einem Arbeitshaus ... wo die Prügel viel schlimmer waren – und regelmäßiger!

»Vielen Dank, Mr. Havers«, flötete Rosalie, nahm ihm den Stock ab und brachte ihn in die Schublade zurück.

»Es war mir ein Vergnügen, Miss Rosalie«, erwiderte Havers mit einem schmierigen Lächeln.

»Ich habe noch ein oder zwei Dinge hier oben, um die ich mich kümmern muss«, sagte Rosalie. »Wenn das in Ordnung ist, nehme ich Melissa mit.«

»Immer zu«, meinte Havers.

»Hoch mit dir ...« befahl Rosalie und ließ ihre Hand laut schallend auf Melissas Hintern klatschen.

Das Mädchen erhob sich vom Tisch und folgte ihrer Herrin. Glücklicherweise dachte sie gerade noch rechtzeitig daran, vor Havers stehenzubleiben und zu knicksen!

Julia blieb über den Tisch gebeugt stehen. Sie zitterte. Havers hatte die Idee, dass es amüsant sein könnte, seine selbstgewählte Rolle als viktorianischer Grundbesitzer weiterzuspielen. Er trat zum Tisch und streichelte wie nebenbei Julias nackten, gestriemten Hintern.

»Also, junge Dame, lass mich dir etwas erklären: wenn du deine Karten richtig ausspielst, werden die Dinge hier für dich gar nicht so schlecht laufen. Kannst du mir folgen?«

Was war das für ein neues Spiel? Denn dass es ein Spiel war, war Julia sich sicher ...

»Wie heißt du, Mädchen?«

»Julia, Herr ...«

»Julia, und wie weiter?«

»Julia Chant, Herr ...«

»Wie alt bist du, Julia?«

»24 ... Herr ...«

»Ahh ... ein gutes Alter für eine Frau!«

Havers streichelte weiterhin sanft Julias Hintern. Dann schlüpfte ein paar seiner Finger zwischen ihre Beine und streichelte kurz ihre Schamlippen. Wie herrlich weich sie sich anfühlten!

»Du bist doch keine Jungfrau mehr, oder, Mädchen?«

Also diese Art von Spiel war es! Wieder eine Fantasie ... wie damals, als sie »High Society« gespielt hatten.

»N-Nein ... Herr ...«

»Ahh ... das überrascht mich nicht. Schließlich hast du ein paar wirklich hübsche Rundungen aufzuweisen, mein Mädchen.« Havers tätschelte sanft die drallen Hinterbacken. »War es einer der Lakaien?«

Was sollte sie antworten? War das so wichtig? Solange sie bei dem »Spiel« mitmachte.

»J-Ja ... Herr ...«, flüsterte Julia und gab vor, sich zu schämen.

»Ahahaa ... das hätte ich mir denken können. Welcher? Tom ... oder Jess?«

Was spielte das für eine Rolle?

»Tom ... Herr, sagte Julia.

»Ja ... und wieder hätte ich's mir denken können«, meinte Havers. »Diesem jungen Mann wird nachgesagt, dass er den größten Schwanz des ganzen Dorfs hat. Kannst du das bestätigen?«

»Es ... es steht mir n-nicht zu, das zu s-sagen ... Herr.«

KLLLAATAATSCHE!

Havers' Hand landete laut auf Julias Hintern.

»Beantworte meine Frage, Mädchen!«

»Ja ... ja ... ich kann es bestätigen ...«, schluchzte Julia auf.

»Ah-ha ... also ... wenn du das bestätigen kannst, bedeutet das, dass du einen Vergleich hast. Oder einige. Stimmt's?«

»J-Ja ... Herr ...«

»Wie viele?«

Was spielte das denn für eine Rolle. Aber Julia zögerte etwas zu lange, bevor sie sich eine Antwort überlegt hatte.

KLLLAATAATSCHE!

»Fünf ... fünf ... Herr!« keuchte sie.

»Sieh an! Eine sehr unartige junge Dame! Und Toms Schwanz war der größte?«

»Ja ... Herr ...«

»Und du hast ihn am meisten genossen?«

»J-Ja ... Herr ...«

»Natürlich!« Havers' Finger bohrten weiter im Schlitz des Mädchens und spielten mit ihrem Kitzler. »Der hier zuckt jedes Mal, wenn du daran denkst, was?«

»J-Ja, Herr ...«

Die Demütigung durch dieses lächerliche »Spiel« wurde Judith immer mehr bewusst, aber sie musste weiter mitspielen, genauso wie sie bei »High Society« mitspielen musste.

»Vielleicht hat der bloße Gedanke daran dich ein wenig heiß gemacht?«

»Ich ... ich weiß nicht, Herr ...«

»Öffne deine Schenkel weiter, Mädchen.«

Julia tat es. Ein Finger teilte ihre Schamlippen.

»Oh ja ... ich denke, das hat er ...«

»Ich ... d-denke ... vielleicht ... ja, Herr ...«

»Ah-hhaa ... würdest jetzt gern ficken, was?«

»Oh ...Herr!«

Unter diesen Umständen – wo sie sich bis in die Tiefe ihrer Seele krank fühlte – spielte Julia ihren Part bemerkenswert gut.

»Weißt du noch, was ich gesagt habe, Julia ... dass du deine Karten richtig ausspielen solltest?«

»Ja, Herr ...«

»Also?«

»Ich ... ich würde jetzt gern gefickt werden ... Herr ...«

Havers streichelte den weichen, warmen Hintern ... und fuhr mit den Fingern immer wieder tief in den Spalte zwischen den prallen Backen.

»Das ist ein vernünftiges Mädchen«, sagte er. »Ich glaube, wir beide werden gut miteinander auskommen. Hättest du es gern sofort?«

»J-Ja ... Herr ...«

»Wo du gerade bist? Über den Tisch gebeugt?«

»Ja, Herr ...«

»Du bekommst es gern von hinten, ja?«

Havers hatte seine Hose ausgezogen. Sein Organ, das sich in den letzten Minuten stark zurückgehalten hatte, richtete sich auf.

»Ja, Herr ...«

»Hat Tom dich auch von hinten genommen?«

»M-Manchmal ... Herr ...«

Der harte Schwanz glitt zwischen willigen Schamlippen auf und ab. Sie waren weich und warm, aber noch nicht nass.

»Gut so?«

»Ja ... Herr ...«

Havers grinste lüstern. Es war, als hätte er eine lebende Puppe zum Spielen! Er packte Julias glatte Flanken schob seine Eichel sanft in ihren Unterleib.

»Bitte mich darum!« verlangte er mit belegter Stimme.

»Herr?«

»Zier dich nicht, Mädels. Bitte mich darum ...«

»Fickt mich, Herr ... b-bitte ... fickt mich ...«

»Sag: ›Bitte steckt mir Euern Schwanz in die Fotze‹ ...«

»Steckt Euern Schwanz in mich ... Herr ... bitte ... Herr ...«

Havers grinste erneut. Dann stieß er voll zu ... vor Befriedigung grunzend ... Er spürte, wie Julia sich unter ihm wand ... und hörte ihr erschauerndes Keuchen.

»Schön?«

»Mmff ... aaahh ... j-ja ... Herr ...«

Havers zog sich zurück. Langsam. Dann stieß er wieder zu. Schnell. Wieder wand sich Julia.

Köstlich. Oh, was für ein saftiges Stück Weiblichkeit das war!

»Schöner?«

»Ja ... ahh ... ja ... Herr ...«

»Sag: ›Euer Schwanz fühlt sich herrlich in mir an, Herr‹.«

»Euer ... Euer Schwanz ... fühlt sich ... h-herrlich ... in m-mir an ... Herr ...«

Ein weiteres, noch lasziveres Grinsen von Havers. Das war der größte Spaß!

Langsam raus ... schnell rein! Langsam raus ... schnell rein!

»Sag: ›Fickt mich härter‹.«

»Fick mich ... hhaa ... härter ... b-bitte, Herr ...«

Julias weicher, warmer Hintern unter seinem Bauch ... sein Schwengel vollständig umschlossen, die heiße Nässe genießend.

»Du weißt jetzt, was du zu sagen hast, nicht wahr, Julia? Solche Sachen. Ohne dass ich dich immer auffordern muss.«

»Ja ... Herr ... oh ja ... Herr!«

Natürlich wusste Julia genau, was von ihr verlangt wurde. Ihre vollkommene verbale und physische Unterwerfung unter dieses Schwein von Mann!

»Fickt mich härter ... Herr ... bitte, Herr ... i-ich liebe Euern Schwanz in mir ... ich liebe ihn, Herr!«

Verführerisch wand Julia sich unter ihrem Herrn. Bei dem übernahm seine Dominanz das Kommando und er stieß ein dutzendmal hart zu, so dass sein Bauch laut gegen ihren schwabbelnden Hintern klatschte. Aber trotz seiner rapide steigenden sadistischen Lust hatte er noch erstaunlich viel Kontrolle über sich. Dafür verantwortlich war größtenteils Melissa, die ihn vorher so scharf gemacht hatte. Er spürte, dass er diesen Fick lange durchhalten würde und nahm sich vor, das ihm vollkommen ausgelieferte Mädchen in vollen Zügen zu genießen.

Das nächste Dutzend harter Stöße. Aber schneller.

Danach wurde er langsamer und fand für einige Minuten einen entspannten, leichten Rhythmus.

Julia fühlte sich einfach großartig an! Nachgiebig und schmelzend warm ... ein enger, seinen Schaft fest umschließender Kanal aus flüssigem Satin ...

Die Hüften des Mädchens wanden sich und kamen seinen Stößen ohne jede Zurückhaltung willig entgegen ... sie hatte keinerlei Hemmungen und arbeitete fügsam mit ...

Unnötig zu sagen, dass diese Fügsamkeit Julia anfangs ungeheuer schwergefallen war. Erst im Lauf der Zeit und nach unendlichen Qualen hatte sie einen ausgeglichenen psychologischen und physischen Zustand erreicht ... so dass sie bis an ihre Grenzen gehen konnte, egal, wie sehr sie den demütigenden

Akt im Grunde hasste. Sie hatte gemerkt, dass es ihr half, ihren Verstand davor abzuschotten, wer sie tatsächlich nahm ... und sich vorzustellen, es wäre jemand ganz anderer. Meist ein ehemaliger Liebhaber. Aber auf jeden Fall jemand anderer als das Schwein, von dem sie gerade missbraucht wurde.

»Es ist Simon Drew«, sagte sie sich, während Havers wieder schneller wurde. Sie hatte Simon geliebt, der einer der Männer gewesen war, mit denen sie Quentin betrogen hatte. Ja ... und einer der Gründe dafür, warum sie auf die »Paradise« gebracht worden war!

Sie spürte, wie das harte Organ immer wieder in ihren Unterleib gerammt wurde ...

»Das ist Simon ... Simon ...«

Die schiere Animalität des Akts begann sie zu erregen ...

»Oh, Simon ... Simon!«

»Fickt mich ... hhaahhh ... fick mich ... hhaahhh ... härter, Herr ...«

Aber Havers wurde wieder langsamer und fiel in ein entspanntes Tempo.

»Kommst du, Mädchen?« keuchte Havers ihr ins Ohr.

»Ja ... ahh ... ja ... Herr ... b-bald ... Herr!«

Es stimmte. Julia wusste, dass sie langsam, aber sicher zum Orgasmus gebracht wurde. Es war, was dieser Sadist wollte. Was er so sehr genießen würde. Und obwohl Julia wusste, dass sie sich dafür hassen würde, wusste sie auch, dass sie es nicht aufhalten konnte. Es war immer wieder das gleiche. Mit Ahmed, mit Jason, dann Quentin, und jetzt mit Havers ...

»Ohh ... oohh ... ooohhh ...«, wimmerte das Mädchen. Sie hatte begonnen, sich bewusst willig zu winden, nicht weil sie es musste, sondern weil sie einfach nicht anders konnte! »Schneller ... Herr ... schneller!«

Havers richtete sich auf und schlug Julia auf die rechte Hinterbacke.

»Du gibst mir keine Befehle ...«, sagte er. Dann sank er wieder zurück und fuhr im gleichen langsamen, rhythmischen Tempo fort. »Du wirst mir sagen, wenn du beginnst zu kommen ...«

»Ja ... hhhhaahhhh ... ja ... H-Herr!«

»Du bist ... ein guter ... Fick, Mädchen ... das muss ich schon sagen.«

»Ahh ... hhhaaa ... d-d-danke, Herr!«

Julia verlor jetzt schnell die Kontrolle. Sie konnte nicht länger auf Havers lässige, gemächliche Stöße warten ... scheute aber davor zurück, ihn zu animieren, sie schneller zu ficken. Havers grinste mit bestialischer Freude. Es war eine der herrlichsten sexuellen Erfahrungen seines bisherigen Lebens. Er wusste, dass er dieses hübsche junge Mädchen geil gemacht hatte! Jetzt war sie ihrer eigenen Lust verfallen!

»Na gut ... du geile Schlampe ... du darfst kommen!«

Havers, der die zappelnden Flanken noch fester packte, erhöhte das Tempo noch einmal und rammte seinen Schwengel brutal in Julias Unterleib.

Sofort war das Mädchen verloren.

»Ich ... ich komme ... jeeeeee ... eeeettzztt!« schrie sie.

Dann wand und krümmte sie sich keuchend und quiekend auf dem Tisch, während ein markerschütternder Orgasmus sie überrollte.

Mit zusammengebrochenen Zähnen behielt Havers seinen schnellen Rhythmus bei, bis der Krampf vorbei war. Erst dann wurde er wieder langsam.

Immer noch war er Herr seiner selbst.

Er hörte Julia keuchen und stöhnen. Das Mädchen hatte den Kopf auf der rauen Tischplatte zur Seite gedreht, die Augen geschlossen und den Mund ein wenig geöffnet. Der Mann verspürte ein wunderbares Machtgefühl. Er, Havers, der es einst nur Schlampen und abgefückten Nutten besorgen konnte, hatte sich diese Dame der feinen Gesellschaft unterworfen! Und das ganz und gar!

Etwa fünf Minuten lang fickte Havers das Mädchen mit dem gleichen leichten Tempo weiter. Noch nie zuvor hatte er sich so stark gefühlt, so sehr als Master. Erst jetzt wusste er völlig zu schätzen, was für eine herrlich unterwürfige, köstliche Sklavin Julia geworden war.

Was für eine Schönheit das Mädchen war!

Was für eine hübsche, fickbare Schönheit!

»Hat's dir gefallen?«

Die Antwort war ein Stöhnen ... aber es war ein Stöhnen der Zustimmung. Denn Julia dachte immer noch an Simon. An Simon, der ihren Körper zu einem wie Gelee zitternden Haufen weiblicher Lust und Ergebung reduziert hatte.

»Hat's dir gefallen?«

»Agh ... ah ... ah ... ja ... Herr ... j-ja ... aaa ...«

Havers spürte, wie Julia wieder zu zittern und zu beben begann ... und wusste, dass eine zweite Orgasmuswelle sie überkam. Erneut wurde sein Gesicht zu einer dominanten Maske der Lust.

Er war der Eroberer!

Der Helot, der die Burg niedergeworfen hatte!

»Hat's dir gefallen?«

»Oh ... ahh ... oh ... oh ... ja ... ja ... H-Herr ... es war so ... sch-schön ...«

»Gefällt dir mein Schwanz?«

Die Havers hatten begonnen, sich wieder schneller zu bewegen. So mächtig er sich auch fühlte, wusste er doch, dass es Grenzen gab. Vielleicht näherte er sich ihnen schneller, als er dachte. Er versuchte, seine wachsende Begierde in den Griff zu bekommen, aber das war schwierig.

»Ja ... ja ... ich liebe ihn ...«

»Kommst du noch einmal?«

»Ah ... ohh ... oh ... ja ... Herr ... ja ... ahhhhh ... ja ... aaa ...«

Havers begann, immer schneller und schneller zuzustoßen. Und während er das tat, begann Julia immer heftiger zu zappeln. Es war ein höchst exquisites Gefühl. Ein alles übersteigendes Erlebnis, für eine ganz lange Zeit!

»Du ... du Schönheit ... du ... hhhhaahhhh ... du herrliche, kleine Schönheit ...«

»Hhhaaa ... hhhhh ... oohh ... aaahhhhhh!«

»Komm n-nochmal ... je-jetzt ... jetzt ... komm ...«

»Ja ... aa ... AAAAHHHHHH ... JA ... AAAAAA!«

Havers spürte, wie das weibliche Fleisch unter ihm gegen ihn bockte. Er wusste, dass Julia wieder einen Orgasmus hatte.

Wusste, dass er jetzt die Kontrolle verloren hatte ...

Er pumpte und pumpte und pumpte und pumpte und pumpte ... in einem letzten wütenden Krampf zügelloser Lust ...

Dann spritzte er ...

Und spritzte ... und spritzte ... und spritzte ...

Keuchend ... stöhnend ... grunzend ...

Während Julia unter ihm wimmerte ...

Er hatte sie zum zweiten Mal erobert!

Und dieses Mal hatte er die vollen Früchte des Sieges gekostet!

KAPITEL DREI

»Hast du dich amüsiert?«

Die Frage kam von Rosalie.

»Aber sicher«, nickte Havers. Er lag ausgestreckt in einem Sessel und sah etwas müde aus. »Tatsächlich, Rosalie«, fuhr er fort, »muss ich sagen, dass es der beste Fick war, den ich je hatte.«

Julia, die im Hintergrund stand und vom Küchenmädchen zum Zimmermädchen befördert worden war, konnte natürlich jedes Wort hören.

»Wirklich?« Rosalie hob ihre Augenbrauen.

»Ja ... wirklich«, bekräftigte Havers und nippte an dem Scotch, den Julia ihm gerade gebracht hatte.

»Was ist mit dem Mädchen?«

»Oh ... sie hat es auch sehr genossen ...«

»Ist das so, Julia?«

»J-Ja ... Miss ...«

»Komm her, Mädchen.«

Mit dem für sie typischen verführerischen Hüftschwung trat Julia vor. Havers sah zu, wie sie ihren köstlich bebenden, nackten Hintern an ihm vorbeischwenkte. Er sah die rot flammenden Striemen, die die drallen Hinterbacken zierten.

»Versuchst du, dich beim Personal hier einzuschmeicheln?« fragte Rosalie.

»Ich ... ich ver ... verstehe nicht, Miss ...«

Julia trug noch immer dieselbe Kleidung, die sie als Spülküchenmädchen getragen hatte. Die Schürze war nun ziemlich schmutzig, teils von der Arbeit, teils vom Scheuern auf der Küchentischplatte. Rosalie betrachtete sie mit der Strenge einer viktorianischen Haushälterin ... eine Rolle, die ihr wie auf den Leib geschrieben war!

»Ich meine«, sagte sie, »dass ich glaube, du willst dir die Gunst deines Herrn sichern, indem du so tust, als würde es dir gefallen, von ihm gefickt zu werden.«

»Sie hat nicht nur so getan«, warf Havers mit einem Grinsen ein.

»Überlassen Sie das bitte mir, Mr. Havers«, sagte Rosalie mit spöttischer Strenge. »Hast du es vorgetäuscht oder nicht, Mädchen?«

»Ich ... ich habe mich nicht verstellt, Miss«, flüsterte Julia. Sie zitterte.

»Du meinst, es hat dir wirklich gefallen?«

»Ja, Miss ...«

»Oh dieser Hintern, dieser herrlich üppige Hintern«, dachte Havers, der schon leicht betrunken war. »Wie er zittert und bebt ... ob er nun gepeitscht oder gefickt wird!«

»Ich verstehe ...« Rosalie schüttelte verwundert den Kopf. »Du hast dich also gar nicht gewehrt, als Mr. Havers sich an dich rangemacht hat?«

»Nein, Miss ...« Wieder ein Flüstern.

»Vielleicht hast du dich an *ihn* rangemacht ...«

»Oh ... nein, Miss!«

»Soso, das behauptest du also. Aber auf jeden Fall würde ich dein Verhalten nicht als sehr damenhaft bezeichnen ...«

Ein kehliges Schluchzen von Julia. Was für eine wunderbare Zeit Rosalie hatte!

»Du, ein neues Mädchen hier«, fuhr sie fort, »öffnest also deinem Vorgesetzten, der sich an dich ranmacht, sofort deine Beine ...«

»Es lag nicht daran, dass ich ihr Vorgesetzter bin«, warf Havers ein. »Sie hat einfach gern einen soliden Schwanz in sich!«

Rosalie rümpfte die Nase. »Ist das so, Julia?«

Julia nickte. Sie schien sprachlos zu sein.

»Ich vermute also«, sagte Rosalie, »wenn ich jetzt ein halbes Dutzend der Lakaien hier hochbringen würde, würdest du ihnen allen zu Diensten sein ... einem nach dem anderen ...«

»Das würde sie lieben«, lachte Havers.

»Mr. Havers, bitte lassen Sie das Mädchen selbst antworten.«

»Ich ... ich glaube nicht, dass ich das tun würde«, flüsterte Julia.

Wie lange dauerte diese schreckliche Scharade schon?

»Du glaubst es nicht?«

»Ich ... ich meine, Miss ... Ich würde nicht ...«

»Lügnerin!« unterbrach Havers sie.

»Nein, ich glaube nicht, dass das Mädchen lügt«, sagte Rosalie steif. »Sie weiß schließlich, dass sie dafür gepeitscht werden kann, nicht wahr, Julia?«

»Ja ... Miss ...«

»Sie versucht nur, uns etwas mädchenhafte Sittsamkeit vorzuspiegeln«, behauptete Havers mit anzüglichem Grinsen. »Ich verwette meinen letzten Dollar, dass sie es sich nur zu gern von sechs Lakaien besorgen lassen würde.«

»Nun«, sagte Rosalie matronenhaft, »dazu wird sie keine Gelegenheit bekommen. Nicht solange ich hier die Haushälterin bin. Geh und füll das Glas von Mr. Havers nach, Julia, es scheint leer zu sein.«

Julia ging zur Anrichte und kam mit einer Karaffe zurück. Als sie einschenkte, fuhr Havers' Hand an ihrem Schenkel hoch und streichelte sie.

»Gib's zu, Mädchen«, flüsterte er laut. »Du hättest nichts gegen sechs Lakaien ...«

»Wenn ... wenn ... wenn ... Ihr das s-sagt ... Herr ...«, stotterte Julia.

Dann brach sie in eine Flut von Tränen aus!

»Also nein ... Mr. Havers, regen Sie das Mädchen nicht so auf«, tadelte Rosalie den Mann. »Sie bereut es wahrscheinlich schon, heute Nachmittag so unbeherrscht gewesen zu sein.«

»Sie bereut es aber nicht, zweimal gekommen zu sein«, meinte Havers selbstzufrieden.

»In der Tat – zweimal?« Rosalies Augenbrauen hoben sich. »Das ist wirklich schamlos. Und überhaupt nicht damenhaft.«

Julias volle Brüste hoben und senkten sich im Takt ihres heftigen Schluchzens. Ein Halbschalen-BH hielt die beiden großen Globen oben.

»Na, na, Mädel«, meinte Havers beruhigend und tätschelte ihr väterlich den Hintern. »Nimm's nicht so schwer. Du kannst nun mal nicht anders, als einem Mann den Schwanz zu lutschen, sobald du die Chance dazu hast. Und jetzt bring die Karaffe zurück, bevor du sie noch fallen lässt.«

»Sie sollte versuchen, ihre Gefühle besser zu beherrschen«, sagte Rosalie, während Julia durch den Raum zur Anrichte ging. Dann rief sie: »Komm zu mir, Mädchen!«

Julia kam zurück.

»Also hör zu, junges Fräulein ... dies ist ein respektables Haus ... und ich will nicht, dass das mit dir so weitergeht. Was Mr. Havers macht, ist allerdings in Ordnung. Er ist der Vorgesetzte und kann tun, was er will ... dazu sage ich nichts. Aber wenn ich dich dabei erwische, wie du mit einem der Lakaien rummachst, werde ich dich in den Keller bringen und dir mit der Birkenrute die Haut vom Hintern peitschen! Hast du gehört?«

Havers sah, wie sich Julias nackte Hinterbacken bei der Erwähnung der Birkenrute verkrampften.

»Ja, Miss«, antwortete Julia devot.

»Na gut, dann zurück auf deinen Platz ...«

Havers sah Julias Abgang zu, sah den glatten, schwellenden Schamhügel unter der winzigen Schürze ... ihre weichen Schamlippen ... die langen, weißen Schenkel ... die drallen Hinterbacken, deren Fleisch bei jedem Schritt wabbelte ...

Genießerisch schloss er die Augen und wollte eigentlich ein wenig dösen, als ihm plötzlich etwas einfiel.

»Wo ist eigentlich Melissa?« fragte er.

»Unten in ihrem Quartier«, antwortete Rosalie.

»Warum das?«

»Aus keinem besonderen Grund. Mein Gott, du denkst doch nicht etwa daran, sie schon wieder zu nehmen, oder? Du solltest an dein Alter denken!«

»Nein ... daran dachte ich nicht«, lachte Havers. »Hast du dich mit ihr gut amüsiert?«

»Sehr gut«, berichtete Rosalie. »Der Mund dieses Mädchens ist wie schmelzender Honig. Sie hat es mir wirklich gut gemacht. Manchmal ist es kaum zu glauben, dass sie keine echte Lesbe ist.«

»Das ist nur ihre Abrichtung«, meinte Havers, der die Augen schon wieder halb geschlossen hatte.

»Ich weiß«, nickte Rosalie. »Nichtsdestotrotz musste ich ihr den Rest ihrer Ration mit dem Stock geben.«

»Oh?« Havers setzte sich wieder auf. »Wieso das?«

»Sie ließ meine Puderschüssel auf den Boden fallen. Nachdem ich gebadet hatte, hat sie mich damit eingepudert. Puder auf dem ganzen Teppich ...«

»Unachtsame Schlampe«, sagte Havers. »Du hast sie es aufwischen lassen?«

»Natürlich. Mit ihrer Zunge.«

»Ausgezeichnet. Und dann hast du ihr den Stock gegeben?«

»Aber sicher. Vorher habe ich sie an den Schminktisch gefesselt.«

»Genauso muss man mit unachtsamen Sklavinnen umgehen.«

»Vermutlich ...«

»Sie mögen den Rohrstock gar nicht, weißt du«, murmelte Havers schläfrig. Seine Augen begannen schon wieder, sich zu schließen, und seine rechte Hand mit dem Glas sank langsam zu Boden.

»Ich weiß«, lächelte Rosalie. »Ich hab's bemerkt ...«

Mit einem leisen Klirren fiel das Glas auf den Boden und sein Inhalt breitete sich in einer kleinen Pfütze aus.

»Verdammt ...«, murmelte Havers.

»Das war ziemlich unachtsam«, neckte Rosalie ihn.

»Bin müde ... Entschuldigung ...«, sagte Havers, ein Auge öffnend.

»Nicht du, mein Lieber ... das Mädchen!«

»Ähh?«

»Sie hätte sehen müssen, dass das Glas herunterzufallen drohte. Dazu ist ein Zimmermädchen da ...«

»Ja ... du hast recht ...«

»Das Mädchen hat geträumt ...«

»Du meinst, sie macht ihren Job nicht richtig?«

»Genau das meine ich«, sagte Rosalie.

Julia begann zu zittern. Eine Zeit lang hatte sie gewagt, zu hoffen, sie könnte ihrer vollen »Ration« entgehen.

Rosalie stand auf und ging zur Anrichte hinüber, wo in der Schublade der unvermeidliche Rohrstock bereitlag. Auf Cragness gab es keinen Raum ohne ihn!

»Da haben Sie natürlich recht«, sagte Havers, der wieder aufrecht saß und völlig wach war.

»Julia ... rüber zu Mr. Havers' Stuhl. Knie nieder und steck deine Nase in den Whisky.«

Bleich und sich auf die Unterlippe beißend, gehorchte Julia. »Wenigstens sind es nur sechs«, sagte sie sich. In ihrer Welt war das etwas, wofür man dankbar sein sollte!

Rosalie bog den Rohrstock in den Händen.

»Wollen Sie sie schlagen?« fragte Havers.

»Ja ... es sei denn, Sie wollen ...«

»Nein ... nein ... machen Sie nur«, sagte Havers höflich. Es würde für ihn noch viele andere Gelegenheiten geben!

»In diesem Fall, Mr. Havers, wären Sie vielleicht so nett, die Arme des Mädchens nach hinten zu ziehen?«

»Aber gewiss, Miss Rosalie.«

Havers verdrehte Julias Arme, wodurch ihr runder Hintern höher kam. Sein Gesicht war nur Zentimeter von ihm entfernt.

»Nur zu«, sagte er.

In Abständen von jeweils fünf Sekunden sollten sechs saftige Schläge auf die drallen Hinterbacken niederzischen ...

Eins!

Rosalie biss die Zähne zusammen ... der Klang des elastischen Stocks, der in weiches Weiberfleisch biss ... Julias gequältes Aufjaulen ...

Zwei!

Ein lauter Schrei ... der Hintern wand sich wild ...

Drei!

Noch lauter ... noch verzweifelter ...

Vier!

»Yyaaieeeee ... Gnaaaaaddeeeee!«

Fünf!

Oh Gott, das war schon was – zuzusehen, wie eine Frau gepeitscht wurde!

Sechs!

»Aaiiiieeeee ... aagh ... aagh ... aaggh ... oooohhhhhh ... oooohhhhhh ...«

Havers ließ Julias Handgelenke los und sah zu, wie das Mädchen auf den Boden sank ... stöhnend und keuchend ... erschauernd und sich windend ... Fingernägel, die sich in den Teppich krallten ...

›Und morgen‹, so überlegte er, ›steht ihr höchstwahrscheinlich wieder das Gleiche bevor!‹

›Soll ich sie jetzt nach unten bringen?‹ fragte er, als Julias Schluchzen etwas nachgelassen hatte.

›Warum nicht‹, zuckte Rosalie die Achseln.

Sie fand, dass sie und Havers die Mädchen für diesen Tag wahrscheinlich genug gequält hatten.

›Gut‹, meinte Havers. ›Dann hoch mit dir, meine Hübsche ...«

Julia kämpfte sich hoch und stand mit weichen Knien vor ihren Peinigern. Ihre Wangen waren tränennass und ihre Lippen zitterten unkontrolliert.

Oh, diese nicht enden wollenden Qualen!

Und das Schlimmste daran war vielleicht, zu wissen, dass es kein Entrinnen gab!

Heftig schluchzend folgte sie der schweren, kugelhköpfigen Gestalt Havers' zur Kellertür.

* * * * *

›OK?‹

Rosalie hatte, als Havers aus dem Keller wieder nach oben kam, einen leichten, kalten Imbiss auf den Tisch gestellt.

›Alles klar‹, erwiderte der Mann und stürzte sich auf das Essen. ›Sie liegen beide auf ihrem Behandlungstisch und werden bestrahlt. In zwei oder drei Stunden sind sie wieder wie neu.‹

Auf Rosalies Gesicht erschien ein böses Lächeln. ›Pech für sie‹, meinte die Frau.

Havers nickte und mampfte schmatzend weiter. ›Er ist wirklich ein Schwein‹, dachte Rosalie. ›Es muss echt entsetzlich sein, ihm zu Diensten sein zu müssen!‹

Laut sagte sie: »Ich habe nachgedacht ...«

»So? Was du nicht sagst«, entgegnete Havers sarkastisch.

»Das war ein gutes Spiel, das wir uns heute Nachmittag ausgedacht haben«, fuhr Rosalie fort, seinen Tonfall ignorierend. »Und das mehr oder weniger zufällig ...«

»War aber auch nicht einfach!«, stimmte Havers zu. »Ja ... und es schien einfach zu passieren, nicht wahr? Ich ... der Chefdiener ... du die Haushälterin.«

»Denkst du, der Boss würde es auch gerne spielen?«

»Darauf kannst du wetten! Und seine Misses erst. Sie hat sich schließlich dieses ›High Society‹ ausgedacht, erinnerst du dich?«

»Klar ... das war auch toll. Sie in ihre Vergangenheit zurückzusetzen. Die armen Schlampen, manchmal hatte ich fast Mitleid mit ihnen ...«

Havers lachte auf. »Vorhin sahst du aber nicht sehr mitleidig aus ... als du Julias Hintern gestriemt hast!«

Rosalie stimmte in sein Lachen ein. »Nein ... vermutlich nicht. Trotzdem, du weißt schon, was ich meine. Der Punkt ist, ich denke, sollten wir uns noch ein paar andere Spiele ausdenken. Dann können wir sie üben, damit wir sie draufhaben, wenn der Boss zurückkehrt.«

»Das ist 'ne verdammt gute Idee, Rosalie«, sagte Havers, die Frau mit so etwas wie Respekt ansehend. »Das wird ihnen beiden bestimmt gefallen. Wir werden bei ihnen einen Stein im Brett haben ...«

»Das dachte ich auch«, nickte Rosalie. »Wenn wir hier bleiben wollen, wäre das wichtig ...«

»Und das tun wir ... das tun wir gewiss ...«, grinste Havers.

»Richtig ... also streng dein Gehirn an ...«

»Eine Idee habe ich schon. Obwohl es nicht gerade ein Spiel ist.«

»Lass hören ...«

»Nun, ich weiß nicht, ob du es weißt, aber wir bekommen diese Woche Vorräte geliefert.«

»Tatsächlich?«

»Ja ... sie kommen mit einem Lastwagen bis zu der Anlage vor dem Haupttor. Weißt du, was ich meine?«

»Ja ... diese Nebengebäude.«

»Genau. Dort werden die Waren in einen Lagerraum entladen. Aus offensichtlichen Gründen sollen die Fahrer nicht ins Haupthaus kommen. Nur für den Fall, dass ...«

»Ich weiß, was du meinst.«

»Also ... sie laden den LKW aus und ich unterschreibe dafür. Dann fahren sie wieder. Keiner von ihnen erfährt, was hier los ist. Aber der Punkt ist, dass die Waren ins Haupthaus gebracht werden müssen.«

»Ahh!«

»Eigentlich ist das unsere Aufgabe. Aber ich hab 'ne bessere Idee ...«

»Du meinst natürlich die Sklavinnen.«

»Natürlich! Warum sollten wir schwitzen, wenn sie die Arbeit erledigen können?«

»Du hast recht, mein Lieber ... du hast ja so recht«, lächelte Rosalie. »Diese Idee finde ich ausgesprochen gut. Auch wenn es eigentlich kein Spiel ist.«

»Ich kläre das aber erst mit dem Boss.«

»Wie willst du das machen?«

»Er ruft heute Abend an. Um zu hören, wie es läuft.«

»Dann ist es ja gut ...«

»Ich dachte, ich lasse sie ein Joch tragen. Ein schweres Joch ...«

»Ein Joch?«

»Ja, du weißt schon, diese Dinger, die Milchmädchen vor Jahrhunderten trugen. Auf den Schultern, mit herunterhängenden Ketten und einen Eimer auf jeder Seite.«

»Ah ja ... ich kenne die Dinge. Das ist eine gute Idee. Nett und knechtisch.«

»Oder sie könnten einen Karren ziehen. Wie Kulis. Mit mir im Karren ...«

Rosalie lachte laut. »Mit einer Reitpeitsche, nehme ich an?«

»Aber ja, warum nicht!«

Vor seinem geistigen Auge sah Havers plötzlich die sich anstrengenden Gestalten vor sich ... zwei Paar wackelnde Hinterbacken ... die Pferdepeitsche schwingt über ihnen ... treibt sie an.

»Je mehr ich darüber nachdenke, desto besser gefällt mir die Idee«, sagte er.

»Mir auch«, nickte Rosalie.

»Ich hoffe, der Boss ist einverstanden ...«

»Ich bin sicher, das ist er«, sagte Rosalie. »Es klingt, als wäre es genau sein Fall.«

»Aber vielleicht will er es dann lieber selbst machen«, sagte Havers beunruhigt, »und verbietet es mir ...«

»Das Risiko wirst du eingehen müssen.«

»Hoffen wir das Beste...«

»Soll ich dir meine Idee für ein Spiel verraten?«

»Ja ... OK.«

»Wir machen sie zu Schulmädchen!«

Ein paar Augenblicke blieb Havers unbewegt. Dann erschien ein Lächeln auf seinem Gesicht.

»Schulmädchen!« seufzte er beinahe sehnsüchtig. »Was für eine schöne Idee!«

»Ja ... das dachte ich mir schon«, sagte Rosalie. »Und ich bin mir sicher, dass dem Boss das auch gefallen wird. Stell dir nur vor ... hübsche, enge Gymnastik-Bodys ... kurze Röckchen ...«

»Super«, meinte Havers, sich die Lippen leckend.

»Und ein Klassenzimmer ... Tafel ... Lehrertisch ... Unterricht. Und natürlich Bestrafungen ungezogener Mädchen!«

»Oh ... es gefällt mir ... es gefällt mir sehr ...«

»Also habe ich beschlossen, morgen einkaufen zu fahren«, sagte Rosalie. »Schuluniformen ... und ein paar andere Dinge, die wir brauchen werden.«

»Gute Idee ...«

»Und ich nehme an, dass du ein paar Dinge zu tun haben wirst?«

»Aber sicher«, sagte Havers. »Ich werde erstmal diese Joche bauen. Zum Glück bin ich gut mit den Händen. Und ich habe schweres Holz, mit dem ich arbeiten kann!«

»Das wird ein Spaß«, meinte Rosalie.

»Ein großer Spaß, denke ich«, stimmte Havers ihr zu.

In seiner Vorstellung war er hin- und hergerissen von Julia und Melissa unter einem schweren Joch keuchend ... und in einer knappen Schuluniform!

KAPITEL VIER

»Das ist eine gute Idee, Havers. Eine sehr gute Idee.«

Am Telefon war Quentin Osman in New York.

»Ich bin froh, dass sie Ihnen gefällt, Boss ...«, lächelte Havers zufrieden. »Ich fange morgen damit an, die Joche zu bauen.«

»Mach das ...«

»Dann kann ich sie gleich ausprobieren.«

»Nein, das wirst du nicht ...«

Havers' Gesicht verdüsterte sich. »Was haben Sie gesagt, Boss?«

»Ich sagte: ›Nein, das wirst du nicht.‹ Ich bin es, der das tun wird, wenn ich zurückkomme.«

»Was immer Sie sagen, Boss ...«

»Ganz recht, Havers. Und übrigens, ich werde früher als erwartet zurück sein. Wahrscheinlich schon in ein paar Tagen.«

Havers' Gesicht verdüsterte sich noch mehr. »Gut, Boss«, sagte er.

»Benehmen sie sich?«

»Sicher ... sie habe ja auch kaum eine Wahl, nicht?«

Quentin lachte. »Nur zu wahr! Ich hoffe, du übertreibst es nicht mit dem Rohrstock.«

»Nein ... nein, Boss«, versicherte Havers ihm. »Nicht mehr als erlaubt ist ... wenn überhaupt.«

»Gut. Also dann, bis bald ...«

»Ja, Boss.«

»Havers, fick eine von ihnen für mich, ja?«

»Aber sicher, Boss!«

Die Leitung war tot und Havers legte den Hörer auf. Verdammt, er hatte sich so darauf gefreut, die Sklavinnen als »Arbeitspferde« einzusetzen. Jetzt würde er erst einmal dabei nur zuschauen dürfen. Schade war auch, dass der Boss seine Reise abkürzen würde. Denn Havers gefiel es sehr gut, die volle Verantwortung zu übernehmen. Also würde er in der verbleibenden Zeit das Beste daraus machen.

Er gähnte. Er war sehr müde. So müde, dass er fast vergaß, Julia und Melissa von ihren Heilungstischen zu holen.

»Ich hatte gerade euern Master am Telefon«, erzählte er ihnen, als er die Sklavinnen in ihr Quartier zurückbrachte. »Er lässt euch grüßen. Und er hat mich gebeten, eine von euch an seiner Stelle zu ficken. Ich fürchte allerdings, dass das bis morgen warten muss. Süße Träume, meine Hübschen!«

Damit schloss er die Tür und ging nach oben. Rosalie war bereits zu Bett gegangen und auch er schnarchte bald zufrieden.

* * * * *

Obwohl Havers mit einer »Morgenlatte« aufwachte, vergaß er nicht, ein paar von Quentins »Lustpillen« einzuwerfen, denn er hatte den Eindruck, dass sie seiner Potenz ganz schön Schwung verliehen. Danach ging er nackt aus seinem Schlafzimmer die Treppe hinunter – eine behaarte, affenähnliche Gestalt mit Kugelbauch – zur Kellertür.

Er hatte die Absicht, den Tag gleich richtig zu beginnen!

Als er das Sklavenquartier betrat schlüpfen Julia und Melissa hastig aus ihren Betten ... und nahmen sofort die angeordnete Haltung ein: auf allen Vieren, die Nase gegen den Boden gedrückt, den Hintern in die Luft gereckt und die Schenkel gespreizt.

»Guten Morgen, junge Damen«, sagte Havers im gleichen Tonfall wie ein Lehrer vor seiner Klasse. »Ich hoffe, ihr habt gut geschlafen.«

Keine Antwort. Es wurde auch keine erwartet.

Welche von ihnen sollte er nehmen? Havers stand da und begutachtete, was ihm so schamlos angeboten wurde. Oh, was für eine schwierige Entscheidung das war! Dann kam ihm eine Idee. Warum nicht beide nehmen? Natürlich nicht bis zum Abspritzen. Aber erst einmal beide ausprobieren ... und dann bei derjenigen enden, zu der seine Stimmung ihn führte. Ja ... das schien ihm das Beste aus allem Welten zu sein.

Kurzenschlossen stellte er sich hinter Melissa, packte ihre Flanken und drang mit einem einzigen Stoß in sie ein.

»Das mache ich mit einem Gruß deines Masters«, verkündete er dabei.

»D-Danke ... Herr ...«, keuchte Melissa und fing sofort an, ihm entgegenzustoßen.

Haver fickte sie etwa eine Minute lang. Auch wenn das Mädchen noch nicht so richtig aufgewärmt war, fühlte sie sich wirklich köstlich an.

»Schön?« fragte er zwischen zwei Stößen.

»Ja ... Herr ...«, kam sofort die Antwort.

Havers blickte zu Julia hinüber, die immer noch in der befohlenen Haltung hockte. Zeit, auch sie zu kosten! Er zog sich aus Melissa zurück und ging die wenigen Schritte.

»Jetzt bist du dran«, sagte er lüstern, als rammte er seinen Harten in das Mädchen rammte. »Und auch bei dir mit einem schönen Gruß deines Masters ...«

»Aaagghh!« keuchte Julia.

Sie fühlte sich noch weniger bereit als Melissa an, aber das war Havers völlig egal. Er war ziemlich zufrieden damit, zwei solcher Mädchen zu haben, an denen er sich erfreuen konnte, so wie er es wollte! Absichtlich fickte er ziemlich brutal und knetete dabei recht grob die großen, schwer nach unten hängenden Titten der Sklavin.

»Komm schon, Mädchen ... komm schon ...«, keuchte er, während er immer schneller und schneller zustieß.

Dann, gerade als Julia anfang, geil zu werden, zog er sich aus ihr zurück und war gleich darauf wieder bei Melissa.

»So ... beweg deinen Arsch, meine Schöne ...«, befahl er nachdrücklich.

Und Melissa bewegte ihn.

Wunderschön ... kein Mann hätte sich mehr wünschen können!

Es blieb nur die Frage, wie lange er Melissa ficken sollte, bevor er zu Julia zurückkehren würde. Oh, welch wundervolle Möglichkeiten. Und wie oft würde er beide Mädchen jetzt noch nehmen können?

Nach etwa einer Minute zog Havers sich widerwillig aus Melissa zurück ... und widmete sich sofort wieder Julia. Als erstes packte er deren große, schwer herabhängenden Brüste.

»Habe ich dir schon gesagt, dass du ein wunderbarer Fick bist?« fragte er, während sein behaarter Hintern immer schneller pumpte.

»Ja ... agh ... a-agh ... ja ... H-Herr ...«, keuchte das Mädchen.

Oh Gott ... würde er es schaffen, noch einmal zu wechseln? Nach einer erholsamen Nacht hatte er nicht mehr die Kontrolle wie am letzten Nachmittag ...

»Hhaahh ... hhaahh ... oohh ... du bist gutes Schwanzfleisch ... in Ordnung ... hhhaaahhh ... hhaahh ... hhhaaahhhh ...«

Schneller, immer schneller ...

Bauch klatschte gegen Hintern ...

Schweinisches Lustgrunzen ...

Und doch ... oh, und doch ... wartete da Melissa ... ebenso einladend!

Irgendwie schaffte Havers es, sich aus Julia zurückzuziehen und vor Geilheit sabbernd zu Melissa zu stolpern. Sofort rammte er seinen steinharten Phallus wieder in ihre wartende Möse. Noch vor wenigen Sekunden hatte sein Organ noch in Julia gesteckt ... und Melissa fühlte sich genauso köstlich an.

Schneller ... noch schneller!

»Hhhaaahhh ... hhhaaahhh ... wundervoll ... so unglaublich wundervoll ... hhhaaahhh ... hhaahh ... hhhaaahhh ...«

Noch schneller!

Rasend schnell!

Havers' Augen wurden glasig, er sabberte wie ein Schwein ...

Dann zitterte und bebte er ...

Keuchte schrecklich, warf den Kopf nach hinten ...

Dann zuckte und zuckte und zuckte er ... und die immer noch eifrig ihm entgegenstoßende Melissa bekam die volle Ladung von Havers' gieriger Lust eingespritzt!

* * * * *

Als er das Sklavenquartier verließ, fühlte Havers sich ziemlich ausgelaugt ... aber nach einer Dusche und einem deftigen Frühstück – von Rosalie zubereitet – hatte er sich wieder völlig erholt.

»Hattest du heute Morgen schon eine von ihnen?« erkundigte sich Rosalie.

»Ja«, gab Havers verlegen grinsend zu. »Besser gesagt, hatte ich sie beide.«

»Was?« fragte Rosalie leicht erschrocken nach.

»Nun ... ich habe sie beide genommen. Allerdings nur eine bis zum Schluss ...«

Rosalie schüttelte den Kopf und meinte nur: »Ihr Männer!«

»Hör damit auf, Frau«, entgegnete Havers gereizt. »Du hattest drei oder vier Orgasmen, als du mit ihnen gespielt hast.«

»Das ist was anderes ...«, behauptete Rosalie.

»Ist es das?«

»Ich denke schon«, meinte die Frau. »Wie auch immer ... vergessen wir das. Ich fahre jetzt einkaufen.«

»Lebe wohl, holde Maid ...«

»Mach's gut ...«

Havers machte sich auf den Weg in die Werkstatt, in der er einen Großteil der Werkzeuge aufbewahrte, die er für den Ausbau der Kellerräume gebraucht hatte. Dort fand er einen schweren Eichenbalken, den er in zwei Hälften spaltete. Das würde die Grundlage für die beiden Joche bilden. Er machte sich an die Arbeit, das Holz mit einem großen Hobel zu glätten.

Es dauerte länger als erwartet, aber schließlich sollten diese neuen Spielzeuge auch perfekt werden. Havers gab sich wirklich Mühe und nach einem Vormittag voller Arbeit nahmen die Joche langsam Gestalt an. Am späten Nachmittag waren sie fertig und es fehlten nur noch die Ketten und Eimer. Er schleppte sie in die Eingangshalle hinauf, setzte sie ab ... und sah Rosalie, die gerade zurückgekehrt war.

»Du warst fleißig«, bemerkte sie.

»Ja ... war 'ne ziemliche Schinderei. Hat sich aber gelohnt, schätze ich. Heb sie mal an ...«

Rosalie hob ein Joch hoch und hätte es beinahe gleich wieder fallenlassen.

»Mein Gott«, sagte sie, »sie sollen das Joch tragen und noch etwas transportieren?«

»Das ist richtig«, grinste Havers. »Hast du übrigens alles bekommen, was wir brauchen?«

»Mehr oder weniger. Schuluniformen, Schulbücher, Schreibtische, alles da.«

»Großartig!«

»Ja ... ich denke, dass wir morgen ein Klassenzimmer einrichten können. Das wird 'ne Überraschung, wenn der Boss und seine Frau wieder hier sind.«

»Wohl wahr. Ich bin sicher, dass sie von der Idee begeistert sein werden. In der Zwischenzeit mache ich die Joche fertig und lasse die Mädchen sie ausprobieren.«

»Bis jetzt hatten sie ja auch einen schönen Tag ...«

»Ich denke aber, wir können sie schon vor dem Abend etwas aufwärmen.« Havers zwinkerte bedeutungsvoll.

»Woran denkst du?«

»Wir sollten ihnen jetzt gleich den besten Teil ihrer ›Tagesration‹ verpassen!«

Rosalies dunkle Augen funkelten. »Warum nicht?« stimmte sie ihm zu. »Das kann nicht schaden!«

»Ich gehe sie holen«, sagte Havers und machte sich auf den Weg in den Keller.

Kurz darauf betraten Julia und Melissa die Eingangshalle. Wie gewöhnlich waren sie nackt, trugen lediglich Stiefel aus rotem Leder mit hohen Absätzen. Havers hatte das als passendes Schuhwerk für die Mädchen angesehen, die gleich unter ein Joch gesteckt werden würden.

Er wies auf die Joche und fragte: »Wisst ihr, was das ist?«

»Nein .. Herr«, antwortete Melissa ... und Julia schüttelte den Kopf, so dass ihre vollen, schwarzen Locken über ihre weichen Schultern strichen.

»Das sind Joche«, erklärte Havers mit einem gewissen Stolz. »Man benutzt sie, um Lasten zu tragen. Ziemlich primitiv, aber recht effektiv. In alten Zeiten wurden sie von Bauern benutzt.«

Er hob eines der Joche hoch und legte es Melissa auf die Schultern, so dass ihr schlanker Hals in der dafür vorgesehenen halbrunden Öffnung steckte. Das Mädchen schien durch das Gewicht des Jochs ein wenig in die Knie zu gehen ... und Havers gab ihr einen Klaps auf die Flanke.

»Rücken gerade!« befahl er scharf. »Wir wollen, dass du deine Titten immer schön verreckst.«

Dann legte er Julia das zweite Joch auf die Schultern. Als sie das Gewicht spürte, stöhnte sie leise auf.

»Du auch!« fuhr Havers sie an und gab auch ihr einen Klaps. »Ich will eure Rücken kerzengerade haben!«

Unnötig zu erwähnen, dass sowohl Julia als auch Melissa auf der ›Paradise‹ häufig anstrengende Torturen durchgemacht hatten ... mit dem Tragen schwerer Lasten verbundener Drill auf dem Laufband und dergleichen ... und jetzt merkten beide, dass Havers sich offenbar etwas Ähnliches und ebenso Besorgniserregendes ausgedacht hatte.

»Ihr bleibt genau dort, wo ihr seid. Kein Wort, keine Bewegung«, befahl Havers und verließ die Halle.

Etwas später kam Rosalie herein. Sie sah sich beide Mädchen genau an und lächelte herablassend.

»Oje, oje«, sagte sie. »Werden wir jetzt zu Lasttieren, oder?«

Dann ging sie wieder.

Etwa zehn Minuten später kehrte Havers zurück, mit vier großen Haken, vier Ketten und vier großen Eiseneimern.

»Wie fühlt sich das an?« erkundigte er sich scheinheilig. »Ziemlich schwer, schätze ich ...«

Sowohl Julia als auch Melissa waren angespannt, blass und nervös. Sie blieben stumm. Havers nahm ihnen die Joche ab und schraubte die Haken in die äußersten Enden. Daran wurden Ketten und Eimer befestigt ... und dann wurden die Joche den Mädchen erneut auf die Schultern gelegt. Beide stöhnten und beugten sich unter dem Gewicht.

»Ich warne euch nicht noch einmal!« rief Havers verärgert. »Wenn eure Rücken nicht gerade wie bei Gardisten sind, werdet ihr leiden!«

Julia und Melissa richteten sich mühsam auf, wobei die schweren Eimer leicht schwangen. Das Gewicht war grausam, die Joche drückten schmerzhaft auf ihre Schulter. Sie wussten, dass diese Tortur hart werden würde und versuchten, ihre stillen Reserven zu mobilisieren.

»Ihr werdet jetzt in dieser Halle auf und ab gehen«, sagte Havers. »Und das werdet ihr so lange machen, bis ich euch den Befehl gebe, aufzuhören. Gut ... ab mit euch!«

Julia und Melissa gingen los, Seite an Seite ...

Weiße Hände griffen in die Ketten, die die Eimer hielten. Die Eimer schwankten trotzdem weiter ...

Mit der natürlichen, verführerischen Anmut, die beide Mädchen besaßen, liefen sie durch die Halle ... drehten um ... und kamen wieder zurück ...

Ihre großen Brüste wippten ... ihre Hintern wabbelten ... ihre Schenkel bebten ...

Beide strengten sich an, den Rücken so gerade wie möglich halten ...

Havers setzte sich und zündete sich eine Zigarre an. Er hatte diesen selbstgefälligen »Das-war-meine-Idee«-Ausdruck auf dem Gesicht.

Rauf und runter ...

Rauf und runter ...

Rauf und runter ...

Havers dachte darüber nach, wie glücklich er sich schätzen konnte, diese beiden schönen, nackten Gestalten zu sehen, und dass er ihnen die ganze Nacht zusehen könnte. Trotz ihrer Last bewegten sie sich mit der Anmut erfahrener Models. Er sah zu, wie die beiden Hintern rhythmisch von Seite zu Seite schwangen ... und erinnerte sich, wie sie sich am Morgen unter ihm angefühlt hatten, als er beide Mädchen abwechselnd genossen hatte.

Wabbeln und Beben ...

Wabbeln und Beben ...

Dann, als die Mädchen sich umwandten und auf ihn zukamen, änderte sich der Anblick für ihn. Jetzt waren es die Brüste, die wippten und bebten ... und die langen Schenkel zitterten bei jedem Schritt ...

Jetzt konnte er die verzweifelten, anstrengten Gesichter sehen ...

Nie hätte er sich jemals vorstellen können, das Kommando über ein so exquisites »Team« zu haben!

Wippen und Beben ...

Wippen und Beben ...

Schöne Hintern ...

Wunderschöne Brüste ...

Havers starrte nur und seine brutalen Gesichtszüge waren schwer vor Lust.

Nach etwa einer halben Stunde waren beide Mädchen merklich erschöpft und hielten sich nicht mehr an Havers' wiederholt gerufenem Befehl »Rücken gerade!« Er begann zu begreifen, dass diese Tortur über ihre Kräfte ging, ganz gleich, wie schlimm die Drohungen waren, die er gemacht hatte. »Vielleicht«, so

dachte er, sind die Joche einfach zu schwer geraten.« Denn eigentlich war es seine Absicht gewesen, die Mädchen mehrere Stunden am Stück arbeiten zu lassen, wobei sie die Vorräte von den Nebengebäuden zum Herrenhaus tragen sollten.

Seine Fehleinschätzung ärgerte ihn. Jetzt würde er einen ganzen Vormittag damit verbringen müssen, das Gewicht der Joche auf ein angemesseneres Maß zu reduzieren.

Aber dann übertrug sich seine Wut auf seine Opfer. Havers stand auf und ging zu dem großen Eckschrank in der langen Halle. Wie er wusste, enthielt er eine Vielzahl von Folterinstrumenten. Er wählte einen langen Lederriemen, etwa zwei Zentimeter breit. Er war einen Meter lang und war an einem 30 Zentimeter langen Holzgriff befestigt.

Mit dem Riemen in der Hand ging Havers dicht hinter den Mädchen her. Jetzt konnte er beinahe selbst spüren, wie das Gewicht auf ihren Hals und die Schultern drückte.

»Wenn ich sage, dass ich eure Rücken gerade sehen will, dann meine ich das auch so«, sagte er.

Der Riemen zischte durch die Luft und traf Julias Hintern. Das Mädchen keuchte auf ... stolperte und fiel fast hin. Erneut zischte der Riemen und klatschte diesmal auf Melissas. Auch sie wäre fast hingefallen.

»Rücken gerade!«

Beide Rücken versteiften sich und die Hälse wurde wieder nach hinten gedrückt. Aber ... oh ... welch stöhnende Anstrengung das kostete!

»Wenn eine von euch hinfällt«, brüllte Havers, »bekommt sie Stockschläge!«

In diesem Moment kam Rosalie in die Halle.

»Ahh-hhaa ...«, sagte sie, »sie brauchen eine kleine Aufmunterung, oder?«

»Das stimmt«, bestätigte Havers knurrend.

Erneut wurde der Riemen geschwungen.

KLLLAAAAAATSCH!

Julias Hintern zappelte, wieder stolperte sie halb, während ihr keuchender Schrei ertönte.

»Beweg dich, du faule Schlampe!«

KLLLAAAAAATSCH!

Melissa stolperte und fiel beinahe auf die Knie, während sie an Rosalie vorbeiging, die, die Arme in die Hüften gestemmt, mit sadistischem Amusement auf dem Gesicht zusah. Es war für sie ziemlich offensichtlich, dass die Mädchen nicht viel länger durchhalten würden ... und dass Havers sie zu sehr belastet hatte.

Die beiden Sklavinnen taumelten in der Halle auf und ab, schwankten von einer Seite zur anderen und keuchten vor Anstrengung. Und obwohl Havers' Riemen sie immer wieder antrieb, war es keinem der Mädchen mehr menschenmöglich, in so etwas wie einer aufrechten Körperhaltung weiterzulaufen. Mit hängendem Kopf schlepten sie sich vornübergebeugt weiter und Havers hörte schließlich auf, das Unmögliche zu verlangen.

»G-Gnade ... hhaaah ... G-Gnade ... ich k-kann nicht ... mehr ...«

Es war Julia, die gefährlich schwankte und offenbar am Ende ihrer Kräfte war.

»Geh weiter!«

KLLLAAAAAATSCH!

»Aaagghhh ... aaagghh ... aaagghh ...«

Das war der Tropfen, der das Fass zum Überlaufen brachte. Julia fiel mit dem Gesicht nach unten auf den Boden. Das Gewicht des Jochs war zu viel für sie geworden.

»So, mein Mädchen, das bedeutet später Stockschläge für dich«, rief Havers, der Melissa weiter folgte – die ebenfalls kurz vorm Zusammenbruch stand.

Julia war die Drohung allerdings völlig egal. Nichts anderes zählte in diesem Moment, als dass sie das schreckliche Gewicht dieses Jochs nicht mehr tragen musste ... selbst wenn es sie noch immer festhielt. Es war unerträglich gewesen ... jenseits aller Kraft ... jenseits aller Vernunft ...

Sie waren unmenschlich!

Vollkommen unmenschlich!

Und sie schienen sich nicht einmal des Ausmaßes ihrer Unmenschlichkeit bewusst zu sein!

KLLLAAAAAATSCH!

Melissa war immer noch auf den Beinen ... zwei weitere Runden in der Halle hatte sie geschafft. Und auch sie hatte begonnen, um Gnade zu flehen ... und ging immer tiefer gebeugt ...

KLLLAAAAAATSCH!

KLLLAAAAAATSCH!

»Beweg dich!«

Das war völlig nutzlos. Furchtbar stöhnend fiel Melissa auf Hände und Knie.

KLLLAAAAAATSCH!

KLLLAAAAAATSCH!

»Dann krieche meinetwegen ... krieche, mein Mädchen!«

Unglaublich. Melissa tat es ... 5 Meter ... 10 Meter ... und dabei winselte und bettelte sie unaufhörlich um Gnade.

KLLLAAAAAATSCH!

KLLLAAAAAATSCH!

Aber das Mädchen war am Ende. Vollkommen fertig. Sie fiel flach auf den Boden ... und spürte vor Erschöpfung die Peitschenhiebe praktisch nicht mehr.

»Stockschläge auch für sie, was?« fragte Rosalie.

Sie trat zu der leblos daliegenden Gestalt, deren bebender Hintern kreuz und quer von Striemen bedeckt war. Einen Augenblick fragte sie sich, ob Havers nicht die erlaubte Grenze an Peitschenhieben überschritten hatte. Ziemlich wahrscheinlich, rechnete sie nach. Aber was spielte das schon für eine Rolle? Bevor der Boss zurückkam, würde das Mädchen wieder geheilt und alle Spuren beseitigt sein.

»Ja«, bestätigte der heftig keuchende Havers, dessen Augen ein wenig blutunterlaufen waren, »auch sie bekommt ihre Strafe.«

Mit leichter Beklemmung erkannte er, dass sein Sadismus ihn gerade kurzzeitig überwältigt hatte ... so dass er kaum noch gewusst hatte, was er tat ...

und dass er dadurch weit über die ohnehin schon weitgesteckten Grenzen hinausgegangen war.

›Ich werde mich zukünftig besser unter Kontrolle halten müssen‹, überlegte er.
›Zumal der Boss bald zurück sein wird.‹

* * * * *

»Ich möchte sie ihre Schuluniformen anprobieren lassen«, sagte Rosalie, während sie Kekse knabberte und Kaffee trank.

»Das wird bis zum Morgen warten müssen. Jetzt sind sie zu fertig dafür.«

Havers wurde vom Brandy schnell betrunken.

»Hast du ihnen eine zusätzliche Spritze gegeben?«

»Habe ich. Selbstverständlich. Hatte keine Wirkung. Sie sind einfach fertig ...«

Rosalie lachte. »Zur Abwechslung mal nicht vom Ficken!«

»Stimmt ...«, lachte Havers.

Er hatte sogar darauf verzichten müssen, sich mit einer der Sklavinnen zu vergnügen. Was einer der Gründe war, warum er sich jetzt so schnell betrank.

»Was ist mit den Stockschlägen?« fragte Rosalie.

»Die müssen auch warten ...«

»Schade. Du hättest es nicht so übertreiben sollen.«

»Halt die Klappe! Und wenn du dem Boss davon erzählst, dreh ich dir den Hals um. Eigentlich hätten sie nicht in die Joche gesteckt werden sollen, bevor er zurückkommt.«

»Keine Sorge ... ich werde nichts sagen. Wir zwei müssen zusammenhalten.«
Rosalies Gesicht leuchtete auf. »Wir können ihnen morgen die Stockschläge verpassen. Im Klassenzimmer.«

Havers grinste betrunken ... und leerte ein weiteres Glas. »Gute Idee ...«, sagte er.

»Wir legen sie über meinen Lehrertisch. Rock hoch ... und Höschen runter!«

»Sehr schön ...«

»Ein Dutzend hintereinander! Da winden sich die Schulmädchenhintern!«

»Sehr schön ...«

»Ja, köstlich!«

»Und ... und ...«, lallte Havers, »Ich ... ich lasse eine nach der Schule nachsitzen ... und ... dann ... du weißt schon, was ich tun werde, Rosalie ...«

»Das frage ich mich. Sag's mir ...«

»Ich ... ich werde sie ihr Schulmädchenhöschen wieder ausziehen lassen ... und ... und dann ... werde ich sie sich wachsen lassen ...«

»Wirklich?«

»Ja ... wie ein 16-jähriges Schulmädchen ... d-das auf der Schultoilette ... wachst ...«

»So alt werden sie also sein!«

»Ja ... so alt. Sü ... süße 16 ... ja ... aber es wird ihr trotzdem g-gefallen ...«

Havers begann zu sabbern und Speichel tropfte ihm vom Kinn. Mit einem Zug leerte er ein weiteres Glas.

»Was wird ihr gefallen?«

»Sich zu wichsen ...« Havers kicherte lüstern. »Ich ... ich glaube ... es wäre durchaus möglich ... dass ich ... dass ich dann eine 16-jährige ficke ...«

»Oh, du betrunkenener alter Lustmolch!« lachte Rosalie. »Ich frage mich, wer die Glückliche sein wird!«

»Ja ... ich mich auch ...«

Havers Kopf kippte nach vorne und das Glas fiel ihm aus der Hand. Diesmal gab es keine »unachtsame« Julia, die man beschuldigen konnte!

KAPITEL FÜNF

Rosalie flocht Melissas volles, rotbraunes Haar. Sie tat es schnell und geschickt. Eine ihrer regelmäßigen Aufgaben als Mädchen war es gewesen, ihrer Schwester die Haare zu flechten.

Als die beiden Zöpfe fertig waren, sie band jeweils eine dunkelblaue Schleife an ihr Ende ... dann trat sie zurück und betrachtete zufrieden ihre Arbeit.

»In Ordnung, Melissa«, sagte sie dann. »Geh und stell dich neben Julia.«

Melissa tat es. Julias schwarze Haare waren bereits geflochten und ihre Zöpfe wurden von zwei roten Schleifen gehalten. Rosalie lächelte die beiden unterwürfigen Gestalten an. Es war ein zufriedenes Lächeln, das die Freude zeigte, die sie über ihre Macht empfand. Sie sah die Besorgnis in zwei großen Augenpaaren ... und hatte für sie Verständnis.

»Wisst ihr, warum ich das getan habe?« fragte sie.

»Nein ... Miss ...«, antworteten die Sklavinnen unisono.

»Weil«, erklärte Rosalie, »ihr beide Schulumädchen sein werdet ... nur eine weiteres unserer kleinen Spiele!«

Die Besorgnis nahm zu. Melissa biss sich auf die Unterlippe und in Julias linker Wange zuckte ein Muskel.

»Ja ...«, fuhr Rosalie mit boshafter Genugtuung fort, »ihr werdet die Rollen von 16-jährigen Schülerinnen spielen. Eifrig, aber unschuldig, wenn ihr mir folgen könnt. Eurem Master werdet ihr in dieser Rolle sehr gefallen, da bin ich mir sicher! Aber heute werden wir einen Probelauf machen, damit ihr lernen könnt, eure Rolle ordentlich zu spielen, bevor er zurückkehrt. Verstanden?«

»J-Ja ... Miss ...«

»Ihr wart schon ›Gesellschaftsdamen‹, ›Viktorianische Dienstmädchen‹ und ›Putzmädchen‹. Jetzt werdet ihr wieder etwas anderes sein. Ihr werdet wie 16-jährige denken und handeln müssen. Und ich muss keiner von euch beiden sagen, was passiert, wenn ihr diese Rolle nicht authentisch und mit Eifer spielt!«

Rosalie sah, dass das nicht nötig war ...

»Nun denn«, fuhr sie fort, »also nur ein Minimum an Make-up ... und hier sind eure Uniformen. Ihr werdet sie sofort anziehen.«

Zwei kleine Kleiderhaufen wurden auf ein Bett geworfen und die beiden Mädchen gingen dorthin, um zu sehen, was für erniedrigende Kleidung sie erwartete. Immerhin war es für sie schon ein Ereignis, überhaupt irgendwelche Kleidung tragen zu dürfen!

»Wie ihr seht«, sagte Rosalie mit einem Grinsen, »sind die Höschen marineblau. Das ist, glaube ich, in England Tradition. Sie sind aber nicht aus Baumwolle, sondern aus Polyester. Zieht sie an.«

Rosalie sah zu, wie die Höschen angezogen wurde. Das blaue Material schmiegte sich eng um die sexy Rundungen der Mädchen, ließen aber einen Großteil des Hinterns frei.

»Eure einzige Unterwäsche«, erklärte Rosalie. »Zieht jetzt die Blusen an.«

Diese waren weiß und dünn, praktisch durchsichtig. Sie waren eher eine Provokation als eine Bekleidung.

»Jetzt die Röcke.«

Auf den ersten Blick schienen das normale, schwarze, plissierte Röcke mit Schulterträgern zu sein. Julia und Melissa zogen sie schweigend an, sahen aber schnell, dass sie nicht mehr als ein Viertel der Schenkel verdeckten und eher eine Provokation waren!

»Weiße Socken«, bemerkte Rosalie. »Wadenlänge. Und schwarze Schnallenschuhe.«

Sie lächelte maliziös, während das ebenfalls angezogen wurde.

»Bezaubernd«, sagte sie, als die beiden Mädchen endlich Seite an Seite in ihren lächerlichen, aber irgendwie sehr sexy Outfits vor ihr standen.

Und es muss gesagt werden, dass Rosalies Adjektiv durchaus zutreffend war. Sie war jedenfalls sehr mit sich zufrieden und wusste, dass dies genau der Anblick war, auf den Quentin abfahren würde. Ganz zu schweigen von verdammt vielen anderen Männern ... wenn sie nur die Chance dazu hätten!

»Wie alt bist du, Julia?«

»16 ... Miss ...«

»Und du, Melissa?«

»Auch ... 16 ...«

»Stimmt«, gurrte Rosalie. »Vergesst das nicht. So, meine Lieben, jetzt gehen wir in euer Klassenzimmer. Ich werde euch den Weg zeigen ...«

Mit wachsender Furcht folgten Julia und Melissa ihrer Herrin. Jedes »Spiel«, das sie bisher spielen mussten, war – wenn auch auf unterschiedliche Weise – eine geistige und körperliche Qual gewesen. Dass ihre neue Tortur weniger quälend sein würde, war also höchst unwahrscheinlich.

* * * * *

Rosalie hatte eigens einen der kleineren Räume im Herrenhaus vorbereitet. Er enthielt zwei kindergroße Holztische und -stühle, die einem gewöhnlichen Schreibtisch gegenüberstanden, hinter dem der »Lehrer« sitzen sollte. An einer Seite des Schreibtisches befanden sich eine Tafel und eine Staffelei. Auf einem Regal in der Nähe lagen zwei Stapel Lehrbücher.

»Setzt euch, Mädchen«, sagte Rosalie mütterlichem Ton.

Mit Mühe zwängten sich Julia und Melissa hinter die kleinen Schreibtische. Irgendwie verstärkten deren Kindergröße ihr Gefühl der Erniedrigung noch. Rosalie nahm ihren Platz hinter dem Lehrer-Schreibtisch ein ... und strahlte ihre »Schülerinnen« stolz an.

»Nun, Mädchen«, sagte sie, »dies ist, wie ihr seht, euer Klassenzimmer. Noch seid ihr eine eher kleine Klasse, fürchte ich. Vielleicht bekommen wir später noch mehr Schüler. Wer weiß, hm?«

Julia und Melissa schwiegen. Ihr Hass auf diese plebejische Frau – die vorübergehend so viel Macht über sie hatte – kannte keine Grenzen. Aber wie

immer gab es nichts, was sie dagegen tun konnten. Oder vielmehr trauen sie sich nicht, etwas gegen Rosalie zu unternehmen!

»Ich muss euch sagen«, fuhr Rosalie fort, »dass dies eine besondere Einrichtung ist. Eine für junge Damen, die in ihrer vorherigen Schule unartig oder faul waren. Sie werden hierher geschickt, weil sie ›unkontrollierbar‹ geworden sind.« Rosalie lächelte freundlich. »Wir sind hier auf den Umgang mit solche jungen Damen spezialisiert. Ich hoffe, ich habe mich bisher klar ausgedrückt ...«

Julia und Melissa schwiegen nervös.

»Ihr seid von euern Eltern hierher geschickt worden, damit eure Erziehung und eure Manieren sich schnell verbessern«, fuhr Rosalie fort. »Ihnen wurde unserer Schule empfohlen ... oder unsere Akademie für junge Damen, wie wir sie gerne nennen ... und sie sind mit unseren Methoden durchaus einverstanden. Sie haben beide eine Erklärung in diesem Sinne unterzeichnet. Ich werde die Erklärung verlesen.«

Rosalie machte eine Pause und nahm ein Papier aus eine Schublade. Sie amüsierte sich ohne Ende!

»Sehr geehrter Herr Direktor«, las sie vor. »Ich bin mir bewusst, dass körperliche Züchtigung Teil des Bildungssystems an Ihrer Akademie ist und gebe Ihnen hiermit die volle Erlaubnis, sie an meiner Tochter ...«

Sie hielt inne und schaute auf.

»... Julia oder Melissa, je nachdem ... anzuwenden, wann immer Sie es für richtig und wünschenswert halten. Unterzeichnet ...«

Rosalie legte den Zettel zur Seite.

»Das«, fuhr sie fort, »sollte euch zu denken geben, glaube ich.«

Sie öffnete eine andere, flache Schublade, die die ganze Breite ihres Schreibtischs einnahm. Dort holte sie einen Lederriemen und einen dünnen Rohrstock mit gebogenem Griff heraus, stand auf, ging um den Tisch herum und hängte beide Utensilien neben der Tafel auf. Eines auf jeder Seite. Beide Utensilien waren leichter als die üblicherweise auf Craigness verwendeten Folterinstrumente ... und das war beabsichtigt. Die Idee war, dass sie »im Unterricht« häufig verwendet werden konnten, ohne die Mädchen außer Gefecht zu setzen.

Das Zucken in Julias Wange wurde erneut sichtbar und Melissa biss sich wieder in die Unterlippe. Man konnte aber nicht behaupten, dass das, was die Mädchen nun auf sich zukommen sahen, völlig unerwartet war!

Rosalie setzte sich wieder.

»Mr. Havers, der Rektor unserer Akademie, wird euch später inspizieren«, kündigte sie an.

Mit dem Hinweis, dass sie jetzt an der Reihe sei, sich zu amüsieren, und dass er sich da raushalten solle, hatte sie Havers erst einmal außen vor gehalten.

»Steh auf, Julia ...«

Julia erhob sich und schob ihren Stuhl zurück. Aus einem Impuls heraus verkrampfte sie ihre Hände vor dem Körper, so dass die Knöchel weiß wurden. Jetzt würde es ernst werden ...

»Ich habe hier einen Bericht über dein Verhalten in deiner letzten Schule, Julia«, begann Rosalie mit einiger Strenge. »Es scheint, dass du nicht nur faul, sondern auch frech und arrogant warst. Ist das so?«

»Ich ... ich w-weiß nicht ... Miss ...«, kam die geflüsterte Antwort.

»Du weißt es nicht?« Rosalies Augenbrauen gingen hoch. »Nun, was auch immer du vorhast, junge Dame, lass mich dir sagen, dass du, wenn du dieses Verhalten bei uns ebenfalls an den Tag legst, dich in kürzester Zeit mit heruntergelassenem Höschen auf meinem Schreibtisch wiederfinden wirst! Hast du das verstanden?«

»Ich ... äh, ja ... Miss ...«

»Wurdest du schon einmal gefesselt, Julia? Oder mit dem Rohrstock geschlagen?« kam die scharfe Frage.

»Ja ... ja ... Miss ...«

Rosalie schüttelte den Kopf. »Falsche Antwort«, sagte sie.

»N-Nein ... Miss«, korrigierte Julia sich hastig, wobei ihr die bittere Ironie ihrer Antwort auffiel.

»Nun, das wirst du nicht genießen, junge Dame, also benimm dich besser anständig, solange du hier bist.«

»Ja ... Miss ...«

»Setz dich, Julia.«

Julia setzte sich, und Melissa wurde befohlen, aufzustehen.

»Melissa«, sagte Rosalie mit strenger Stimme. »Deine Stiefmutter hat mir erzählt, dass sie dich gelegentlich züchtigen musste, als du jünger warst. Ist das richtig?«

»Ja, Miss.« Melissa stand gerade, die Hände an den Seiten, das Gesicht ausdruckslos.

»Nicht ausreichend, wie es scheint«, fuhr Rosalie fort. »Sie hat mir auch erzählt, dass du sehr dickköpfig bist. Stimmt das?«

»Ich ... es mag so ... sein, Miss ...«

Rosalie lächelte. »Ich glaube, dass es stimmt. Nun, wir wissen, wie man mit dickköpfigen Mädchen umgeht! Und ich muss dir noch etwas sagen, Melissa. Deine Stiefmutter hat mich informiert, dass sie dich nur mit dem Paddel geschlagen hat ... oder manchmal leicht mit dem Rohrstock. Auf deine Kleidung, wie es scheint. Hier, Melissa, bekommen du es auf das nackte Fleisch ... und du bekommst es hart! Verstanden?«

»Ja ... Miss ...« Melissas Hände waren nun zu Fäusten geballt.

»Zum Schluss, Melissa«, sprach Rosalie weiter, »hat deine Stiefmutter noch einen Zusatz zu der von ihr unterschriebenen Erklärung hinzugefügt. Ich werde ihn dir vorlesen.«

Wieder holte sie aus der Schublade ein Blatt Papier hervor.

»Da steht ... ›Obwohl ich Melissa von Zeit zu Zeit bestraft habe, scheint es, als wäre ich zu nachsichtig mit ihr gewesen. Mir kommt der Gedanke, dass ihr, wenn sie sich nicht bald zusammenreißt, eine ordentliche Abreibung mit der Birkenrute gut tun würde. Das könnte sicherlich dazu beitragen, dass sie weniger

trotzig ist. Also, wenn Sie zufällig eine Birkenrute in Ihrem Haus haben, zögern Sie bitte nicht, sie zu benutzen.«

Rosalie blickte auf und lächelte.

»Nun, Melissa, ich kann dir sagen, dass wir hier eine Birkenrute haben. Sie wird in Salzwasser grün und geschmeidig gehalten ... und, glaube mir, sie ist nicht zum Lachen!«

Unter ihrem kurzen Rock spürte Melissa das unwillkürliche Zucken ihrer Hinterbacken. Sie kannten die besonderen Qualen einer Birkenrute nur zu gut!

»Du darfst dich setzen, Melissa ...«

Melissa setzte sich. Die Sitzfläche war hart und sie musste ihre langen, nackten Oberschenkel unter die viel zu niedrige Schreibtischplatte zwängen. Ihr Herz pochte. Hauptsächlich vor Hass. Für ein paar kurze Momente ließ sie ihre Gedanken schweifen und dachte darüber nach, was sie dieser Frau gerne antun würde ... aber dann vertrieb sie diese Gedanken hastig wieder aus ihrem Kopf. Sie waren viel zu gefährlich.

»Julia ... steh auf ...«

Julia erhob sich. Auch ihr Herz klopfte schnell und ihre Kehle war trocken. Sie wusste genau, dass es nicht mehr lange dauern würde, bis die Qualen wiederkehren würden. Das heißt, die körperlichen Qualen. Denn die seelischen Qualen waren immer präsent.

»Geh und hol zwei Schulhefte ... und die beiden Lehrbücher namens ›Hall's Algebra‹. Außerdem Stifte. Beeil dich, Mädchen!«

Die Karikatur eines Schulmädchens beeilte sich, die Anweisung zu befolgen, wobei ihre üppigen Brüste in der halbdurchsichtigen Bluse hüpfen.

»Algebra«, begann Rosalie, als beide Mädchen vor Schulheft und Lehrbuch saßen. Dann grinste sie. »Wie ich gehört habe, nicht gerade ein Fach, in dem ihr beide sehr bewandert seid. Schlagt Seite 10 auf. Lest das Kapitel. Dann werdet ihr die 5 Aufgaben an seinem Ende lösen. Fangt an, ihr habt eine halbe Stunde ...«

Unnötig zu sagen, dass es viele Jahre her war, dass eines der Mädchen auch nur an Algebra gedacht hatte. Sie war eines jener Fächer gewesen, die sie sofort nach Schulende vergessen hatten. So war es kein Wunder, dass sowohl Julia als auch Melissa sich mit wachsendem Grauen bemühten, das Kapitel, das sie lesen mussten, überhaupt zu verstehen. Auch wenn es sich nur um einfache Gleichungen handelte, war das alles für sie praktisch unverständlich.

Außerdem fanden sie die Kontrollaufgaben am Kapitelende verwirrend. Sie ergaben für sie überhaupt keinen Sinn und es schien keine Möglichkeit zu geben, sie zu lösen.

Panik und Entsetzen stiegen auf. Dieser Scharade konnte nur ein einziges Ende haben!

Rosalie saß die ganze Zeit ruhig da, las einen Roman und schaute ab und zu auf, um in die verzweifelten Gesichter ihrer »Schülerinnen« zu blicken. Sie wusste, dass sie vollkommen ratlos gewesen wäre, hätte man ihr eine solche Aufgabe gestellt! Die sadistische Lust in ihr pochte unaufhörlich. Oh Gott ... wie musste das für die Sklavinnen sein!

»Die Zeit ist um ...«

Endlich war der Moment gekommen!

»Julia ... bring deine Arbeit zu mir ...«

Julia stand auf und trat vor das Pult. Sie legte das Schulheft darauf ab. Die Seiten waren leer.

»Ich ... ich verstehe die Aufgaben einfach nicht ...«, sagte sie mit zitternder Stimme.

»Das sehe ich«, meinte Rosalie kalt. Ihre Augen waren plötzlich knallhart. »Nun, sie sagten, du seist faul. Und das beweist es. Nicht einmal eine kleine Anstrengung ...«

»Ich ... ich k-kann Algebra nicht ... M-Miss ...«

»Du kannst nicht!« Rosalies Stimme wurde schrill. »Du versuchst es ja nicht einmal! Mein Gott, was für ein Glück, dass man dich zu uns geschickt hat, Julia. Ich werde dir Algebra beibringen, dass sie dir so natürlich vorkommt wie das Atmen. Melissa ... und jetzt bring deine Arbeit hoch! Schlimmer kann's ja nicht werden ...«

Das Scharren eines Stuhls ... die langen, zum großen Teil nackten Schenkel, die zur Seite schwangen ... dann lag Melissas Buch auf dem Schreibtisch. Es enthielt fünf Antworten.

»Das ist schon besser«, sagte Rosalie mit einem Grinsen.

Melissa wusste allerdings, dass sie nicht besser dran sein würde als Julia, denn sie hatte die Antworten einfach geraten. Immerhin konnte sie bei einer oder zwei Glück haben! Resigniert sah sie zu, wie Rosalie nach einem Blick in ihr Lösungsheft ein Kreuz bei jeder Zahlenreihe machte.

»Doch nicht besser, Melissa«, sagte Rosalie, stand dann auf und sagte: »Ich werde mich zuerst um dich kümmern, junge Dame. Beuge dich über meinen Schreibtisch, zieh deinen Rock hoch und zieh dein Höschen aus.«

Damit ging sie zur Tafel und nahm den Riemen von seinem Haken.

Melissa zögerte nicht. Während Julia entmutigt zuschaute, zog sie ihren kurzen Rock so hoch, wie es nur ging und beugte sich über den Tisch. Dann schob sie das marineblaue Höschen bis zu den Knien hinunter. Schließlich streckte sie sich und griff auf die andere Seite des Schreibtisches. Sie fühlte die Demütigung als »Schulmädchen« behandelt zu werden, sehr intensiv. Allein das Hinunterschieben des Höschens, zum Beispiel ...

Rosalie begutachtete den glatten, nackten Hintern, der sich ihr schön gerundet präsentierte. Das Pochen der sadistischen Lust in ihr nahm zu.

»Da du dich wenigstens bemüht hast, Melissa«, sagte sie, »werde ich Nachsicht mit dir üben. Außerdem bist du neu hier. Später wirst du mich nicht mehr so gnädig finden. Nur fünf Schläge ...«

Insgeheim war Melissa erstaunt. Und erleichtert. Sie hatte viel Schlimmeres erwartet ... schließlich wusste sie nichts von Rosalies Strategie des »wenig, aber dafür oft«.

Der Riemen aus gut geöltem, braunen Leder schwang hoch ... und zischte nach unten.

KLLLAAAAAATSCH!

Melissa gab kaum einen Laut von sich. Ein rosafarbener Striemen erblühte auf ihrem drallen Hintern, der durch den Aufprall des Leders erbebt. Im Vergleich zu den Strafen, die sie normalerweise bekam, war das ein Kinderspiel!

KLLLAAAAAATSCH!

Natürlich stach und brannte es kurz. Es gab eine Zeit, da hätte sie gekeucht und aufgeschrien. Aber jetzt war das nicht mehr besonders schlimm ...

KLLLAAAAAATSCH!

Natürlich ... es tat weh ... oh ja, es tat weh ... aber nicht so sehr ...

Melissa hielt ihren Hintern gerade. Man hätte nicht sagen können, ob sie sich überhaupt zusammengekrümmt hatte. Da war nur das Zittern des weichen Fleisches. Mit dem Gesicht auf der Tischplatte konnte Melissa die ängstlich erstarrt wartende Julia sehen. Bald würde sie an der Reihe sein ...

KLLLAAAAAATSCH!

Beinahe vorbei. Sie hatte keinen Laut von sich gegeben. Sei dankbar. Es würde nicht immer so leicht sein. Dessen war sie sich sicher ...

KLLLAAAAAATSCH!

Der letzte Schlag. Stechend ... schmerzhaft brennend ... kurz heftig brennend ... lodernd, wie nur Leder auf nacktem Fleisch brennt ...

Es war vorbei. Melissa blieb gebeugt stehen. Fühlte die Glut in ihren Hinterbacken. Fühlte die bittere Demütigung. Dieses Miststück ... dieses Miststück ... oohh ... dieses Miststück!

»Also gut, Melissa ... hoch mit dir und geh zurück an deinen Schreibtisch.«

Melissa richtete sich auf und griff nach dem Gummizug ihres Höschens an ihre Knien. Sie zog es hoch und wackelte dabei leicht mit den Hüften. Es war sehr eng. Als sie zurückging und sich setzte, rutschte ihr kurzer Rock herunter.

»So, Julia ... mal sehen, ob ich deine grauen Zellen ein bisschen stimulieren kann. Rüber mit dir ...«

Wie Melissa es getan hatte, schob Julia ihren Rock hoch und zog ihr Höschen herunter. Ein neues Stück schön gerundetes Weiberfleisch wurde Rosalie präsentiert.

»Für dich auch fünf«, kündigte die Frau an, hielt dann aber inne und fügte hinzu: »Für den Anfang. Ich dulde keine Faulheit, Julia. Je eher du das lernst, desto besser.«

Erneut begann der Riemen zu singen und klatschte in gemessenen Abständen auf üppiges Weiberfleisch, das dabei unaufhörlich bebte und wabbelte. Julia war fast so stoisch wie Melissa, biss aber die Zähne zusammen und hatte Tränen in den Augen. Tränen des Hasses und der Wut. Für ein erwachsenes Mädchen wie sie war es einfach furchtbar, wie ein ungezogenes viktorianisches Schulmädchen behandelt zu werden!

Als der fünfte Schlag gefallen war, legte Rosalie den Riemen zurück ... und nahm sich den dünnen Rohrstock. Mit den Fingern fuhr sie liebevoll daran entlang.

»Ich gebe dir auch fünf Schläge mit dem Rohrstock, Julia«, sagte sie und tippte mit der Spitze leicht auf die wartenden Hinterbacken. Sie zuckten ... einmal, zweimal. »Du sagst, du bist noch nie mit dem Rohrstock geschlagen worden, junge Dame?«

»N-Nein ... Miss«, flüsterte Julia.

»Nun ... es tut weh!« knurrte Rosalie und schlug zu.

Ein dünner, bössartiger Striemen erblühte quer über Julias Hintern. Sie stieß ein atemloses Keuchen aus und riss den Kopf hoch, so dass ihre Zöpfe flogen. Nur wenige Sklavinnen waren so an den Rohrstock gewöhnt wie Julia, aber obwohl er diesmal relativ leicht war, tat es doch sehr weh. Das tut es immer, nicht wahr? Es ist nur eine Frage des Grades. Julia klammerte sich fester an die Kante des Schreibtisches.

»Nicht wahr?«

»J-ja ... aaa ... Miss ...«

Ein weiterer Schlag auf die Hinterbacken ... ein weiteres Zucken ... dann ein weiterer brennender Striemen. Es zeigte sich in der Tat an der Art, wie Julias Hintern an der Tischkante hin und her wackelte ... und an der Art, wie sie keuchte, dass der Rohrstock wesentlich mehr schmerzte als der Riemen.

In aller Ruhe versetzte ihr Rosalie drei weitere Hiebe. Jedes Mal klopfte sie vorher mehrmals auf Julias Hinterbacken ... um die Angst des Mädchens herauszulocken ... um sich an ihrem ängstlichen Zucken zu weiden.

»So ... Höschen hoch ... zurück an deinen Tisch, junges Fräulein!«

Während Rosalie den Rohrstock weglegte, setzte sich Julia wieder neben Melissa. Eine Träne lief über ihre Wange und sie zitterte. Die Anstrengung, ihre auffallenden Emotionen zu kontrollieren, war fast unerträglich schwer ... trotz all ihrer Erfahrung. Und dem Wissen, was sicher passieren würde wenn sie es nicht schaffte!

»Melissa ... bring die Algebra-Bücher zurück und hol die für französische Grammatik.«

»Ja, Miss ...«

Zwei neue Lehrbücher ... die Schulhefte wurden auf einer neuen Seite aufgeschlagen.

»Ihr werdet die ganze Passage auf den Seiten 23 und 24 übersetzen«, ordnete Rosalie an. Und ich rate euch, nicht zu viele Fehler zu machen!«

Mit sinkenden Herzen gingen die beiden Mädchen an ihre neue Aufgabe. Da beide nicht gerade Akademikerinnen waren, war die französische Übersetzung für sie genauso schwierig, wie Algebra es gewesen war!

Rosalie wusste das ... und war damit sehr zufrieden.

* * * * *

Am Ende einer weiteren halben Stunde geistiger Anstrengung bekamen beide Mädchen erneut Hiebe mit dem Riemen, diesmal jeweils zehn.

»Es ist mir ganz klar«, sagte Rosalie, als beide Mädchen wieder an ihre Tische zurückgekehrt waren, »ihr durftet so faul sein, dass eure Gehirne praktisch verkümmert sind. Nun, ich werde das alles ändern. Ich werde euch so lange den Hintern striemen, bis ihr eine anständige Arbeit abliefert. Ist das klar?«

»Ja ... Miss ...«, antworteten sie.

Beide fingen an, sich ziemlich wund zu fühlen, Julia ganz besonders. Und die harte Sitzfläche ihrer Stühle machte das Sitzen deutlich unangenehmer.

»Englische Literatur«, verkündete Rosalie und verteilte die Bücher diesmal selbst. »Ihr werdet beide das Gedicht auf den Seiten 131 und 132 lernen. Daran ist nichts Schwieriges. Nur eine Frage der Konzentration. Ich akzeptiere also keine Ausreden.« Rosalie setzte sich wieder an ihren Schreibtisch. »Ihr habt wieder genau eine halbe Stunde Zeit«, setzte sie hinzu, »und ich warne euch: das Mädchen, das nicht wortgenau ist, bekommt wieder den Rohrstock zu spüren.«

Julia und Melissa waren jetzt wirklich ein Vorbild an Konzentration, als sie mit gesenkten Köpfen die mühsame Aufgabe des Auswendiglernens begannen. Muss ich erwähnen, dass am Ende der vorgegebenen Zeit keine von ihnen wortwörtlich perfekt war? Nicht einmal ausgebildete Schauspielerinnen wären das gewesen ... aber egal!

Rosalie verpasste Julia ihre fünf Schläge zuerst ... in dem bedauernden Wissen, dass damit deren »Ration« mit dem Rohrstock für den Tag ausgeschöpft war. Havers würde zweifellos ziemlich verärgert sein, denn sie wusste, dass er eigentlich vorhatte, beide Mädchen selbst zu bestrafen ... für ihr »Versagen« am Abend zuvor. Trotzdem würde Havers mit seiner Peitsche viel Spaß haben, nicht wahr?

Gerade als Melissa ihr Höschen herunterzog kam Havers ins Klassenzimmer. Er hatte sich länger verspätet, als er gehofft hatte, denn er hatte noch auf einen Anruf seines Bosses warten müssen. Was der ihm dabei mitgeteilt hatte, war für ihn wenig erfreulich gewesen.

»Hallo ...«, sagte er, »was ist das, Miss Rosalie? Schon eine Strafe?«

Er starrte lüstern auf Melissas rosa gestriemten Hintern ... sah den hochgeschlagenen Rock ... das bis zu den Knien heruntergezogene Baumwollhöschen ... und ihm gefiel, was er sah!

»Ich fürchte ja, Herr Direktor«, entgegnete Rosalie süffisant. »Es ist offensichtlich, dass diese Mädchen sehr faul sind. Wie Sie sehen, musste ich diese hier bereits mit dem Riemen bestrafen.«

»Ja«, nickte Havers. »Was ist mit der anderen?«

»Die auch. Und sie hat auch schon den Rohrstock bekommen. Ich hatte das Gefühl, dass ich meine Autorität gleich zu Beginn durchsetzen musste.«

»Ach ja? Wie viele hatte sie schon?«

»Zehn, Herr Direktor.«

Ein Verärgerung flackerte über Havers' Züge. »Verdammt«, dachte er. Das machte es ihm unmöglich, das Mädchen mit dem Rohrstock zu schlagen. Der

Boss hatte ihm gerade mitgeteilt, dass er am Abend zurück sein würde ... es würde also nicht genügend Zeit für eine vollständige Heilbehandlung bleiben.

»Ich verstehe ...«, sagte er nachdenklich.

»Ich wusste, dass er verärgert sein würde«, sagte Rosalie zu sich selbst.
»Schade!«

»Darf ich fortfahren, Herr Direktor?«

»Hm?«

»Mit dieser ... sie bekommt fünf ...«

»Äh ... nein ... wenn es Ihnen nichts ausmacht, Miss Rosalie, denke ich, dass ich die Mädchen vorher befragen werde.«

»Wie Sie meinen, Herr Direktor.« Sie tippte Melissa mit dem Rohrstock auf den nackten Hintern. »Geh zurück auf deinen Platz, Mädchen ...«

Melissa kämpfte sich wieder in ihr enges, blaues Höschen zurück und war sich dabei Havers' Augen lüstern auf sie gerichteten Augen nur zu bewusst. Als sie sich an ihren Tisch setzte, sah sie, wie der Mann sadistisch grinste. Was für ein Spaß, »Schulmädchen« zu haben, die einem jeden Wunsch erfüllten!

»Steht auf ... alle beide ...«

Julia und Melissa standen auf. Havers schritt von einer zur anderen und musterte sie. Dann blieb er vor Julia stehen.

»Name?«

»J-Julia ... Sir ...«

»Alter?«

»A-Achtzehn ... Sir ...«

Absurderweise spürte sie, wie sie rot wurde. Und sie wusste, dass ihm das gefallen würde.

»Du siehst älter aus. Für eine 18-jährige hat sie ziemlich große Brüste, nicht wahr, Miss Rosalie?«

»Die hat sie in der Tat, Herr Direktor.«

»Wie groß sind sie, Julia?« erkundigte sich Havers. »Ich meine, was ist deine Oberweite?«

»H-Hundertzwei ... Sir ...« Die Farbe schien sich zu vertiefen.

»Wirklich? Ich denke, ich werde das mal überprüfen. Das ist ungewöhnlich für ein Mädchen in deinem Alter. Haben Sie ein Metermaß zur Hand, Miss Rosalie?«

Natürlich hatte Rosalie eins!

Als Julia die Arme gehoben hatte, vermaß Havers sie ... ließ sich dabei Zeit ... befühlte das das warme, üppige Fleisch durch die dünne weiße Hülle. Wie erregend das war! Irgendwie noch mehr als wenn diese großen Globen ganz nackt gewesen wären. Havers versuchte, sich Julia als richtiges Schulmädchen vorzustellen. Jemand ganz Neues für ihn, den er auf diese Weise untersuchen durfte. Bei dem bloßen Gedanken strömte die Lust in seinen Schoß!

»Korrekt! Wie ist dein Hüftumfang, junge Dame?«

»Neun ... Neunund ... neunzig, Sir ...«

»Das werde ich auch überprüfen. Zieh bitte deinen Rock hoch.«

Julia tat es und entblößte das eng anliegende blaue Höschen, das die aufreizende Wölbung ihres Hügel zu betonen schien. Das Maßband kreiste wieder und die Finger fummelten.

»Auch korrekt«, verkündete Havers nach ein paar Augenblicken und ging um das Mädchen herum. »Wie ich höre, musste Miss Rosalie dich heute Morgen mit dem Rohrstock züchtigen. So früh!«

»J-Ja ... Sir ...«

»Du wirst bald feststellen, dass die Disziplin hier streng ist, Julia. Mmmm ... ich kann einige der Striemen sehen. Aber nur teilweise. Zieh bitte dein Höschen aus, junge Dame. Ich möchte dich gründlicher untersuchen ...«

Das kleine Stück Jungmädchenunterwäsche senkte sich.

»... jetzt beug dich vor.«

Julia beugte sich vor und Havers betrachtete die zehn gleichmäßig verteilten Striemen, die fast parallel über die wohlgeformten Hinterbacken verteilt waren. Sie waren rot, an den Rändern aufgeschwollen und standen im Kontrast zu den breiteren, rosafarbenen Abdrücken des Riemens. Havers' Finger fuhren einige der Striemen rauf und runter. Sie waren ziemlich heiß. Er spürte, wie Julia leicht zusammenzuckte.

»Haben Sie sie hart rangenommen, Miss Rosalie?«

»Ziemlich ...«

»Mmmmmm ... also, das scheint mir ganz angemessen. Aber wenn nicht bald eine Besserung eintritt, müssen wir vielleicht einen schwereren Stock in Betracht ziehen.«

»Finde ich auch«, nickte Rosalie.

»Also gut, Julia, du darfst jetzt dein Höschen hochziehen. Und setz dich.«

Mit roten Wangen – und nur teilweise vom Bücken – machte Julia das.

Havers wechselte zu Melissa. Die Prozedur wurde wiederholt.

»Name?«

»Melissa, Sir ...«

Die Stimme des Mädchens war recht fest, aber sie war offensichtlich sehr angespannt. Schließlich stand ihr eine Prügelstrafe bevor.

»Alter?«

»16, Sir ...«

»Ah ... auch 16. Das ist ein schwieriges Alter, nicht wahr, Miss Rosalie?«

»Das ist es in der Tat, Herr Direktor!«

Rosalie konnte sich das Lachen kaum verkneifen. Man stelle sich vor ... Havers ... als Schuldirektor! Das war schon lustig!

»Du hast auch gute Brüste für dein Alter, junge Dame. Größe?«

»97, Sir ...«

»Ich prüfe das besser.«

Und wieder ging das Maßband an die Arbeit.

»Ich komme auf 98 ...«

»Könnte sein, Sir ... ich ... ich ... habe in letzter Zeit nicht nachgemessen.«

Havers grinste. »Hüften?«

»Auch 97, Sir.«

»Rock hoch.«

Gehorsam schob Melissa ihn hoch. Ein weiteres »Schulmädchen-Höschen« kam zum Vorschein. Havers maß nach.

»Ich komme auch hier auf 98. Na ja, das ist wohl kaum der Rede wert, nehme ich an. Aber wir wollen nicht, dass ihr jungen Damen zu dick werdet. Sonst müssten wir ein paar Turnstunden organisieren, nicht wahr, Miss Rosalie?«

»Ja ... das halte ich sowieso für eine sehr gute Idee, Herr Direktor.«

Havers warf einen lüsternen Blick auf Melissa, die weiterhin demütig mit hochgeschobenem Rock dastand.

»Meine Güte«, sagte er, »die werden heutzutage aber schnell erwachsen, nicht wahr?«

»Ja, das tun sie«, lächelte Rosalie. »Nun, Herr Direktor, soll ich mit Melissas Züchtigung fortfahren? Ich wollte ihr gerade fünf geben ...«

»Äh ... Fräulein Rosalie ... ich möchte mit Ihnen reden. Unter vier Augen.«

»Gewiss, Herr Direktor.«

Die beiden zogen sich an das andere Ende des Raumes zurück.

»Der Boss kommt heute Abend zurück«, flüsterte Havers.

»So bald?«

»Ja ... viel zu früh. Da ist es nur fair, dass ich es bei Melissa versuche. Könnte für eine Weile meine letzte Chance sein. Immerhin hast du Julia ihre ganze ›Ration‹ gegeben.«

Rosalie zuckte mit den Schultern. »Wenn du meinst«, sagte sie resigniert.

»Und das ist besser die letzte Bestrafung ... ich bringe sie beide gleich danach zur Behandlung. Der Boss will, dass sie gut aussehen.«

»Na gut«, stimmte Rosalie zu. »Du willst Melissa also ihre 10 auf einmal geben?«

»Das ist die Idee«, grinste Havers. »Danach werde ich sie ›nachsitzen‹ lassen. Wie ich sagte. Nur für eine Weile.«

»Wie du willst«, erwiderte Rosalie ein wenig mürrisch, schließlich war sie gut allein zurechtgekommen, bis Havers gekommen war und das Ruder in die Hand genommen hatte.

Havers ging zurück zu Melissa, die genauso dastand, wie er sie verlassen hatte.

»Ich habe deinen Fall mit Miss Rosalie besprochen«, verkündete er. »Du scheinst ein intelligentes Mädchen zu sein ... also gibt es keinen Grund, warum du das Gedicht nicht gelernt haben solltest. Du hast dich einfach nicht genügend angestrengt ... und das ist unverzeihlich. Ich habe beschlossen, dich selbst zu bestrafen, junge Dame. Und zwar noch strenger als Miss Rosalie ursprünglich angeordnet hat. Zehn Hiebe mit dem Rohrstock auf deinen nackten Hintern.«

Er ging zur Tafel hinüber und nahm das dort hängende Instrument von der Wand.

»Ich glaube, du bist mehr an Züchtigungen gewöhnt als Julia«, fuhr er fort. »Ein weiterer Grund, dir eine Extraportion zu geben. Jetzt ... zieh dein Höschen aus und leg dich über Miss Rosalies Schreibtisch. Sofort, junge Dame!«

Sich auf die Lippen beißend gehorchte Melissa dem demütigenden Befehl. Sie war sich sehr bewusst, dass, auch wenn der Rohrstock relativ leicht war, es nicht einfach sein würde, 10 Schläge zu ertragen, auch wenn sie erfahren und abgehärtet war. Zumal ihr Hintern durch den Riemen bereits deutlich empfindlich geworden war.

Havers maß das wohlgeformte Hinterteil. »Was für ein Schulmädchen«, sagte er zu sich.

Laut sagte er: »Du bist hier, um zu lernen, mein Mädchen, und lernen wirst du!«

Der Stock pfiß herab und klatschte auf das sich krümmende Fleisch. Havers gab alles, was er hatte ... und Melissas Kopf ruckte hoch und ein atemloses Keuchen wurde ihr entrissen. Zugleich drehte sie sich halb und wand sich köstlich. Zumindest in Havers Augen!

Der Schlag hatte wesentlich mehr geschmerzt, als Melissa erwartet hatte. Sie biss heftig die Zähne zusammen und sammelte ihre Kraft und Entschlossenheit, wie sie es schon so oft getan hatte. Sie war fest entschlossen, dieser Bestie nicht noch mehr Vergnügen zu bereiten, indem sie »einbrach« ... indem sie schrie und um Gnade bettelte. Plötzlich war es eine Frage des Stolzes geworden. Für Melissa ging es um die Reste von Stolz, die sie noch hatte.

Havers zögerte den zweiten Schlag absichtlich hinaus und klopfte leicht mit der Spitze des Rohrstocks auf den bebenden Hintern des Mädchens. Er ließ sie angstzitternd auf die nächsten Qualen warten und spürte fast, wie die Spannung stieg. Dies waren Momente, die man auskosten musste. Als Melissas Nasenflügel plötzlich vor Angst zuckten, zwinkerte Havers Rosalie zu, die aufmerksam zusah, den Mund zu einem grausamen Lächeln verzogen. Dann kam der zweite Schlag.

KLLLAaaaaaa ... AAAATSCH!

Wieder das Zurückzucken von Melissas Kopf ... wieder das atemlose Keuchen ... wieder das ruckartige Zucken ihres Hinterns ...

Aber nicht mehr. Sie hatte immer noch die Kontrolle.

»Das tut weh, nicht wahr, junge Dame?«

»Ja ... Sir ...« Die Stimme tief und sanft, aber fest.

»Das soll es auch. Wurdest du schon einmal auf deinen nackten Hintern geschlagen, junge Dame?«

»Nein ... Sir ...«

Der kastanienbraune Kopf schüttelte sich leicht. Havers grinste. Melissa spielte ihre Rolle wirklich gut. Oh, was für ein Schulmädchen!

Tap-Tap ... Tap-Tap ... Tap-Tap ...

Dann hoch ... und zischend runter ... wieder ein bössartiger Striemen.

»Ooooffffff ... aahhh ... ooooffff!«

Das Keuchen war ein wenig lauter, das Zappeln ein wenig intensiver. Früher wäre Havers über den Grad von Melissas Stoizismus erstaunt gewesen, jetzt genoss er ihn einfach lustvoll.

»Diese Akademie ist auf Disziplin gegründet«, sagte er. »Und auf Korrektur. Von Letzterem werdet ihr reichlich bekommen, wenn sich eure Einstellung und euer Einsatz nicht schnell bessern. Verstanden?«

Melissa biss die Zähne zusammen. »J-Ja ... Sir ...«, antwortete sie.

Noch während sie das tat, traf sie der vierte Schlag, diesmal etwas schneller. Vielleicht lag es daran, dass es sie ziemlich unvorbereitet erwischte, vielleicht daran, dass ihre Zähne nicht zusammengebissen waren, denn Melissa stieß einen Schmerzensschrei aus und ihr Hintern drehte sich zu drei Viertel, bevor ihr Bauch wieder auf den Tisch knallte.

Havers grinste und zwinkerte Rosalie wieder zu. »Jetzt dringe ich zu dieser Schönheit durch«, dachte er. »Bevor ich fertig bin, werde ich sie zum Schreien bringen!«

Tap-Tap ... Tap-Tap ... Tap-Tap ...

Grausam quälende Momente für Melissa, deren Nasenflügel jetzt vor Angst unwillkürlich zu zittern und sich zusammenzuziehen begannen. Man konnte ihren Atem durch die zusammengebissenen Zähne zischen hören, die Knöchel ihrer die Tischkante umklammernden Hände waren elfenbeinweiß.

»Ich werde nicht zusammenbrechen ... das werde ich nicht!« sagte sie sich. »Oh Gott, gib mir Kraft!«

Aber beim fünften Hieb wäre Melissa fast zusammengebrochen, denn Havers traf sie genau dort, wo die unteren Rundungen ihres Hinterns in die Schenkel übergehen. Das war eine sehr empfindliche Stelle, umso mehr, weil Rosalies Lederriemen dort wiederholt niedergegangen war.

»Ooooooofff ... aaaaahhhh!«

Es war halb ein Keuchen, halb ein Schrei. Erstaunlich, dass es kein richtiger Schrei war. Melissas sich windender Hintern drehte sich wieder ... nach rechts ... zurück ... wieder nach links ... und wieder zurück. Dabei spreizten sich unwillkürlich ihre Schenkel und man hörte, wie ihr dünnes Höschen riss.

»Achtlos«, bemerkte Rosalie.

»Sehr«, stimmte Havers zu und zerrte die Stoffreste weg. »Wünschst du dir jetzt, du hättest das Gedicht gelernt, junge Dame?«

»J-Ja ... S-Sir ...« krächzte Melissas weiche Stimme.

»Du wirst es dir noch mehr wünschen, wenn ich mit dir fertig bin, mein Mädchen! Komm vom Tisch runter ... ich will deinen Arsch noch straffer als sonst haben!«

Melissa löste ihren Griff und rutschte vom Schreibtisch. Sie stand vor Havers, ihre herrlichen Brüste wogend unter der durchsichtigen Bluse, die Augen feucht von Tränen, die weichen Lippen bebend. Havers erinnerte sich plötzlich daran, wie sich diese Lippen angefühlt hatten, als sie seinen Schwanz umschlossen. Nun, vielleicht könnte eines der »Schulmädchen« ihn später lutschen!

»Beug dich vor und berühre deine Zehen, junge Dame«, befahl er.

Melissa gehorchte sofort ... und Havers zog ihr den kurzen Faltenrock bis zur Taille hoch.

»So ist es besser«, meinte er. »Jetzt, Melissa, bleibst du so vornübergebeugt stehen, während ich deine Züchtigung beende. Wenn du das nicht tust, werde ich keine andere Wahl haben, als deine Strafe zu erhöhen.«

Für den Moment sah Havers darüber hinweg, dass das Mädchen ihre tägliche »Ration« an Schlägen eigentlich schon weg hatte. Was würden zwei oder drei Extrahiebe schon ausmachen?

Es spricht sehr für Melissas Mut ... und für ihre Willensstärke ... dass sie Havers tatsächlich keinen Vorwand lieferte, ihr mehr zu geben. Man muss es auf ihre große Erfahrung zurückführen. Denn obwohl ihre Fingerspitzen bei jedem böartigen Hieb auf ihre straff gespannten Hinterbacken sich kurz von den Zehen lösten und ihre Knie ein wenig nachgaben, dauerte es nur ein oder zwei Sekunden, bis die Fingerspitzen wieder an ihrem Platz waren und die Beine wieder gerade. Jedes Mal präsentierte sie ihren Hintern erneut für die Bestrafung, auch wenn sie einmal fast in die Knie ging. Havers hatte ihr gesagt, sie solle gebeugt stehenbleiben ... und das tat sie!

Trotzdem war Havers höchst erfreut über Melissas Reaktionen. Besonders als die letzten drei Hiebe ihr endlich einen richtigen Schmerzensschrei entlockten. In Wahrheit machten sie Melissa gar nicht mehr so viel aus. Sie konzentrierte sich vor allem darauf, die geforderte Haltung beizubehalten, während die lodernden Feuerstreifen auf ihrem Hintern brannten.

Dann war es vorbei ...

Havers hängte den Rohrstock wieder neben die Schultafel. Seine Hand zitterte leicht und seine Lippen waren feucht. Er hatte es sehr genossen ... und was jetzt kam, würde er noch viel mehr genießen!

KAPITEL SECHS

»Zurück auf eure Plätze!«

Es war Rosalie, die das Kommando gab ... und Julia und Melissa setzten wieder auf ihre harten Holzstühle. Melissa konnte ein Keuchen beim Setzen nicht unterdrücken und Tränen traten ihr nun in die Augen. Wieder einmal war ihr Hinterteil wund ... brennend ... und pochend. Einfach weil jemand beschlossen hatte, sich mit ihr zu vergnügen. Julia ging es kaum besser, auch wenn ihre Schläge schon länger her waren als die von Melissa.

»Nun, Mädels«, sagte der Direktor, »ihr werdet jetzt eine bessere Vorstellung davon haben, wie unsere Akademie geführt wird. Aber glaubt mir, es ist nur zu euerm Besten. Im Moment mag es euch nicht gefallen, aber am Ende werdet ihr zu klügeren und besser erzogenen Mädchen heranwachsen. Vergesst das nicht!«

Zwei resignierte, verzweifelte Gesichter blickten ihn schweigend an.

»Nun, das ist für heute alles«, sagte Rosalie. »Der Unterricht ist beendet.«

Automatisch standen Julia und Melissa auf. Havers hustete und räusperte sich.

»Äh ... entschuldigen Sie bitte, Miss Rosalie«, sagte er. »Ich möchte, dass ... Melissa nach dem Unterricht noch hierbleibt. Es gibt eine oder zwei Angelegenheiten, die ...«

»Natürlich, Herr Direktor. Melissa ... setz dich wieder hin.«

Melissa setzte sich ... mit einem weiteren, kleinen Aufkeuchen.

»Julia ... folge mir ...«

Havers blickte Julia hinterher, sah den Schwung ihres kurzen Rocks, sah die schönen glatten weißen Schenkel, sah die Zöpfe tanzen. Entzückend ... oh so entzückend! Er setzte sich hinter den Schreibtisch und sah Melissa an. Lange, lange Zeit betrachtete er das Mädchen ... und die Lust baute sich in ihm immer weiter auf.

»Junges Fräulein«, sagte er schließlich, »ich möchte, dass du hierher kommst ...«

Langsam, sich auf die Lippen beißend, erhob sich Melissa von ihrem Stuhl und trat an den Schreibtisch heran. Sie war sehr blass und angespannt.

»Auf die andere Seite ...«

Melissa kam um den Schreibtisch und stand direkt vor Havers. Er lächelte. Es war ein lüsternes, laszives Lächeln.

»Ich finde, du bist ein unartiges Mädchen«, sagte er. »Und damit meine ich nicht nur deine Arbeit.«

Melissa schwieg und biss sich immer noch auf die Lippen.

»Ist das nicht so, Melissa?«

»Ich ... ich glaube nicht, dass ich ... un-unartig bin ... Sir ...«

»Oh ... ist das so? Ich bin allerdings der Meinung, dass die meisten 16-jährigen unartig sind.« Havers' Grinsen wurde breiter. »Du willst mir doch nicht sagen, dass du deine Pussy nicht anfässt, oder? Dass du nicht manchmal damit spielst?«

Melissa blieb stumm. Sie wusste, dass sie eigentlich ein »Spiel« spielen sollte, aber sie wusste nicht so recht, was jetzt von ihr erwartet wurde.

»Also?«

»J-Ja ... manchmal ... Sir«, kam die geflüsterte Antwort.

Havers lächelte. »Ahhh ... das dachte ich mir schon. Aber, mein liebes Fräulein, hast du auch schon mal jemand anderen damit spielen lassen?«

»Nein ... Sir ...«

»Würde dir das gefallen?«

»Ich ... ich weiß es nicht, Sir.«

»Nicht? Nun, ich denke, es würde dir gefallen.« Ein breiteres Lächeln ... und Havers tätschelte ihr Knie. »Lass es uns herausfinden. Komm und setz dich hierhin, meine Liebe. Hab keine Angst ... ich werde dir nicht wehtun.«

Während sie folgsam zu ihm trat, ballten sich Melissas Hände zu Fäusten. Mit einem Schaudern setzte sie sich auf den dicken Oberschenkel des Mannes. Oh, wie ekelhaft dieser Rohling war! Und diese »Schulmädchen-Scharade« machte ihn noch widerlicher. Sie spürte, wie eine fette, schlaffe Hand um ihre Taille fuhr und dann ihre rechte Brust streichelte.

»Oh ... du bist ja schon ein großes Mädchen, Melissa, nicht wahr?«

Havers' Stimme war dick vor Lust. Ziemlich ekelhaft! Doch Melissa wusste, dass sie die Scharade fortsetzen musste.

»Wenn ... wenn Sie das sagen ... Sir ...«

»Oh ... ich sage es! Du hast wirklich schöne, große Titten für eine 16-jährige. Magst du es nicht, wenn man sie anfasst?«

»Ich... ich weiß nicht, Sir.«

»Oh ... ich bin sicher, dass du es magst! Diese Brustwarze ist schön und fest ...«

Havers fingerte, drückte und knetete. Dann fuhr seine andere Hand Melissas linken Oberschenkel hinauf. Hoch und unter ihren kurzen Rock. Er spürte, wie das Mädchen zitterte, und er liebte es. Seine Hand wanderte zu dem glatten Hügel und glitten zwischen die samtweichen Schamlippen. Er spürte, wie Melissa noch mehr zitterte ... und er liebte es noch mehr.

»Und ... ist es nicht schön, wenn man jemand anderen hat, der es tut? Besser als mit sich selbst zu spielen, nicht wahr?«

Melissa gab ein kleines Stöhnen von sich. »Ich ... ich weiß ... nicht ... Sir ...«

»Du weißt es ... du weißt es!«

»Ja ... ja ... Sir ... es ist b-besser ...«

Havers Finger begannen sich schneller zu bewegen. Er konzentrierte sich auf den Kitzler, aber von ab und zu glitt sein Finger tiefer und teilte die Schamlippen, als ob er einen reifen Pfirsich aufschneiden würde.

»Ich habe gesagt, dass du ein unartiges Mädchen bist, nicht wahr?«

»Ja ... ja ... Sir ...«

»Du solltest mich das wirklich nicht tun lassen, weißt du. Du lässt es nur zu, weil du so unartig bist.«

»Ja ... Sir ... j-ja ...«

»Oh du unartiges ... böses ... Mädchen! Weißt du, dass du ganz heiß und klebrig wirst?«

»Ahhh ... ich ... wusste nicht ... ahh ... Sir ...«

»Oh ja, du weißt es ... und du liebst es. Sag, dass du es liebst.«

»Ich liebe es ... ich liebe es ... Sir ...«

Während seine Finger immer schneller arbeiteten, wurden Havers' Gesichtszüge zu einer Maske der Geilheit. Sein Mund klaffte schlaff auf und von Zeit zu Zeit schnaubte er ekelerregend.

»Ich ... ich ... werde dich kommen lassen ... meine Hübsche ...«

»Ohh ... ahh ... ohhh ... aahh ...«

»Du weißt, wie es ist, zu kommen, nicht wahr? Du machst es dir oft, nicht wahr?«

»Ahh ... ooh ... j-ja ... ja ... Sir ... ich komme ...«

»Und du magst es ...«

»Ja ... ja ... das tue ich ... Sir ...«

Von Minute zu Minute wurde Melissa feuchter und heißer. Unter Havers' sie unbittlich antreibenden Fingern konnte sie einfach nicht anders. Sie wollte auf jeden Fall einen Höhepunkt erreichen, damit es so schnell wie möglich vorbei war.

»Kommst du, du böses Mädchen?« Havers dachte jetzt wirklich an Melissa als Schulmädchen!

»Ja ... ja ... bald ...«

»Gut ... gut ... lass dich gehen, meine Hübsche ... und winde dich dann ... winde dich ... oh du liebst es ... nicht wahr?«

»Ja ... hhhhaaaahhhh ... ja ... ooooh ... aaahhh ... ja ... ooooh ... Sir ... ich ... ich komme ... gleich ...«

»Dann komm ... komm ... Kleine ...«

Havers' Finger machten Überstunden und Melissa begann bereits zu zucken und sich unkontrolliert zu winden.

»Haaa ... haaah ... aaah ... OOOOHHHH ... JETZT ... JETZT ... AAAAAHHHHHHHHH!«

Melissa verkrampfte. Noch mehr. Sie krümmte und wand sich auf Havers Oberschenkel. Seine Finger arbeiteten weiter, bis der mächtige Spasmus vorüber war und Melissa, das Gesicht in den Händen vergraben, seufzend zu Boden sank.

»Das war schön, nicht wahr?«

»Mmmmmff ... ohh ... ohh ... mmmfff ...«

»Nett, aber unartig, was?«

»Mmmff ... mmmff ...« Melissa schluchzte leise.

»Kein Grund zu weinen, Mädchen ...«

»Mmmfff ... mmmfff ... mmmfff ...«

»Sag, dass es dir gefallen hat.«

»Mmmff ... ich mmmff ... es hat mir g-gefallen ... mmmff ... Sir ...«

Havers grinste. »Siehst du ... ich wusste es. Es hat keinen Sinn, sich zu verstellen. Alle 16-jährigen mögen es, gefickt zu werden. Ich weiß das ... oh, und wie ich das weiß!«

»Mmmfff ... mmmfff ...«

»Nichts, wofür man sich schämen müsste. Ist doch ganz natürlich ...«

»Mmmmmfff ... mmmmmfff ...«

»Hör jetzt auf zu plärren. Ich dachte, du hättest gesagt, dass es dir Spaß gemacht hat!«

»Mmmmmfff ... t-tut mir ... Sir ... mmmfff ... t-tut mir leid ...«

Nur langsam ebte Melissas Schluchzen ab. Obwohl sie immer wieder auf unterschiedliche Weise erniedrigt worden war, empfand sie diese spezielle Obszönität irgendwie noch demütigender als sonst.

Havers wartete derweil geduldig, knetete weiter Melissas rechte Brust ... und murmelte immer wieder, dass sie doch ein großes Mädchen sei ... aber auch ein so unartiges Mädchen!

Dann, nach einer kleinen Weile, öffnete er seinen Reißverschluss.

»Ich muss dir etwas zeigen, junge Dame«, sagte er.

Seine Erektion, die seit einiger Zeit zurückgehalten worden war, schob sich durch seinen Hosenschlitz.

»Da ... was hältst du davon?« fragte er.

Melissas Hände waren noch vor ihrem Gesicht. Sie teilte sie ... und blickte hoch. Aber sie sagte nichts.

»Hast du so etwas schon einmal gesehen?« fragte Havers.

Melissa versuchte, sich zusammenzureißen. Sie musste bei diesem abscheulichen und widerlichen »Spiel« weiter mitmachen. Oh Gott ... sie musste!

»N-Nein ... Sir ...«

»Das will ich auch hoffen. Nicht in deinem Alter. Was hältst du davon?«

»Ich ... ich weiß nicht, Sir ...«

»Ich weiß nicht, hm? Weißt du, wofür es ist?«

»Nein, nicht wirklich, Sir ...«

»Ich glaube, du weißt es.«

»Nein ... nein, Sir ...« Melissa schüttelte den Kopf.

»Komm schon, junges Fräulein. Kein Grund, schüchtern zu sein. Du weißt es doch, nicht wahr?«

»Ich ... ich bin mir nicht sicher, Sir ...«

»Mein Gott«, dachte Havers, »sie spielt dieses Spiel ganz wunderbar. Gerade so, als wäre sie eine unschuldige 16-jährige. Eine Jungfrau, um genau zu sein!«

»Nun, ich werde dich aufklären, junge Dame«, sagte Havers. »Er ist dafür da, um in deine Pussy gesteckt zu werden. Richtig tief rein. Verstehst du?«

»Ich ... ich denke schon, Sir ...«

»Gefällt dir die Vorstellung?«

»Ich ... ich weiß nicht, Sir ...«

»Bist du sicher, dass du es nicht weißt?«

»Ich ... ich habe ein wenig Angst, Sir ...«

Havers grinste. Herrlich ... herrlich ... »Das musst du nicht«, sagte er. »Du wirst es genießen. Denn das ist es, was ich damit tun werde.«

»Oh, Sir ... bitte ... Sir ... nein ... nicht ... Sir ...«

»Was meinst du mit ›nein‹? Du magst es, gewichst zu werden. Das wird dir noch besser gefallen. Oh ja ... da bin ich mir sicher!«

»Bitte, Sir ... ich habe Angst ...«

»Sagst du das nicht ständig.«

»Ich k-kann nicht anders, Sir ...«

»Nimm dich zusammen, meine Hübsche.«

»Oh, Sir ... bitte ...«

»Nimm ihn in die Hand!«

Melissas schlanke weiße Hand griff nach seinem massiven Organ. Es pochte heiß und die Hand war kühl.

»Magst du das Gefühl?«

»Ich ... ich weiß nicht, Sir ...«

»Ich denke schon, junge Dame!«

»Ich ... ich mag es, wie er sich anfühlt, Sir ...«

Havers grinste lüstern. Das »Spiel« lief genau nach seinem Geschmack.

»Ich wette, das tut er! Es hat keinen Sinn, sich zu verstellen, nicht wahr? Junge Mädchen mögen das Gefühl eines großen, harten Schwanzes ... auch wenn sie meist zu schüchtern sind, es zuzugeben. Ist es nicht so, Melissa?«

»Ja, Sir ...«, kam die geflüsterte Antwort.

»Wie gefällt dir die Vorstellung, dass er in deine Muschi kommt?«

»Es ... es macht mir immer noch Angst, Sir ...«

»Aber es erregt dich auch, oder? Denk darüber nach.«

»Das tue ich, Sir ...«

»Das macht dich ganz heiß, nicht wahr?«

»Ich ... ich weiß nicht ... ich meine ... ich denke ... ja ... Sir ...«

Ein weiteres lüsternes Grinsen von Havers. »Da bekommt man Lust, sich selbst zu vögeln, nicht wahr? Wie du es heimlich tust, wenn du im Bett bist ...«

»N-Nein ... Sir ...«

»Lüg mich nicht an, Melissa, sonst kriegst du wieder den Stock auf den Hintern!«

»Es tut mir leid, Sir. Ich ... Ich nehme an, das tut es ...«

»Na, dann fick dich doch.«

»Bitte, Sir ?«

»Mach schon. Tu, was ich sage. Und guck nicht so unschuldig und sittsam. Es macht mir nichts aus.«

»Bitte ... Sir ...«

»Tu, was ich sage, Mädchen! Du weißt, dass du es willst.«

Melissa nahm ihre rechte Hand von Havers' Erektion und schob sie unter ihren kurzen Rock. Ihre Gesichtszüge bebten. Die Erniedrigung war so scharf wie ein Messer, das durch ihren Bauch fuhr.

»Nimm mit der anderen Hand meinen Schwanz in die Hand, meine Hübsche ...«

Melissa tat es.

»... und stell dir vor, wie er in dich eindringt.«

Melissa versuchte, dies nicht zu tun. Aber es war natürlich vergeblich. Ihre Finger spielten schnell an ihren empfindlichsten Stellen. Es wäre das Beste, so schnell wie möglich zum Höhepunkt zu kommen, um so die furchtbare Erniedrigung zu beenden. Oh Gott ... dieses brutale Gesicht, das sie angrinste! Am liebsten würde sie sich jetzt übergeben.

»Schön, was?«

»Jaa ... aaa ... S-Sir ...«

Melissa spürte, wie ihr wärmer wurde. Sie spreizte ihre Schenkel ein wenig und schob ihr Geschlecht vor, um einen besseren Zugang zu bekommen.

»Mmmm ... ich kann sehen, dass du es genießt. Du denkst immer noch an meinen Schwanz, was?«

»J-Ja ... ja ... S-Sir ...«

Schneller ... schneller ... nasser ... nasser ... schneller ... schneller ... wärmer ... wärmer ... schneller ... schneller ...

Oh, diese abscheuliche Schande! Oh, die abscheuliche Bestie, die sie dazu zwingt!

»Schön, nicht wahr?«

»Oh ... hhaaahhh ... ja ... Sir ...«

Melissas Hüften hatten begonnen, hin und her zu zucken. Ihre Schenkel spreizten sich noch weiter. Ihr Mund klaffte weit auf und ihr Atem kam keuchend und schnell.

»Na los dann ... lass dich gehen, meine Schöne ... komm dann ... komm!«

Havers begann, Melissas Brüste zu kneten.

»Mach schon!«

»Hhhaaahhh ... aaahhh ... hhhaaahhh!«

Melissas Finger arbeiteten sich in einen plötzlichen Rausch.

»HHHHHAAAAAHHHHHH!«

Melissas Schenkel pressten sich zusammen und sie sackte nach vorne, bis ihr Kopf fast ihre Knie berührte. Havers legte eine Hand auf ihren bebenden Rücken und genoss die kleinen wimmernden Laute.

»Das war's. Wunderschön, nicht wahr? Ich weiß, wie sehr Schulmädchen es lieben, sich selbst zu wichsen.«

»Mmmfff ... mmmfff ...«, schluchzte Melissa schwach. Sie fühlte sich so hilflos wie ein Kätzchen.

»Das hat dir Spaß gemacht, nicht wahr?«

Eine lange Pause. Dann ein geflüstertes: »Ja ... Sir ...«

»Setz dich wieder auf, Melissa.«

Havers grinste sie an, als sie es tat, und sah die Tränen über die weichen Wangen rinnen.

»Hast du etwas zu sagen, junge Dame?«

»Ich ... ich v-verstehe nicht ...«

»So etwas wie ›Danke?‹«

»D-Danke ... Sir ...«

»›Danke, Sir, dass ich mich wichsen durfte‹.«

Mit bebenden Lippen wiederholte Melissa die demütigenden Worte.

»Jetzt habe ich noch einen Leckerbissen für dich«, fuhr Havers fort. »Es ist etwas, wozu nicht viele Schulumädchen die Gelegenheit bekommen. Weißt du, was es ist?«

»N-Nein ... Sir ...«

»Ich werde dich meinen Schwanz lutschen lassen.«

Melissas Gesicht zuckte, auch wenn sie diese Ankündigung erwartet hatte.

»Ja ... Sir ...«, erwiderte sie.

»Gefällt dir der Gedanke?«

»Ich ... ich bin mir nicht sicher, Sir ...« Das »Spiel« war noch nicht zu Ende!

»Ich denke, du wirst es mögen, wenn du erst einmal damit angefangen hast.«

»J-Ja ... Sir ...«

»Also knie dich auf den Boden. Genau hier.« Havers spreizte seine fetten Oberschenkel. Seine Erektion beulte seine Hose immer noch aus. Melissa kniete sich hin und Havers schaute erfreut auf den Kopf mit den Zöpfen. So wie ein Schulumädchen! Und was für ein Schulumädchen!

»Jetzt nimm ihn in den Mund, junge Dame. Stell dir vor, es wäre ein schöner großer Lutscher. Und dann lutsche ihn auch so. Verstehst du?«

»Ja ... Sir ...«

Melissas Hand griff leicht nach der festen Schwanzwurzel und sie öffnete ihren Mund. Havers' Organ zuckte, als es die schmelzende Weichheit spürte, die es umgab. Als Melissa zu saugen begann, griff er nach den beiden Zöpfen.

Sanft, aber beharrlich. Oh Gott ... das war gut! So ... so ... gut! Was für eine Expertin das Mädchen geworden war! Man konnte sich leicht einbilden, dass sie es wirklich genoss.

»Gefällt es dir?«

Melissas kastanienbrauner Kopf nickte.

»Mir auch«, sagte Havers. »Du bist ein braves Mädchen, Melissa, dass du das für deinen Direktor tust. Vielleicht werde ich dich in Zukunft nicht mehr so hart rannehmen.«

Oh Gott ... das war gut! Zu gut! Er traute sich nicht, sie länger als ein paar Minuten gewähren zu lassen ... Havers' fleischige Lippen waren feucht und der Mund schief. Genießerisch schloss er seine Schweinsaugen. Er begann zu schwitzen und grunzte von Zeit zu Zeit vor Lust.

»So ist's gut, Kleines ... lutschen ... lutschen ... mehr davon rein ... oooh ... ja ... das ist schön ... oh, du bist so ein braves Mädchen!«

Der kastanienbraune Kopf wippte vor und zurück und wurde dabei immer schneller. Bald begann die Lust in Havers zu steigen. Für ein paar Momente verlor er beinahe die Kontrolle ... konnte fast nicht widerstehen, es zu Ende gehen zu lassen.

Aber dann zog er plötzlich an den Zöpfen und riss Melissa ruckartig von ihm herunter. Er sah ihren feuchten, klaffenden Mund, sah ihre zugekniffenen Augen.

Er keuchte, seine Brust hob und senkte sich heftig. Sein Organ pochte und zuckte. Er war kurz davor ...

Nur langsam ließ seine brodelnde Lust nach. Melissa öffnete ihre Augen. Augen voller Entsetzen und Verzweiflung. Gott sei Dank ... es musste fast vorbei sein! Die dreckige Bestie konnte nicht mehr lange durchhalten.

»Weißt ... weißt du, was ich jetzt tun werde, meine Hübsche?«

Melissa nickte. »Was ... was Sie mir vorhin gesagt haben«, antwortete sie.

»Das stimmt«, grinste Havers. »Ich werde dich ficken, Melissa. So nennt man das, wenn ein Mann seinen Schwanz in die Pussy eines Mädchens steckt. Hast du das gewusst?«

»J-Ja ... Sir ... ich ... ich habe es gehört ...«

»Du bist ein unartiges Mädchen!« Havers stand auf, knöpfte seine Hose auf und zog sie zusammen mit der Unterhose aus. Dann setzte er sich wieder hin. »Wenn ich sage, dass ich dich ficken werde, Melissa, dann ist das vielleicht nicht ganz korrekt. Denn, junge Dame, in Wirklichkeit wirst du mich ficken. Kannst du mir folgen?«

Melissa schüttelte den Kopf. »Nein, Sir«, sagte sie.

»Ich meine«, sagte Havers, »ich werde meinen Schwanz nicht in dich stecken. Du wirst dich auf ihm niederlassen. Hast du mich verstanden?«

»I-Ich v-verstehe ... Sir ...«

»Schulmädchen mögen es oft so. Sie können es besser kontrollieren. Sonst tut ihnen ein großer Schwanz vielleicht am Anfang weh. Verstehst du?«

»Ja, Sir«, nickte Melissa.

Jetzt war es wirklich fast vorbei. Gott sei Dank ... Gott sei Dank! Nur noch der letzte Horror ...

»Also gut. Steh auf, junge Dame.«

Havers schloss seine Oberschenkel. Melissa setzte sich rittlings darauf und legte ihre Hände auf die Schultern des Mannes. Sie konnte den Anblick seines Verbrechergesichts nicht ertragen und wandte den Kopf ab. Doch Havers griff sofort wieder nach ihren Zöpfen und drehte ihn wieder zu sich.

»Ich will sehen, wie sehr du es genießt«, sagte er mit belegter Stimme. »Und jetzt hoch mit dir, Mädchen. Ich weiß, dass du dich danach sehnst!«

So wurde Melissa gezwungen, in das grinsende, schweinische Gesicht zu blicken ... sah den lüstern grinsenden, sabbernden Mund ... während sie die Schwanzwurzel packte und die Eichelspitze an ihre Schamlippen führte. Ein kurzes Zögern ... dann sank sie langsam nach unten.

Ein stöhnender Seufzer kam von Havers.

»Herrlich ...«, sagte er. »Oh, du kleine Schönheit! Du magst es auch, was?«

»J-Ja ... S-Sir ...«, nickte Melissa und ertrug einmal mehr die widerliche Härte in ihrem Inneren.

»Du magst das Gefühl eines großen, harten Schwanzes in dir, Mädchen?«

»J-Ja ... Sir ...«

»Ich wusste, dass du das magst. Jetzt beweg dich, Mädel, und es wird dir noch besser gefallen.«

Melissas Hüften begannen, sich langsam zu heben und zu senken. Ihre Füße standen noch auf dem Boden, ihre gespreizten Schenkel beugten und streckten sich.

»Mmm ... schön ... schön ...«, seufzte Havers. »Das Ficken hat dich schön heiß gemacht, Kleine ...«

Auf und ab ... auf und ab ... auf und ab ...

»Oh das ist gut ... ja ... aaa ... oh, wackel mit dem Arsch, Mädchen ... ja ... ja ... das ist es ...«

Hoch und runter ... hoch und runter ... hoch und runter ...

Ein bisschen schneller jetzt ...

Havers spürte, wie Melissas weicher Hintern auf seinen Oberschenkeln wippte und hüpfte. Der Hintern, den er soeben mit dem Rohrstock bearbeitet hatte. Oh Gott ... die Lust daran!

Auf und ab ... auf und ab ... auf und ab ... auf und ab ... hüpfen ... hüpfen ... hüpfen ... hüpfen ...

Dieser herrlich saftige Arsch ...

Hüpfen ... hüpfen ... hüpfen ... hüpfen ...

Die rammlige Nässe nahm zu ...

Schneller ... noch schneller ...

Hüpfen – hüpfen – hüpfen – hüpfen – hüpfen – hüpfen ...

Die warme Nässe nahm weiter zu ...

Melissas Brüste hüpfen ebenfalls und Havers riss plötzlich die Bluse weg, so dass sie frei vor ihm schwangen. Er drückte kurz sein Gesicht in die elastische Fülle ... biss hinein ...

Dann blickte er in Melissas weit aufgerissene Augen.

Und sah in ihnen nicht nur Abscheu, sondern Lust!

Schneller ... schneller ... schneller ...

Dieser aufreizend dralle Hintern, der sich wand und hüpfte ... jetzt fast außer Kontrolle!

»Ich ... hhhaaahhh ... ich ... ich ... k-komm ... um ... k-komme ... n-nochmal ... hhhaaahhh!« keuchte Melissa heraus.

»Dann ... komm ... M-Mädel ... hhhaaahhh ... dann komm ... HHHAAHHH ...«, kam Havers' keuchend-stöhnende Antwort. Und seine schlaffen Hüften begannen zu zucken und zu rucken.

»HHHHAAAAHHHHHH!«

Als Havers sich endlud, wusste er, dass Melissa gerade einen weiteren Höhepunkt erreichte.

»HHHHAAAAAA ... AAAAHHHHHH!«

Es war der Himmel ...

Der reine Himmel ...

Der Raum schien sich aufzulösen ...

Es gab nur Empfindungen ...

Exquisite Gefühle ...

Das Gefühl von Sex ...

... und Sadismus!

KAPITEL SIEBEN

Es war ein ziemlich düsterer Quentin, der am späten Abend von Rosalie und Havers begrüßt wurde.

»Ich fürchte, ich habe eine traurige Nachricht für euch«, sagte er.

Die beiden waren plötzlich angespannt und beunruhigt. Wollte man auf ihre Dienste verzichten?

»Glenda ... meine Frau ... hatte einen Unfall ...«

»Oh ... wie furchtbar!« sagten Rosalie und Havers gemeinsam.

Aber insgeheim konnte man sehen, dass sie froh waren, dass die Nachricht nicht sie betraf.

»Ein tödlicher Unfall«, fuhr Quentin fort. »Mit dem Auto eines Freundes.«

»Oh nein ... oh nein ...«, sagten sie.

Quentin setzte sich, und Rosalie brachte ihm fürsorglich ein Glas Cognac. Quentin tat so, als wäre er in tiefer Trauer, aber eigentlich hatte ihn Glendas Ableben ziemlich kalt gelassen. Er hatte nie so getan, als sei er in sie verliebt. Sie waren durch gemeinsame Interessen zusammengebracht worden. Durch ähnliche Perversionen. Durch geschäftliche Vereinbarungen. Es war mehr wie der Verlust eines Büropartners als alles andere.

»Ist hier alles in Ordnung?« fragte Quentin nach einer angemessenen Pause.

»Alles gut ... Boss ...«, antwortete Havers schnell.

Er hob eine warnende Hand zu Rosalie. Es schien nicht der richtige Zeitpunkt, um Quentin von den verschiedenen »Spielen« zu erzählen, die sie sich ausgedacht hatten.

»Gut ... gut ...«, nickte Quentin. »Nun ... ich bin ein bisschen erschöpft von der Reise und allem. Ich glaube, ich gehe ins Bett.«

»Es ist alles für Sie bereit, Herr Osman«, sagte Rosalie.

Sie war schnell wieder in ihre dienende Rolle geschlüpft und hoffte sehr, dass sie immer noch gebraucht wurde, auch wenn Glenda nicht mehr bei ihnen war. »Man weiß ja nie«, sagte sie sich, »vielleicht heiratet Quentin ja wieder!«

»Danke«, sagte Quentin. »Ach ... und Havers ... schick mir morgen früh eine der Sklavinnen hoch. So gegen neun Uhr reicht.«

»Klar doch, Boss.«

»Eine ziemlich kurze Trauerzeit«, dachte Havers mit einem inneren Grinsen. Allerdings hätte er wahrscheinlich den gleichen Auftrag bekommen, wenn Glenda dabeigewesen wäre. Das Paar war schließlich, gelinde gesagt, sehr aufgeschlossen gewesen!

* * * * *

Der Morgen kam. Havers stieg in die Kellerräume hinab. Julia und Melissa nahmen ihre obligatorische unterwürfige Haltung ein ... und wurden sorgfältig untersucht. Es gab keinen einzigen Fleck an ihnen. Havers war zufrieden und staunte wieder einmal über die Effizienz der Behandlung.

»OK, steht auf ...«

Die Mädchen standen auf. Sie sahen sanftmütig und demütig aus. Und doch waren sie angespannt.

»Nun«, lächelte Havers, »welche von euch wird die Glückliche sein, die den Master zu Hause willkommen heißen darf?«

Havers warf eine Münze. »Sag an, Melissa«, forderte er.

»Kopf«, sagte Melissa resigniert.

Havers sah die Münze an.

»Zahl«, verkündete er. »Los geht's, Julia. Die Kellertür ist unverschlossen und dein Master wartet in seinem Schlafzimmer.«

»Danke, Herr«, sagte Julia.

Sie machte einen kleinen Knicks, der ihre nackten Brüste zum Hüpfen brachte, bevor sie sich zum Gehen wandte.

Havers grinste Melissa an, während er seinen Gürtel abschnallte.

»Keine Sorge, Melissa«, sagte er, »du wirst auch dein Vergnügen haben. Leg dich aufs Bett, Mädels, ich denke, ich will dich wieder auf mir haben. Das kannst du so gut.«

»Danke, Herr«, entgegnete Melissa, genau wie Julia es getan hatte.

Hose und Unterhose fielen und der dicke, stoppelige Penis, noch schlaff, kam zum Vorschein. Als sie auf das Bett stieg, wackelte Melissa so aufreizend, wie sie konnte, mit ihrem Hintern.

»Aber ich glaube, du musst mich erst ein bisschen lutschen.«

»Ja ... Herr ... danke, Herr ...«

Havers lehnte sich zurück und zog sein Hemd hoch. Melissa hockte sich zwischen seine Oberschenkel. Gleich darauf befand sich Havers' Penis in dem warmen, feuchten Mund des Mädchens und sie begann, ihn auf ihre übliche, fachmännische Weise zu lutschen.

Havers schloss die Augen und seufzte zufrieden.

Währenddessen wurde Julia oben im Schlafzimmer ebenfalls benutzt.

Als sie eintrat und sich unterwürfig hinkniete, sagte Quentin absichtlich nichts, sondern zog lediglich das Bettzeug zurück und zeigte ihr seine Morgenlatte, mit der er aufgewacht war. Die einwöchige Abstinenz hatte ihn noch geiler als sonst gemacht.

Immer noch schweigend rappelte er sich aus dem Bett auf, zog Julia an den Haaren durch den Raum und warf sie mehr oder weniger mit dem Gesicht nach unten über einen Schemel am Frisiertisch. Dann kniete er sich hinter sie, packte ihre Schenkel und zog sie weit auf, bevor er seinen Phallus mit einem schweinischen Grunzen tief in Julias Fötchen rammte.

Oh, das fühlte sich herrlich an!

Oh, es war gut, wieder zurück zu sein!

Hart und schnell fickte Quentin die sich windende Julia. Sein Atem rasselte und sein fetter Bauch pochte und klatschte laut gegen ihre weichen Hinterbacken. Er wusste, dass er nicht lange durchhalten konnte ... und das war ihm egal. Er

konnte das Mädchen ein wenig später auch noch auf eine gemächlichere Art und Weise genießen ...

Prusten ... Schnaufen ...

»Ugh ... hhaagghh ... uuggh ... hhaagghh ...«

Speichel begann aus einer Ecke von Quentins Mund zu laufen.

Prusten ... Schnaufen ... Keuchen ...

»Hhhaaaagh hh ... hhhhaaaa ... hhhhaaaa ...«

Seine Wangen schwabbelten. Dann das Fleisch seiner Oberschenkel und sein zitternder Hintern.

»HHHHAAAGGGGGHHHHHHH!«

Die Lust spritzte heftig.

Wieder ... und wieder ...

Wieder und wieder und wieder ...

Die ganze Zeit über hielt Quentin mit seiner rechten Hand Julias Schenkel gepackt und sein Bauch stieß immer noch gegen ihren willig zuckenden und sich windenden Hintern ...

Dann, endlich, immer noch in ihr vergraben, sackte Quentin in sich zusammen ... keuchend ... mit feuchtem Mund ... die Augen ein wenig glasig.

Das war gut gewesen ...

Sehr gut sogar ...

Genau das, was er gewollt hatte ... und wie er es gewollt hatte ...

Das Mädchen wie befohlen zur Stelle, seine Erektion bereit. Ohne dass ein Wort gesagt wurde, das Mädchen kurzerhand in die erforderliche Haltung gebracht, Ihre Schenkel gespreizt. Das Mädchen gefickt.

Hart und kräftig gefickt!

Benutzt!

Ein schwaches Grinsen flackerte über Quentins Gesicht. Ihr Arsch hätte genauso gut ein weicher Kürbis sein können, mit einem Loch darin, so wenig Rücksicht hatte er auf sie genommen!

Ja, ganz ausgezeichnet!

»Ah ... das ist besser«, verkündete Quentin zufrieden und zog sich aus seiner Sklavin zurück.

Er stand auf, watschelte ins Bad und stellte die warme Dusche an.

Julia blieb natürlich genau dort, wo sie war. Denn schließlich hatte sie keine Befehle erhalten, etwas anderes zu tun!

* * * * *

Etwa eine Stunde später war Quentin in seinem Arbeitszimmer und rief sowohl Rosalie als auch Havers zu sich. Abwechselnd erzählten sie, was geschehen war ... Havers ließ allerdings die Sitzung mit den Jochen weg. Aber er sagte Quentin, dass sie fertig seien und schlug vor, sie schnell zu benutzen. Sie brauchten einige der Vorräte dringend.

»Darum werde ich mich heute Nachmittag kümmern«, sagte Quentin.

Während er in New York war, hatte er sich eine altmodische Pferdepeitsche gekauft. Sie hatte einen langen, schlanken Griff, an dem ein ebenso langer dünner Riemen befestigt war, eine Kordel mit einem halben Dutzend kleiner Knoten an ihrem Ende. Sie würde ausreichend brennen, meinte er, ohne großen Schaden anzurichten.

»Was ist mit einem Karren?« fragte er.

»Den habe ich schon fertig, Boss«, antwortete Havers. »Mit Deichsel und Geschirr.«

»Gut. Also, Rosalie, was hast du mir zu erzählen?«

Rosalie begann mit einem Bericht über die »Spiele«, die sie sich ausgedacht hatten ... und war übergücklich, als Quentin seine Zustimmung gab.

»Ponys ... ja ... ja ... und Schulmädchen! Oh, das gefällt mir sehr gut! Gut gemacht, ihr beiden.«

»Danke, Mr. Osman ...«

»Es war uns ein Vergnügen, Boss!«

»Zweifellos«, nickte Quentin. »Aber jetzt übernehme ich wieder.«

Weder Rosalie noch Havers sahen bei dieser Ankündigung besonders glücklich aus, auch wenn sie es halb erwartet hatten. Immerhin hatten sie sich ein paar Tage lang austoben können – und wenn sie ihre Karten richtig ausspielten, würden sie in Zukunft bestimmt noch mehr Spaß haben.

Quentin erhob sich von seinem Schreibtisch.

»Havers«, sagte er, »ich möchte mir diese Joche ansehen ... und den Lastkarren.«

»Sicher, Boss ... was immer Sie sagen.«

Die beiden Männer verließen das Arbeitszimmer, und Rosalie ging zurück in ihre Küche. Sie hätte es sehr gerne gehabt, dass die Sklavinnen da wäre, um ihr zu helfen. Aber ... so viel Glück hatte sie nicht!

* * * * *

Dieser Nachmittag wurde für Julia und Melissa sehr anstrengend. Unter Quintins Aufsicht liefen sie drei Mal von den Nebengebäuden zum Herrenhaus, wobei sie schwere Lasten mit Konserven in den Eimern schleppten, die an den Jochen hingen. Das sowieso schon große Gewicht der Joche und der schweren Eimer plus deren Inhalt war für sie kaum zu tragen und so schwankten und taumelten sie bei ihren Bemühungen und stolperten oft in den hochhackigen Stiefeln, die sie trugen. Das war das einzige, was sie trugen!

Und immer dabei war Quentin, der sie mit Worten und der Peitsche antrieb. Immer wieder holte die schlanke Peitsche aus und malte dünne Striemen über das Fleisch von Hintern und Schenkeln. Manchmal auch über den Rücken.

Dann, nach einer halben Stunde Ruhe, wurden Julia und Melissa nebeneinander zwischen die Holme des hölzernen Lastkarrens geschirrt. Quentin saß auf dem Karren und schwang immer noch seine Peitsche. Der Karren wurde

mit den schwereren Gütern beladen und Julia und Melissa mussten sich beim Ziehen sehr anstrengen, um ihn in Bewegung zu setzen.

Mit welch unendlichem Vergnügen betrachtete Quentin ihre nackten Körper direkt vor ihm. Er konnte die Anstrengung sehen. Sah den Schweiß. Hörte sie stöhnen. Oh ... es war ganz wunderbar!

Worte im Befehlston ...

Schreckliche Drohungen ...

Und immer wieder schlängelte sich die Peitsche ... schlug heftig zu ... presste wimmernde Schreie aus dem Fleisch, das bis an den Rand der Erschöpfung getrieben wurde.

Die Mädchen machten drei Fahrten zwischen den Holmen des Lastkarrens, bevor alle Vorräte weggebracht waren. Und das ließ sie fast zusammenbrechen. Quentin dagegen war sehr zufrieden. Es war ein höchst vergnüglicher Nachmittag gewesen ... und er lobte Havers überschwänglich, der die Idee dazu gehabt hatte.

Vielleicht als eine Art Belohnung befahl er Havers, die Mädchen gründlich abzuspritzen, bevor er sie in ihr Quartier zurückbrachte. Es war eine Aufgabe, die Havers, gelinde gesagt, sehr viel Vergnügen bereitete! Wie sie tanzten! Wie ihre Brüste und Arschbacken hüpfen! Der Strahl des kalten Wassers war heftig ... und Havers ließ ihn gut fünf Minuten lang auf seine keuchenden Opfer einwirken.

Dann nahm er sie wieder mit nach unten und klatschte dabei häufig auf die vor ihm tanzenden wohlgeformten Hintern. Wie sehr er sich wünschte, er hätte immer noch das Sagen! Dann hätte er sich sicher mit einer von ihnen vergnügt.

Bei dem Gedanken daran brach Havers plötzlich der kalte Schweiß aus. Ihm fiel ein, dass er Melissa an diesem Morgen gefickt hatte, ohne die Erlaubnis des Bosses einzuholen! Das war ein schlimmer Ausrutscher. Was für ein Glück, dass Quentin zu der Zeit selbst voll beschäftigt gewesen war!

Es war beschlossen worden, dass keine Behandlung nötig war, und so sackten die Mädchen dankbar auf ihr Bett, um die schmerzenden Muskeln zu entspannen. Bald waren beide in einen Schlaf der Erschöpfung versunken.

* * * * *

Während der nächsten Woche amüsierte sich Quentin prächtig. Nur gelegentlich bedauerte er, dass Glenda nicht da war, um den Spaß mit ihm zu teilen.

Er spielte den viktorianischen Hausherrn ... mit seinen unterwürfigen Untertanen und Dienstmädchen ...

Er spielte den Leiter der Akademie ... mit seinen zwei entzückenden jungen Schülerinnen ...

Er hatte einen Nachmittag der »High Society« ...

Und einige Male ließ er sich von Julia und Melissa im Lastenkarren über das Gelände ziehen ...

Ja ... es war alles ein Riesenspaß!

Dann, aus heiterem Himmel, kam ein Telegramm von Madame Vesta. Sie war geschäftlich im Ausland unterwegs und würde gerne eine oder zwei Nächte in Craigness bleiben. Ob ihm das recht wäre?

Quentin antwortete sofort, dass er sich über einen so angesehenen Gast freuen würde ... obwohl Julia und Melissa, als er ihnen die Neuigkeit mitteilte, nicht gerade erfreut aussahen!

Zwei Tage später traf die hagere, steingesichtige Frau ein und wurde in der Gästesuite einquartiert. Wie gewöhnlich trug sie ihr schwarzes Kleid.

Rosalie und Havers waren angewiesen worden, sich von ihrer besten Seite zu zeigen, aber auch ohne diese Warnung hätte diese furchteinflößende Gestalt sie auf jeden Fall dazu gebracht.

Am Morgen nach ihrer Ankunft machte Madame Vesta einen Kontrollgang durch die Kellerquartiere. Sie schien sehr beeindruckt. Das waren auch Julia und Melissa, als sie die Frau, die sie mehr als jede andere fürchteten, wiedersahen.

Sie krochen vor ihr ...

Sie sabberten auf ihren hochhackigen, schwarzen Stiefeln ...

Sie zitterten in ihrer Gegenwart offen vor Angst ...

»Wie benehmen sie sich denn?« fragte Madame Vesta ihren Gastgeber.

»Alles in allem sehr gut«, antwortete Quentin. »Nach einer Ausbildung wie der Ihren war das auch nicht anders zu erwarten, Madame Vesta.«

»Ich danke Ihnen, Quentin. Ich muss sagen, dass ich selten Beschwerden bekomme.«

»Und haben Sie ... äh ... neues ›Material?‹ erkundigte sich Quentin.

»Es ist ein stetiger Fluss«, antwortete Madame Vesta. »Erstaunlich gleichmäßig. Quentin, darf ich noch einmal einen Blick in Ihren Bestrafungsraum werfen? Er hat viel zu bieten, finde ich.«

»Selbstverständlich, Madame Vesta ...«

Die Gestalt mit dem steinernen Gesicht wurde zurück in den Raum geführt, in dem sich die Strafböcke und Pranger befanden ... beides elektronisch gesteuert. Madame Vesta bediente die Steuerungen selbst und sah, wie sich die Pranger öffneten und schlossen und die Böcke ihre Form veränderten, um die Haltung des gefesselten Opfers zu verändern.

»Ich glaube, so etwas sollte ich auch auf der ›Paradise‹ installieren lassen«, sagte sie.

»Ich fühle mich geschmeichelt«, lächelte Quentin.

»Meine Ausrüstung ist zwar höchst effizient, aber ein wenig altmodisch«, meinte die Frau mit leichtem Bedauern.

»Ich bin geneigt, zuzustimmen, Madame Vesta.«

»Ja ... das hier scheinen mir ausgezeichnete Geräte zu sein ...«

»Würden Sie sie gerne im Einsatz sehen, Madame Vesta?«

»Warum nicht ... eine sehr gute Idee ...«

»Ich werde mich sofort darum kümmern.«

Über das Haustelefon wurde Havers angewiesen, die beiden Mädchen in den Bestrafungsraum zu bringen.

Dort angekommen, warfen sie sich sofort zu Füßen von Madame Vesta auf den Boden.

»Auf die Böcke, Mädchen«, befahl Quentin.

Es gab nicht einmal den Bruchteil einer Sekunde des Zögerns. Jedes Mädchen schob sich hastig über den ledernen Buckel des Bocks, der ihren Namen trug, die Prangerlöcher öffneten sich, Hals und Handgelenke gingen hinein und die Pranger wurden geschlossen. Dann kamen die umlaufenden Stahlbänder zum Vorschein, die das Opfer fixierten ... über der Taille ... um die Schenkel. Schließlich drückte Quentin den Knopf, der bewirkte, dass die Schenkel nach vorne gezogen wurden und die Hinterbacken sich rund und straff wölbten.

»Ganz ausgezeichnet«, nickte Madame Vesta sichtlich beeindruckt. »Ich kann mir kein geeigneteres Gerät für die Fixierung vor der Bestrafung vorstellen.«

»Danke, Madame Vesta, Sie sind sehr freundlich.«

Quentin drückte einen weiteren Knopf. Die Vorhänge vor Julia und Melissa schoben sich zurück und gaben den Blick auf die beiden Spiegel an der Wand frei. Ein weiterer Knopf wurde gedrückt und die Vorhänge am anderen Ende des Raumes teilten sich. Nun hatten die Mädchen in dem Spiegel vor ihnen auch einen Blick auf ihren Anblick von hinten. Und der verstärkte ihr Schamgefühl noch weiter!

»Hier werden die Strafinstrumente aufbewahrt«, sagte Quentin und führte Madame Vesta zu einer Nische die ein wahres Arsenal an Riemen, Ruten, Gerten, Birkenruten, Martinets und dergleichen enthielt. Diese lagen entweder auf einer langen Bank oder hingen an der Wand.

»Sie sind gut ausgerüstet«, stellte Madame Vesta fest.

»Das verdanke ich vor allem Ihnen ... und Miss Judith«, sagte Quentin bescheiden. »Das meiste davon stammt von der ›Paradise‹, auch wenn ich ein paar Sachen selbst gekauft habe.«

Madame Vesta nahm eine eng geflochtene Reitgerte aus dunkelbraunem Leder in die Hand. An ihrem Ende hatte sie drei 4 Zentimeter lange Lederquasten, die jeweils mit drei kleinen Bleikugeln besetzt waren. Die Gerte schien ihr zu gefallen, und sie ließ sie probenhalber scharf durch die Luft zischen.

»Ich könnte ihnen genauso gut ein Andenken an meinen Besuch hinterlassen«, meinte Madame Vesta.

»Etwas, das sie an Sie erinnern wird«, stimmte Quentin lächelnd zu.

Madame Vesta erwiderte das Lächeln nicht. »Das ist richtig«, sagte sie nur.

Sie gingen zurück in den eigentlichen Bestrafungsraum, wo die beiden straff gerundeten, nackten Hintern hilflos warteten. Als sie sahen, was Madame Vesta in der Hand hielt, weiteten sich die Augen von Julia und Melissa vor Schrecken.

Eigentlich führte Madame Vesta nur noch selten persönlich Bestrafungen durch, sondern überließ dies ihren Assistenten. Es war jedoch ihre Gewohnheit, einem Mädchen ihre »Einführung« zu geben, wenn sie auf der ›Paradise‹ eintraf ... und das war immer eine Auspeitschung von erheblicher Härte. Bei

dieser Gelegenheit hatte sie aber nichts dergleichen vor. Die Schläge sollten lediglich eine Erinnerung an ihre ständige Präsenz und Macht sein.

»Ein Dutzend für jede, denke ich«, kündigte Madame Vesta an.

»Ganz wie Sie meinen«, nickte Quentin.

Im Spiegel sah er die Angst in den Augen der Sklavinnen und ihre bebenden Lippen.

Madame Vesta trat vor ... und maß Melissa für den ersten Schlag ab. Sie wollte die Mädchen abwechselnd schlagen. Die Reitgerte zischte durch die Luft und traf, die Spitzen der Bleikugeln bohrten sich grausam in Melissas Flanke.

Obwohl sie versuchte, ihren keuchenden Schrei zu unterdrücken, schaffte Melissa es nicht. Trotz all ihrer Anstrengung und Willenskraft brach sie sofort zusammen. Das schneidende Leder, geflochten um einen geschmeidigen Kern aus Walknochen, plus die zusätzliche, qualvolle Schmerzen verursachende Spitze, waren einfach zu viel für sie! Ganz ähnlich war es bei Julia, deren atemloser Schrei sofort durch den Raum hallte.

Madame Vestas Gesichtszüge waren so teilnahmslos und granitartig wie immer, als sie zu Melissa zurücktrat. Doch tief in ihrem Inneren brodelte die sadistische Lust. Es war einige Zeit her, dass sie einem Mädchen eine ordentliche Tracht Prügel verpasst hatte. Jetzt hatte sie es mit zweien zu tun. Ja ... sie wollte sich wieder einmal richtig amüsieren!

* * * * *

Als Madame Vesta mit ihnen fertig war, wurden Julia und Melissa schluchzend und unkontrolliert wimmernd in den Prangern gelassen.

Ein Dutzend rot-violetter Striemen zierten den Hintern jedes Mädchens ...

Auf jeder rechten Flanke befanden sich an den Einschlagstellen der Bleikugeln Dutzende von Blutergüssen ...

Quentin war sehr beeindruckt von der Präzision und Genauigkeit, mit der Madame Vesta jeden Hieb platziert hatte. Die Striemen lagen jeweils einen Zentimeter auseinander ... als ob ein heißes Gitter auf die Haut gelegt worden wäre.

Zugegeben, es war beiden Mädchen nicht möglich gewesen, ihr Hinterteil mehr als ein paar Millimeter zu bewegen, so stark ihr Verlangen danach auch gewesen sein musste. Trotzdem, dachte Quentin, war es eine meisterhafte Leistung. Das Werk eines erfahrenen Folterers!

Eine Weile lang betrachtete Madame Vesta ihr Werk, teilnahmslos wie immer.

»Ich denke, sie können eine Weile dort bleiben«, sagte sie dann.

»Ja ... ja ...«, stimmte Quentin zu. »Sollen wir dann hinaufgehen?«

»Warum nicht?« sagte Madame Vesta ... und machte auf dem Absatz kehrt.

Und Julia und Melissa blieben zurück, um die unerträglichen Qualen der »Erinnerung« zu ertragen, die ihre ehemalige Herrin auf ihren Körpern hinterlassen hatte!

* * * * *

»Ich habe eine Neuigkeit für Sie, Quentin. Und einen Vorschlag.«

Das Abendessen war von Rosalie serviert worden, die sich nun zurückgezogen hatte. Beide tranken Portwein.

»Was ist es, Madame Vesta?«

»Immer noch diese förmliche Anrede«, dachte Quentin. Aber bei dieser Frau schien alles andere unangebracht.

»Nun, ich bin so beeindruckt von Ihrer Einrichtung hier ... und Ihrer Sicherheit ... dass ich vorschlage, dass Sie zwei Mädchen zur Ausbildung annehmen ...«

Quentin sah sowohl überrascht als auch erfreut aus. »Wirklich?«, fragte er.

»Wirklich«, kam die schlichte Antwort. »Falls wir uns auf die Bedingungen einigen können, natürlich.«

»Oh ... ich bin sicher, das können wir!«

Geld spielte für Quentin keine große Rolle, vor allem seit seiner Heirat mit Glenda.

»Sie waren natürlich für die ›Paradise‹ bestimmt«, fuhr Madame Vesta fort. »Aber ich sehe keinen Grund, warum sie nicht hier abgerichtet und ausgebildet werden sollten. Sie haben den Platz, die Ausrüstung und Sie haben eine gewisse Unterstützung. Außerdem haben Sie zwei schöne Beispiele für das, was ich ›fertige Produkte‹ nennen würde.«

Quentin grinste. »Ja ...«, nickte er, »sie würden für Neulinge sehr lehrreich sein. Es sind doch Neulinge, oder? Völlig unausgebildet, meine ich?«

»Völlig«, sagte Madame Vesta.

Sie reichte Quentin ein paar Fotos, die er sofort neugierig betrachtete. Er sah sich zwei wohlgeformte Mädchen an, beide im Badeanzug, eine blond, eine brünett.

»Sie sehen sehr jung aus«, bemerkte er und leckte sich über die Lippen.

»18 und 19«, sagte Madame Vesta. »Und sie sind Schwestern. Im Moment leben sie in österreichischem Tirol.«

»18 und 19«, sagte Quentin erstaunt. »Meine Güte ...«

»Sie sind einverstanden?«

»Was denken Sie denn?« Quintins Lächeln war eindeutig lüstern.

»Gut. Nun, Quentin, ich denke, Sie brauchen im Moment keine weiteren Details. Ich werde mich wieder bei Ihnen melden, wenn der Zeitpunkt der Ankunft näher rückt. Das sollte in etwa einem Monat oder 6 Wochen sein.«

»Das ist gut ... sehr gut!« strahlte Quentin.

Was für eine unerwartete Wende. Zwei neue Spielzeuge! Beide völlig unerfahren im Ertragen von Schmerzen! Er fragte sich, ob sie vielleicht sogar noch Jungfrauen waren. »Unwahrscheinlich in der heutigen Zeit«, dachte er.

»Nun denn, wollen wir die Bedingungen besprechen?« sagte Madame Vesta.

»Auf jeden Fall«, antwortete Quentin.

Er war gerne bereit, viel Geld zu bezahlen!

* * * * *

Nachdem Madame Vesta am nächsten Tag Craigness verlassen hatte, hatte Quentin »die Idee«.

Eine wunderbare Idee, wie ihm schien.

Und je mehr er darüber nachdachte, desto großartiger wurde sie.

Sie betraf Julia und Melissa.

Vielleicht sollte er sagen, sie betraf Julia *oder* Melissa.

Aber welche?

Quentin grübelte eine ganze Weile darüber nach. Es würde eine der einschneidendsten Entscheidungen sein, die er in seinem ganzen Leben treffen würde!

KAPITEL ACHT

Havers führte Julia und Melissa in das Schlafzimmer der Herrschaften von Craigness, das nun allein von Quentin benutzt wurde. Es erinnerte an die Tage an Bord der ›Paradise‹, denn beide Mädchen waren splitternackt und trugen ein schweres eisernes Halsband, an dem eine lange Kette befestigt war. Ihre Handgelenke waren in Fesseln an den Seiten des Halsbandes angeschlossen.

Diese Vorrichtungen ... Symbole der Sklaverei ... waren sehr nützlich, wenn ein Mädchen in der Anfangsphase ihrer Abrichtung war und dazu neigte, rebellisch zu sein. So war sie leicht zu kontrollieren und konnte in einer Vielzahl von Haltungen gesichert werden ohne dass sie Hände oder Arme benutzen könnte, um sich gegen eine Bestrafung zu wehren. Diese Vorrichtungen wurden auch ständig in den Sklavenkabinen aufbewahrt, und das Halsband, gehalten von einer Kette und einem Ringbolzen in der Wand, wurde immer sofort angelegt, wenn sich das Mädchen auf der harten Pritsche ausstreckte.

Seit die Mädchen nach Craigness gekommen waren, blieben diese Fesseln allerdings ungenutzt und es war einfach eine Laune von Havers gewesen, sie den Sklavinnen anzulegen.

Die Gesichtszüge der beiden hatten sich bei den grässlichen Erinnerungen, die die schweren Fesseln wachriefen, kurz verzogen. Wie oft hatten sie sie getragen, wenn sie, geführt von Ahmed oder Jason auf dem Weg zum Bestrafungsraum gewesen waren!

Mit leicht gebeugten Schultern knieten die Mädchen nun vor Quentin, der einen violetten, wattierten Morgenmantel trug und an einem kunstvoll verzierten Schreibtisch saß, um einige Papiere durchzugehen.

Es gab eine lange Pause, bevor er aufblickte. Bei dem Anblick, der sich ihm bot, hoben sich seine Augenbrauen.

»Was soll das?« fragte er.

»Eigentlich nichts, Boss«, antwortete Havers mit einem verlegenen Grinsen. »Ich dachte nur, ich probiere sie mal an.«

»Nein ... nimm sie ihnen ab«, sagte Quentin ein wenig scharf. ›Dieser Havers wird gelegentlich ein bisschen zu groß für seine Stiefel‹, dachte er. ›Manchmal könnte man denken, dass die Mädchen ihm gehören!‹

Es klirrte und schepperte ziemlich, als Halsbänder und Ketten abgenommen wurden. Sofort als ihre Hände frei waren, legte jedes Mädchen sie über ihren Kopf und blieb kniend. Die Unterwerfung gegenüber ihrem Master war ihnen absolut zur zweiten Natur geworden. Es käme ihnen genauso wenig in den Sinn, einen seiner Befehle zu missachten, wie zu versuchen, zu fliegen. Das waren die Auswirkungen ihrer Abrichtung auf der ›Paradise‹ und ihr Aufenthalt auf Craigness ... und genauso wollte es Quentin haben.

Allerdings muss man sagen, dass er die gelegentlichen Momente der instinktiven Rebellion ein wenig vermisste ... das Aufflackern von Wut, das zögerliche Gehorchen oder gar der Ungehorsam. Es hatte Quentin immer das größte Vergnügen bereitet, solche Vergehen persönlich zu bestrafen. Ohne Gnade

zu prügeln, wenn er es für nötig hielt. Das Mädchen kriechen und betteln zu lassen, alles zu versprechen ... alles!

Oh ja, das waren große Tage gewesen! Jetzt waren die beiden wie Wachs in seinen Händen. Verformbar bis zu einem fast unendlichen Grad. Ja, natürlich, das war sehr angenehm ... aber ... aber ...

Deshalb war Quentin auch so erfreut über Madame Vestas Nachricht gewesen und über den darauffolgenden Vorschlag. Der Gedanke, zwei völlig untrainierte Mädchen auf Craigness zu haben, war wie heißer Wein in seinen Adern.

Quentin erinnerte sich an ihre Fotos. Zwei reife Schönheiten. Und erst 18 und 19! Große Tage lagen wieder vor ihm!

Quentin betrachtete die beiden knienden Gestalten schweigend und sogar mit so etwas wie Zuneigung. Was für eine unendliche Vielfalt an Lust sie ihm schon bereitet hatten! Gemeinsam und jede für sich.

Und nun würden sie es auf unterschiedliche Weise weiterhin tun. Es amüsierte ihn sehr, dass keines der Mädchen wusste, dass für eine von ihnen eine Ära zu Ende ging. Er genoss den Moment noch ein wenig, bevor er sprach.

»Ich habe euch hierherbringen lassen, meine Sklavinnen«, sagte Quentin schließlich, »und zwar aus einem sehr wichtigen Grund. Ich habe eine Ankündigung zu machen. Ich werde wieder heiraten.«

Die schönen Gesichter der beiden Mädchen blieben teilnahmslos. Vielleicht zeigte sich ein wenig Besorgnis in ihren Augen. Glenda war eine harte Herrin gewesen ... und nun sollte eine neue Herrin in ihr Leben treten.

»Steh auf, Julia ...«

Das Mädchen erhob sich langsam und anmutig, wobei sie die Hände auf dem Kopf behielt.

»Du bist es, die ich heiraten werde, Julia«, sagte Quentin leise.

Julias Gesicht blieb völlig unbewegt. Es war, als hätte sie die Worte nicht gehört. Nur ein Zucken in einer Wange, wie er oft in Momenten besonderer Anspannung auftrat. Was für ein scheußliches neues »Spiel« war das?

»Hast du nichts zu sagen, Julia?«

»Ich ... ich verstehe ... nicht ... M-Master«, sagte sie schließlich.

»Du verstehst nicht?« fragte Quentin verdrossen. »Ich hätte gedacht, ich habe mich klar ausgedrückt. Du wirst meine Frau werden.«

Eine lange Pause.

»Danke, Master«, kam die leise Antwort.

»Du klingst nicht sehr begeistert ...«

Julia schluckte. »Ich ... ich ... kann es nicht glauben ... Master«, sagte sie.

Eine schwache Helligkeit begann in ihre Augen zu dringen.

»Es ist wahr, Julia«, lächelte Quentin. »Und es ist nicht nötig, deinen Verlobten ›Master‹ zu nennen.«

Julia biss sich auf die Lippen und begann zu zittern. Sie wollte es glauben und wagte es aber nicht! Es war zu unglaublich! Es musste eines dieser grausamen »Spiele« sein! Und doch ... und doch ... war es möglich! Ihr Herz begann zu

hämmern, in ihren Ohren dröhnte es und der Raum verschwamm kurz vor ihren Augen. Verzweifelt riss sie sich zusammen.

»Was hältst *du* von der Neuigkeit, Melissa?« erkundigte sich Quentin, auf das nackte Mädchen herabblickend.

Melissas Gesicht wirkte angespannt, sie biss sich auf die Lippen und versuchte, all die Implikationen dieser Nachricht zu verarbeiten.

Wenn es wahr wäre. Wenn es so wäre. Auch sie vermutete, dass es nur ein weiteres »Spiel« war.

»Ich ... ich ... Ihr seid ... seid zu beglückwünschen, Master«, schaffte sie es schließlich, zu sagen.

»Ich danke dir, Melissa. Natürlich bedeutet das, dass du jetzt nicht nur meine, sondern auch Julias Sklavin bist.«

Melissas Gesicht schien zu verschrumpeln. Sie erschauerte heftig und in ihren dunklen Augen glühte plötzlich eine Art Panik.

»J-Julias ... S-Sklavin ...?« krächzte sie.

»So ist es«, lächelte Quentin. Er blickte wieder zu der neben Melissa stehenden Julia. »Was hältst du davon, Julia?«

Julia zitterte noch mehr. Das Leuchten in ihren Augen wurde von Moment zu Moment größer. »Er meint das wirklich ernst«, dachte sie. »Er meint es wirklich! Oh Gott, wie unglaublich!« Julia versuchte, sich zu konzentrieren. Was hatte er sie gerade gefragt? Oh ja ... über Melissa ... Melissa als Sklavin zu haben. Eine unglaubliche Welle der Lust wanderte schnell ihre Wirbelsäule hinauf. Plötzlich wurde ihr klar, dass ihr dieser Gedanke gefiel. Sehr sogar! Oh ja, er gefiel ihr sehr gut! Oh Gott ... Befehle zu geben ... sie nicht zu empfangen! Sie mochte den Gedanken nicht nur, sie liebte ihn!

»Es ... es gefällt mir ... sehr ...«, sagte sie heiser.

Melissas Gesicht zerknitterte und sie begann leise zu weinen. Das war das Mädchen, mit dem sie sich während ihrer ersten schrecklichen Tage der Sklaverei angefreundet hatte. Sie hatte sie getröstet und ermutigt. Wie oft hatte sich Julia weinend an sie geklammert und sie um Hilfe und Verständnis angefleht!

Oh, die bittere, bittere Grausamkeit dieses Eingeständnisses!

»Ich nehme an, du würdest sie bestrafen, wenn sie dich nicht zufriedenstellt?«

»Ja ... oh ... ja ...«

Julias Stimme war noch heiserer. Sie war wie eine Besessene. Die Aussichten, die sich vor ihr auftaten, waren einfach so unglaublich wundervoll!

»Ich nehme an, du würdest ihr eine ordentliche Tracht Prügel verpassen ... um ihr zu zeigen, dass du jetzt wirklich ihre Herrin bist?«

»Ja ... oh ... ja ... das würde ich!«

Julia fand den Gedanken, Melissa sich unter ihrer Peitsche winden zu sehen, unglaublich erregend. Was war mit ihr geschehen? Sie hatte sich noch nie für grausam gehalten, sich nie vorgestellt, dass sie es genießen würde, jemanden auszupeitschen. Doch jetzt wollte sie es. Sie wollte es!

Es musste an ihren schrecklichen Erfahrungen liegen. Ja ... die mussten sie verändert haben. Aber das war Julia egal. Ja ... Melissa als Sklavin zu haben ...

Herrin zu sein ... oh Gott, das wäre wirklich was! Emotionslos hörte sie dem Schluchzen von Melissa zu. »Ist natürlich schwer für sie«, dachte sie. Aber im Leben musste es Gewinner und Verlierer geben. Und sie war schon viel zu lange eine Verliererin gewesen.

»Nun ... das können wir arrangieren«, meinte Quentin.

»Du meinst das alles wirklich ernst?« unterbrach Julia ihn plötzlich aufgeregt.

»Natürlich meine ich es ernst!« lachte Quentin. »Aber ich nehme an, dass es für dich nach all der Zeit ein bisschen schwer zu fassen ist.«

»Das ist es allerdings«, antwortete Julia nervös. »Oh Gott ... oh Gott ... mach es wahr ... mach es wahr! Nicht noch ein ›Spiel‹. Oh, nicht noch ein ›Spiel‹!«

»Also gut, Julia, dann geh jetzt«, sagte Quentin. »Geh und zieh dir was an. Da unten gibt es viele Sachen, wie du weißt. Ich denke, ich werde Melissa ficken, während du weg bist. Übrigens, das macht dir doch nichts aus? Jetzt, wo ich dein Verlobter bin?«

Julia lächelte ein breites Lächeln. Es war wahrscheinlich das erste echte Lächeln, das Quentin je von ihr gesehen hatte.

»Es stört mich kein bisschen«, antwortete sie.

Dann drehte sie sich um und rannte mit fröhlich hüpfendem Hintern aus dem Zimmer.

* * * * *

Als Julia weg war, stand Quentin auf und zog Melissa langsam hoch. Sie kniete immer noch und hatte sich in völliger Verzweiflung ganz nach unten gebeugt. Ihre Wangen waren nass und bebten, ihr Mund war fast nicht mehr zu halten. Ihre Brüste hoben und senkten sich schnell unter ihrem heftigen Schluchzen.

»B-Bitte ... mmmfff ... bitte ... lasst m-mich ... n-nicht ... mmmfff ... mmmfff ... ihre ... S-Sklavin sein ... M-Master ... oooohhhh ... b-biiiiitt ... tteeee ...«

Quentin Osman lächelte schwach. Es war ein wunderbarer Moment für ihn. Einer, der seine Macht über beide Frauen unterstrich. Er entschied über ihr Schicksal, er war es, der über das letzte Ja oder Nein bestimmte.

»Ist schon gut, meine liebe Melissa«, sagte er. »Es wird nicht so sein. Im Gegenteil, es wird genau umgekehrt sein!«

Melissa schaute ihn stumm an. Ähnlich wie Julia es getan hatte. Ohne zu begreifen.

»W-Was ... oh, w-was ...?« begann sie.

Dann vergrub sie ihr Gesicht in ihren Händen und schluchzte noch lauter. Oh, die Grausamkeit dieses »Spiels« war entsetzlich!

»Na ... na ...«, brummte Quentin und tätschelte ihr den Kopf. »Na ... na ... nimm's nicht so schwer ...«

»Mmmmmfff ... mmmfff ... uugghh ... mmmfff ...«, schluchzte Melissa hemmungslos.

»Du musst mir glauben«, sagte Quentin bestimmt.

Langsam ließ Melissas Schluchzen nach, dann nahm sie die Hände von ihrem verstörten Gesicht.

»W-Wie ... kann ... ich ... M-Master ...?« fragte sie verstört.

»Es ist schwer, ich weiß ...«

»Nach ... nach dem, was Ihr J-Julia ... Master ... was Ihr zu ihr gesagt habt?«

Quentin nickte verständnisvoll. »Das musste ich tun, Melissa«, sagte er. »Um dir Julias wahren Charakter zu offenbaren. Kannst du mir folgen?«

Melissa schüttelte den Kopf. »Nein ... M-Master ...«, flüsterte sie.

»Damit du keine Gewissensbisse hast, sie als Sklavin zu nehmen! Verstehst du jetzt? Sie war bereit und sogar begierig darauf, dich als ihre Sklavin zu haben. Bereit und begierig, dich zu peitschen. Ich glaube nicht, dass du so reagiert hättest, wenn du an ihrer Stelle gewesen wärest. Oder doch?«

Melissa dachte darüber nach.

»Nein, wahrscheinlich nicht«, antwortete sie. »Wahrscheinlich hätte ich gefragt, ob ich eine andere Sklavin haben könnte. Niemanden, mit dem ich so viel durchgemacht habe. Ja ... das hätte ich wahrscheinlich getan. Außerdem hätte ich vielleicht sogar darum gebeten, Julia irgendwie zu verschonen.«

Aber jetzt ...

Hass und Wut auf Julia brannten plötzlich in Melissas Brust. Ja ... dieses Mädchen war böse! Ihr gefiel die Vorstellung, sie als Sklavin zu haben! Diese Schlampe! Nun, sie würde dafür bezahlen. Und sie würde reichlich bezahlen! Melissa sah zu Quentin auf und nickte.

»Verstehst du jetzt besser?«, fragte er.

»Ja ... M-Mas ... ja ... ich m-meine ...«

»Und du hast jetzt keine Bedenken mehr, Julia als Sklavin zu haben?«

»Nein«, antwortete Melissa fest.

»Gut«, lächelte Quentin ... und streckte seine Hand aus.

Melissa nahm sie und stand auf. Sie war schwach und schwankte.

»Es ... es ist so ein Schock ...«, sagte sie. »Ihr wollt mich wirklich heiraten?«

»Ja ... ja ... dieses Mal meine ich es wirklich ernst ...«

»Ich kann es einfach nicht glauben!«

»Du wirst dich bald daran gewöhnen.«

Quentin sah zu, wie Melissa sich auf die Bettkante setzte. Der Glanz, der in Julias Gesicht gekommen war, leuchtete nun auch auf ihrem. Die stumpfen, verzweifelten Augen begannen wieder zu leben und zu leuchten.

»Du wirst mich doch nicht austricksen, wie du es bei Julia getan hast?«

»Nein ... nein! Was würde das für einen Sinn haben? Melissa, meine Liebe, ich habe immer für dich geschwärmt. Das weißt du.«

Melissa rümpfte die Nase. »Du hattest eine komische Art, es zu zeigen«, sagte sie und fühlte eine plötzliche Kühnheit in sich aufsteigen.

Wenn dies nur ein weiteres »Spiel« gewesen wäre, hätte sie schon längst einen Stock auf den Hintern bekommen, so viel war sicher!

»Man kann auf jemanden stehen und ihn trotzdem schlagen«, sagte Quentin.

»Das nehme ich an«, nickte Melissa. »Das macht dir doch so viel Spaß, oder? Dominieren ... Besitzen ... die Grausamkeit der Worte ... die Situationen ... die Aktionen ...«

»Ja ... ich gebe offen zu, dass es das tut. Vielen Menschen geht es so wie mir. Tief im Inneren. Aber nur eine Handvoll, wie ich, haben die Möglichkeit, es auch auszuleben.«

Melissa nickte wieder. »Das ist wahr«, sagte sie.

»Hasst du mich?« fragte Quentin.

Melissa überlegte lange.

»Ich hasse das, was mit mir passiert ist«, sagte sie schließlich. »Auf jeden Fall liebe ich dich nicht.«

Quentin lachte kurz auf. »Das kann ich mir vorstellen!«, sagte er. »Aber ich bin der Meinung, dass eine Ehe nicht auf Liebe beruhen muss. Sieh dir die ›arrangierten‹ Ehen des Ostens an. Sie scheinen bemerkenswert gut zu funktionieren.«

»Du hast wahrscheinlich recht«, sagte Melissa.

Sie erhob sich und ging quer durch den Raum. Quentin betrachtete ihre kurvenreiche, leichtfüßige Nacktheit. Nie hätte er gedacht, dass er einmal eine so junge und attraktive Ehefrau haben würde!

Melissa öffnete den Kleiderschrank und holte ein Negligé heraus, das einst Glenda gehört hatte. Mit einer fast raubtierhaften Geste zog sie es über und ging dann langsam zurück zum Bett.

Dieser einfache Akt ... sich aus eigener Entscheidung etwas anzuziehen ... zeigte mehr als alles andere die vollkommen Veränderung ihrer Situation. Sie war nicht länger eine Sklavin. Sie war wieder eine Frau. Eine freie Frau!

Und es überzeugte sie, dass Quentin ihr die Wahrheit sagte.

»Das ist hübsch«, sagte Quentin, dem nichts Besseres einfiel.

Melissa betrachtete ihn ein paar Augenblicke lang schweigend.

»Ich werde eine ganze Weile brauchen, um mich daran zu gewöhnen«, sagte sie dann.

»Das überrascht mich nicht«, antwortete Quentin.

»Oh, du arrogantes Schwein von einem Mann!« dachte Melissa. Wie leicht er es sich machte! Als ob nichts passiert wäre. Guter Gott ... Männer schienen fähig zu sein, mit Mord davonzukommen!

Es herrschte eine lange, lange Stille zwischen ihnen.

»Möchtest du einen Drink?« fragte Quentin schließlich.

»Ja ... möchte ich«, erklärte Melissa mit Nachdruck. »Einen großen Brandy. Einen sehr großen.«

»Aber sicher«, erwiderte Quentin jovial. »Wenn ich das sagen darf, du hast ihn dir verdient!«

»Du Mistkerl!«

»Wie unglaublich«, dachte Melissa, »dass ich ihn so nenne und damit durchkomme! Ja ... oh ja ... es muss alles wahr sein!«

»Ja«, grinste Quentin, »ich bin ein Mistkerl. Ich gebe es offen zu.«

Er reichte Melissa ein geschliffenes Glas mit dunkelbraunem Schnaps.

»Danke ...« Melissa trank gierig. »Mmmmmm ... das ist gut«, sagte sie.

Sie leerte das Glas bis zum Boden.

»Gib mir noch einen«, befahl sie.

Ihre erste Anweisung seit so langer Zeit!

Zufrieden füllte Quentin das Glas nach und reichte es seiner neuen Verlobten. Melissa setzte sich in einen Sessel und schlug ihre schönen, langen Schenkel übereinander. Sie gab ein bezauberndes Bild ab. Mit unglaublicher Schnelligkeit erlangte sie ihre alte Persönlichkeit aus der Zeit vor der Versklavung zurück.

Quentin sah sie begeistert an. »Das ist die Art von Frau, die ich mir immer gewünscht habe«, dachte er, »und nie bekommen konnte.«

Wieder herrschte langes Schweigen.

»Wenn ich wieder in das normale Leben zurückkehre«, sagte Melissa schließlich, »wie wird meine Abwesenheit dann erklärt werden?«

»Ganz einfach«, antwortete Quentin. »Ein schwerer Nervenzusammenbruch, vor einiger Zeit. Du warst in einer in einer Schweizer Psychiatrie. Jetzt geht es dir wieder ganz gut.«

»Ich verstehe ... ja ... das scheint in Ordnung zu sein ...«

Wieder langes Schweigen.

»Werden wir hier leben?«

»Teilweise. Wir werden umherziehen. Ich habe eine Wohnung in den Staaten. Eine andere im Süden Frankreichs. Du kannst kommen und gehen, wie du willst.«

»Danke ...« Das waren vielleicht die schönsten Worte, die Melissa seit ihrer Entführung gehört hatte!

»Geld spielt keine Rolle ...«

»Das freut mich zu hören«, sagte Melissa. »Ich werde mir eine komplette neue Garderobe kaufen«, dachte sie. Klamotten und Klamotten und Klamotten! Sie würde kaufen und kaufen und kaufen, um sich für ihre Monate der Nacktheit zu entschädigen!

»Es wird schon gehen, da bin ich mir sicher«, sagte Quentin. Er sah jedoch leicht unsicher aus. »Ich werde keine Forderungen an dich stellen.«

Melissa blickte auf. Ein Lächeln flackerte über ihr Gesicht.

»Das wird eine große Veränderung sein«, sagte sie. »Übrigens, ich dachte, du würdest mich jetzt ficken?«

Quentin grinste, immer noch ein wenig unbehaglich.

»Das habe ich nur wegen Julia gesagt«, antwortete er.

»Willst du mich ficken?«

Ein Zögern. »Nur ... Melissa, nur wenn du willst, dass ich ...«

»Ich will, dass du mich fickst.«

»Bist du sicher?«

»Sicher bin ich mir sicher. Du bist ein ziemlicher Bock für dein Alter!«

Innerlich jubelnd grinste Quentin. Zum ersten Mal würde er Melissa mit ihrer Zustimmung ficken. Das war wirklich etwas Besonderes!

»Was bist du nur für ein Mädchen!« sagte er bewundernd.

»Kommt Julia nicht bald zurück?«

»Na und? Das wird sie zum Nachdenken bringen, oder?«

»Schließ trotzdem die Tür ab.«

»Wenn du meinst.«

Quentin ging zur Tür und schloss sie ab. Ja ... es würde schön werden, wieder eine Frau zu haben. Mit ihren kleinen Launen mitzuspielen. Auch wenn es mit einer Sklavin einfacher war, die schließlich bei *seinen* Launen mitzuspielen hatte!

Als Quentin zurückkam, rutschte Melissa aufs Bett und zog ihr Negligé aus.

* * * * *

»Du bist ... ein ... guter ... Fick ...«

»Mmm ... das hast du schon mal gesagt!«

Melissa lag unter Quintins Masse. Ihre langen Beine waren um ihn geschlungen, ihre Nägel gruben sich leicht in seinen Rücken. Sie gab ihm alles, was sie konnte. Nicht, weil sie eine Sklavin war, sondern weil sie eine Frau war, die – vielleicht seltsamerweise – ein Verlangen danach verspürte. Zu geben, statt genommen zu werden, war eine Freude für sich!

»Du ... du fühlst dich innen wie warme Seide an ...«

»Gut.«

»Ich kann mich an das erste Mal erinnern, als ich dich gefickt habe. Auf der ›Paradise‹.«

»Sprich bitte nicht davon ...«

»Okay.«

Quentin drosselte sein Tempo. Leicht und sicher ritt er das Mädchen. ›Meine Frau‹, sagte er sich dabei immer wieder. ›Meine Frau! Oder jedenfalls bald!«

»Du bist ... auch ein ziemlicher Mann. Besonders für ... für dein Alter ...«

»Danke ...«

»Schade, dass du so dick bist ...«

»Ich ... ahh ... ich werde versuchen ... abzunehmen ...«

»Ich werde dafür sorgen, dass du das tust.«

Quentin legte seine Hände unter die beiden aufreizenden Rundungen von Melissas Hintern und hob sie etwas an. Er begann, sie wieder stärker zu ficken.

»Mmmm ...«, seufzte sie, »das fühlt sich gut an.«

»Du magst es wirklich?«

»Ja ... es gefällt mir wirklich. Jetzt tut es das. Jetzt kann ich es zugeben ...«

»Ah ja ... ja ... ich verstehe ...«

»Fick mich, du Bastard ... fick mich heftig ...«

»Keine Sorge!«

»Oh ... ahh ... oohh ... aaahhh ... oohh ... das ist gut ... so gut ...«

Quentin spürte, wie Melissa sich unter ihm wand. Das hatte sie schon oft genug zuvor getan. Aber dieses Mal war es anders. Ganz anders. Auch wenn das Gefühl so ähnlich war. Denn jetzt wand Melissa sich »freiwillig«! Sie war eine freie Frau. Sie musste nichts mehr tun. Oh ja ... das machte den ganzen Unterschied aus!

Diese Erkenntnis brachte Quentin mit plötzlicher Schnelligkeit zum Höhepunkt. Es kam so plötzlich, dass Melissa ihn nicht mehr einholte. Aber das war Quentin ziemlich egal. Als er seine Lust in die sich windende Passage spritzte, war er sich einer befriedigenden Erfüllung bewusst, wie er sie schon lange nicht mehr gekannt hatte.

»Scheißkerl«, seufzte Melissa, während sie nachgab, ihr Bauch noch immer ein wenig bebend.

»Schöne ... Schlampe ...«, antwortete Quentin zufrieden.

In diesem Moment hörte er, wie jemand versuchte, die Schlafzimmertür zu öffnen.

»Quentin! Was ist denn hier los?«

Es war Julias Stimme. Nicht ihre Sklavenstimme, sondern die Stimme einer arroganten Dame aus früheren Tagen. Sie war schon immer wütend geworden, wenn ihre Wünsche auch nur für einen Moment nicht erfüllt wurden. Offensichtlich hatte sich ihr Grundcharakter nicht sehr verändert!

»Was denkst du denn? Ich fickte gerade Melissa«, rief er.

»Na und ... seit wann bist du denn schüchtern? Lass mich rein!«

Scharf ... fordernd ... egoistisch ... genau wie sie es immer gewesen war. Quentin grinste. Oh je, was für ein Schock auf sie zukommen würde!

»Lass mich gehen«, flüsterte Melissa.

»Na gut ...«

Er sah zu, wie seine neue Verlobte nackt aus dem Bett schlüpfte. Als sie die Tür entriegelte, wurde sie gewaltsam aufgestoßen.

»Vor mir schließt man keine Türen ab, Quentin«, sagte Julia scharf.

Sie trug eine blassblaue Bluse, einen einfachen, figurbetonten, schwarzen Rock, Strümpfe und hochhackige Schuhe.

»Nein?« sagte Quentin und zog die Augenbrauen hoch.

In diesem Moment klatschte Julias Hand auf Melissas linke Wange.

»Runter auf die Knie vor deiner Herrin!« brüllte sie.

So lange daran gewöhnt, derartige Befehle zu befolgen, ging Melissa automatisch zu Boden.

»Ich glaube, ich werde dich jetzt auspeitschen«, fuhr Julia fort und blickte nach unten, wobei ihre blaugrünen Augen funkelten.

Sie liebte die Idee ... liebte sie! Oh, diese neugewonnene Macht!

Einen Moment lang zuckte Melissa zusammen. Dies war ein sehr entscheidender Moment. Quintins nächste Worte würden das Schicksal von ihr oder Julia besiegeln!

»Ich fürchte, das wirst du nicht, Julia«, sagte er ruhig.

Quentin lag nackt auf dem Bett und rieb sich sanft seinen behaarten, dicken Bauch.

»Was? Was meinst du?« Julias Augenbrauen zogen sich hoch. »Du hast gesagt, ich könnte sie auspeitschen. Und das will ich! Sie muss lernen, mir angemessenen Respekt zu zollen!«

Quentin schüttelte langsam den Kopf.

»Ich habe es mir anders überlegt, Julia«, sagte er mit der gleichen ruhigen Stimme.

»Du meinst, ich kann sie nicht auspeitschen? Warum nicht, um Himmels willen?«

»Weil ich dich eben doch nicht heiraten werde«, sagte Quentin.

Julia taumelte wie vom Blitz getroffen zurück. Die ganze Farbe wich aus ihrem Gesicht. »W-Was?«, keuchte sie, und fasste sich an die Kehle. »Was ... was ... m-meinst du ... damit, m-mich nicht ... zu heiraten ...? Du ... du hast es versprochen ...«

»Das habe ich, ja«, grinste Quentin. Er sah, wie Melissa langsam wieder auf die Beine kam. »Aber wie ich schon sagte ... ich habe meine Meinung geändert ...«

»NEIN ... OOOHH! DAS K-KAAAAA ... AAANNST DU NIIIIICHT!«, kreischte Julia und schwankte hin und her.

Sie sah Melissa triumphierend lächelnd vor sich stehen ... und schlug automatisch wieder zu. Aber plötzlich befand ihr Handgelenk sich in einem schraubstockartigen Griff.

»So ... du wolltest mich also auspeitschen, du Schlampe!«, sagte Melissa leise, aber böse.

»Nein! NEIN ... OOO ... Melissa ... ich s-schwöre, dass ich es nicht getan hätte ... ich ha-habe das nur so gesagt ... ich ... ich würde n-niemals ...«

Diesmal war es Julias Wange, die die volle Wucht einer Handfläche zu spüren bekam.

»Lüg mich nicht an!« bellte Melissa. »Du weißt, was mit einer Sklavin passiert, die lügt, nicht wahr, Julia?«

Julia war auf die Knie gesunken ... die Hände flehentlich ausgestreckt.

»Nein ... oh Gott ... nein ...«

»Sie bekommt die Birkenrute«, sagte Melissa böse. »Möchtest du die Birkenrute spüren, bevor ich dich auspeitsche, Sklavin«

»NEIN ... OOOHHH ... N-NEIN ... OOOH!«

Die Qualen in Julias Kopf waren fast nicht mehr zu ertragen. Erst das jubelnde Hochgefühl, eine freie Frau zu sein ... und jetzt dieser erneute Absturz in die grässlichen Tiefen der Sklaverei!

»Also ... du sagst besser die Wahrheit, Julia!«

Julia beugte sich hinunter und begann, Melissas nackte Füße zu küssen.

»B-Bitte ... bitte ... versteh doch ... Melissa ... bitte ... du ... weißt, wie es ist ...«

»Herrin!« fuhr Melissa dazwischen.

»B-Biiiiitt ... tteeee ... H-Herrin ...«

Diese Anrede gegenüber Melissa verwenden zu müssen, war eine weitere Qual in ihrem Kopf!

»Oh ja ... ich weiß, wie das ist!« sagte Melissa langsam und gedehnt. »Hör auf zu sabbern und komm auf die Beine, Julia.«

Mit rasselndem Atem, die Augen wild vor Panik und Entsetzen ... ganz zu schweigen von verzweifelter Bestürzung ... zwang Julia sich, aufzustehen.

»H-Herrin ... ich f-flehe Euch an ...«, begann sie.

Erneut traf die Hand ihre linke Wange.

»Halt die Klappe!«, sagte Melissa.

Julia verstummte. Sie hatte begonnen zu zittern, als hätte sie Fieber. Vage nahm sie im Hintergrund wahr, wie Quentin es sich gemütlich machte und die Szene amüsiert grinsend betrachtete.

Dieses Ungeheuer! Nichts ... aber auch gar nichts ... hätte bitterer und grausamer sein können, als das, was er ihr gerade angetan hatte!

»Du wirst jetzt zugeben, Julia«, sagte Melissa, »dass du dich darauf gefreut hast, mich auszupeitschen.«

Julias Mund geriet außer Kontrolle und klaffte sabbernd auf. Sie wusste, wenn sie jetzt log, würde die Birkenrute sie erwarten. Doch wenn sie gestand ...

»D-Du ... ähm ... H-Herrin ...«, schaffte sie es schließlich, zu flüstern und senkte den Blick.

»Sieh mich an!«

Julia sah wieder hoch, die Augen zuckend unter Melissas triumphierendem Blick.

»G-Gnade ... H-Herrin ...«, wimmerte sie.

Melissa lächelte. »Ich möchte, dass du daran denkst ... wenn ich dich auspeitsche«, sagte sie.

»G-Gnaa ... aadee ... oh, h-habt ... M-Mitleid ... Herrin ...«

Julias Stimme war ein krächzendes Wimmern. Sie zitterte weiter unkontrolliert.

»Ich denke, wir werden dir diese Aufmachung ausziehen«, sagte Melissa. »Ich hoffe, du hast es genossen, solange es dauerte! Jetzt wirst du dich wieder daran gewöhnen müssen, deine Reize auszustellen. Nicht, dass du viel Zeit gehabt hättest, dir das abzugewöhnen, nehme ich an! Leg die Hände auf den Kopf, Sklavin!«

Mit einem Stöhnen gehorchte Julia widerstrebend. Melissas Finger fuhren in den Halsausschnitt der hellblauen Bluse ... und rissen sie bis zur Taille herunter. Die Fetzen wurden von Julias Rücken gezerrt. Und dann wurde der Büstenhalter zerfetzt ... auch blassblau.

Ein Reißen... und noch ein Riss!

Der schwarze Rock war eine härtere Angelegenheit, hielt aber auch nicht lange durch. Ein kleiner blassblauer Schlüpfer ... und ein schwarzer Straps Gürtel kamen zum Vorschein. In wenigen Augenblicken waren auch sie verschwunden.

Julia schluchzte heftig. Nichts hätte sie so schnell auf die Erde und zur grausamen Realität ihrer Existenz zurückbringen können, als dieses »feierliche« Ausziehen durch Melissa.

»Zieh Strümpfe und Schuhe aus«, kam der Befehl.

Julia beugte sich vor, um zu gehorchen.

»Quentin ... bring mir mein Negligé, bitte ...«

»Klar doch ...« Quentin kam zu ihr und reichte Melissa das Spitzenkleid. Einmal mehr zog sie es mit fast raubtierhafter Freude an.

»Hart für dich«, sagte sie dann mit einem triumphierenden Grinsen zu ihrer ehemaligen Leidensgenossin. »Aber du hast es verdient. Tief im Inneren bist du eine herzlose, bössartige Kuh! Wenn du mir nicht glaubst, überleg doch mal, wie glücklich du jetzt wärst, wenn unsere Stellungen vertauscht wären!«

Julia bedeckte ihr verstörtes Gesicht mit den Händen und begann hysterisch zu weinen.

* * * * *

Melissa und Quentin lagen auf dem Bett. Es war ein großes Himmelbett im edwardianischen Stil. Beide hatten schon seit einiger Zeit an Brandy und Soda genippt und waren gut gelaunt. Melissa besonders ... da sie Alkohol nicht gewohnt war.

Am Fußende des Bettes lag, ihnen zugewandt, die nackte Gestalt von Julia. Ihre Arme und Beine waren gespreizt und mit einer dicken Schnur an die Bettpfosten gefesselt worden. Ihre Wangen waren nass von Tränen, ihre Augen tiefe Seen bodenloser Verzweiflung. Da ihr andauerndes Schluchzen Melissa zu stören begonnen hatte, war sie geknebelt worden. Melissa hatte dafür den Slip benutzt, den sie ihr gerade vom Leib gerissen hatte, und einen Ledergürtel.

»Was hat dich dazu gebracht, deine Meinung zu ändern, Quentin?« kicherte Melissa, während sie die struppigen Haare auf Quintins Brust streichelte.

»Nun ja ... lass mich mal überlegen ...«, kam die anzügliche Antwort. »Ich glaube, es muss gewesen sein, als ich dich gefickt habe. Da habe ich plötzlich gemerkt, dass du ein besserer Fick bist als Julia!« Quentin blickte auf und zwinkerte der gefesselten Gestalt am Ende des Bettes zu.

»Sehr schmeichelhaft!« lächelte Melissa.

»Von Anfang an ... ich habe immer mehr auf dich gestanden«, fuhr Quentin mit leicht lallender Stimme fort. »Weißt du noch ... auf der ›Paradise‹ ... als du in meine Kabine gebracht wurdest ... als Julia dort war, zum ersten Mal als meine Sklavin?«

Melissa nickte. »Das tue ich ...«, antwortete sie. »Du hast mich lieber gefickt als sie. Netter kleiner Trick das. Auch wenn ich es damals nicht besonders zu schätzen wusste.«

»Du bist auf mir gekommen«, überlegte Quentin, »und hast es wunderbar gemacht.« Er streichelte einen ihrer weichen, weißen Oberschenkel. »Das tust du immer noch ...«

»Danke ...« Melissa sah zu Julia auf. »Du hast sie damals eine ganze Weile nicht gefickt, oder?«

»Nein, habe ich nicht ...«

»Sehr verletzend für den Stolz eines Mädchens«, sagte Melissa.

»Das war die Absicht! Sie hat sich dazu durchgerungen, mir alles zu geben, was ich wollte, und ich lehnte sie ab!« Quentin lachte. »Sehr verletzend!«

»Du hast sie Ahmed und Jason gegeben, nicht wahr?«

»Stimmt. Das erste Mal, dass sie einen schwarzen Schwanz in sich hatte.« Quentin lächelte wieder zu Julia hoch. »Ich glaube nicht, dass sie es sehr genossen hat. Aber ich denke, am Ende wurde sie ziemlich geil auf die beiden großen Kerle«

»Das schätze ich auch.« Melissa lächelte ebenfalls. »Ich glaube, ich werde sie jetzt auspeitschen.«

»Nur zu, meine Liebe.«

Julias blaugüne Augen traten vor Schreck aus ihren Höhlen. Als Melissa vom Bett rutschte, schüttelte sie heftig ihren Kopf und zerrte an ihren Fesseln.

»Gibt es im Schlafzimmer eine Peitsche?«

»Selbstverständlich«, grinste Quentin. »Sie liegt im Schrank. Aus Rhinozerosleder. Das sollte sie zum Springen bringen!«

Laute wimmernde Laute kamen aus Julias Nasenlöchern. Ihre Augen waren größer als je zuvor.

»Ich bringe ihr ... etwas ... Respekt vor ihrer neuen Herrin bei ... denke ich ...«, sagte Melissa.

Sie war halb betrunken und schwankte leicht, als sie den Schrank öffnete.

»Du erkennst sie vielleicht wieder«, sagte Quentin.

»Oh?« Melissa nahm die aufgewundene schwarzen Peitsche heraus ... dicht geflochtenes Nashornleder, etwa anderthalb Meter lang. Das Griffende der Peitsche hatte einen Durchmesser von 4 Zentimetern und verjüngte sich über die gesamte Länge. Sie glänze schwach von Öl, als Melissa sie auf dem Teppich ausrollte.

»Ja«, nickte Quentin. »Ich habe sie von der ›Paradise‹ mitgebracht. Als eine Art Andenken. Das ist die, mit der ich dich gepeitscht habe, meine Liebe. Und das war das erste Mal, dass ich eine Frau ausgepeitscht habe. Ich habe es genossen, das kann ich dir sagen!«

»Du Mistkerl! Mein Gott ... Ich erinnere mich daran. Bei deinem ersten Besuch, nicht wahr?«

»Das ist richtig. Ich werde nie vergessen, wie Madame Vesta mir die Peitsche reichte. Sie hatte dich gerade an die Wand gekettet. Wie glatt und weiß dein Rücken aussah! Ich konnte gar nicht glauben, dass ich ihn peitschen würde!«

»Ich weiß es auch noch«, sagte Melissa etwas düsterer. »Wie ich dich gehasst habe!« Melissa hielt inne. »Aber jetzt verstehe ich viel besser, wie es für einen Mann sein muss, eine hilflose, nackte Frau zu peitschen. Sie schreien zu hören ... zu sehen, wie sie sich windet. Ja ... ich verstehe es jetzt ...«

»Ich war beeindruckt«, sagte Quentin, fast zu sich selbst. »Du hast beim ersten halben Dutzend kaum einen Laut von dir gegeben Wohl gemerkt, ich war nicht sehr geübt. Dann gab mir Madame Vesta ein paar Tipps ... und sagte mir, ich solle quer über deinen Hintern schlagen. Das hat dich schnell in Schwung gebracht!«

»Ja...«, seufzte Melissa. »Du fieses Schwein!«

Sie rannte quer durch das Schlafzimmer zum Bett und vergrub spielerisch ihre Zähne in Quintins Schulter. Er gab ihr einen leichten Klaps auf eine Hinterbacke.

»Wurde Julia jemals ausgepeitscht – ich meine mit dieser Peitsche hier – während sie auf der ›Paradise‹ war?«

»Ja ... ich bin mir ziemlich sicher, dass sie das wurde. Ein paar Mal sogar, glaube ich.« Quintin blickte auf, als wollte er sich das bestätigen lassen, aber Julias Kopf sackte nach vorne. »Sie weiß also, wie es sich anfühlt.«

»Das weiß ich auch«, sagte Melissa.

Sie ging zum Ende des Bettes und löste den Gürtel um Julias Gesicht. Ein schreckliches Stöhnen brach aus dem Mädchen hervor, als sie endlich den nassen Slip ausspucken konnte. Dann ging Melissa in Position, begutachtete den glatten weißen Rücken, die geschwungenen Hinterbacken und die langen, geraden Schenkel.

Julia schien überall vor Angst zu zittern – besonders an Hintern und Schenkeln. »Es ist ein bisschen wie Wind, der das glatte Wasser eines Sees kräuselt«, dachte Melissa.

»Also, Julia«, sagte sie. »Du wirst lernen, deine neue Herrin zu respektieren. Und während du das lernst, möchte ich, dass du weißt, dass ich es liebe, dich zu peitschen. Ich liebe es, hörst du?«

Offensichtlich hatte Julia es gehört ... aber sie konnte keine zusammenhängende Antwort geben.

Vor ihr stand die fette, grinsende Gestalt von Quintin.

Hinter ihr stand Melissa.

Die Peitsche hob sich ...

Und der erste Schlag klatschte auf Julias weißen Rücken.

Ein furchtbares, erstickendes Heulen brach aus ihr hervor ... und ihr Kopf ruckte erst nach hinten, dann nach vorne, während sie sich qualvoll in ihren Fesseln wand.

Melissas fletschte die Zähne zu einem grausamen Lächeln. Sie packte den Peitschenstiel fester, legte unbarmherzig und erbarmungslos einen Striemen nach dem anderen über Julias weißen Rücken ... und trieb das Mädchen in einen immer rasenderen Wahnsinn der Qualen.

Die Striemen erreichten Julias Hintern ...

Melissa packte die Peitsche noch fester ...

Dann begann sie richtig mit ihrer Arbeit!

KAPITEL NEUN

Das Schlafzimmer der Herrschaften auf Craigness bot ein friedliches Bild. Melissa und Quentin lagen nackt auf dem Himmelbett. Sie waren eingeschlafen ... ein Übermaß an Brandy hatte sie schließlich überwältigt.

Eine besinnungslose Julia war entfernt worden und befand sich in Behandlung. Es würde einige Tage dauern, bis sie ihren Dienst wieder würde voll aufnehmen können.

Havers, der herbeigerufen worden war, um das ohnmächtige Mädchen abzutransportieren, hatte leicht verwirrt gewirkt. Er konnte nicht verstehen, warum Melissa an einem Schminktisch saß, ein Negligé trug und ihr Haar kämmte. Er wollte Quentin gerade befragen, besann sich dann aber eines Besseren. »Diesmal hat er's Julia wirklich gegeben«, dachte er. Havers hatte noch nie die Wirkung einer Nashornpeitsche auf den Körper einer Frau gesehen. Julia tat ihm fast leid!

Melissa wachte nach etwa einer Stunde auf. Wie wundervoll dieses Aufwachen war ... ohne die sofortige, grässliche Erkenntnis eines Sklavendaseins!

Sie war frei! FREI!

Die Erinnerung daran, Julia ausgepeitscht zu haben, brannte noch heiß in ihr. Sie empfand kein Bedauern, hatte keine Gewissensbisse. Julia hätte mit Freuden das Gleiche mit ihr gemacht ... also hatte sie alles verdient, was sie bekommen hatte.

Außerdem war Melissa jetzt davon überzeugt, dass Quentin alles, was er gesagt hatte, ernst gemeint hatte. Und dass er sie auf jeden Fall heiraten würde. Sonst hätte er ihr sicher nicht erlaubt, seiner Sklavin eine solche Tracht Prügel zu verabreichen.

Es hatte ihre Position als Herrin des Hauses bestätigt!

Melissa drehte sich um und sah Quentin an. Man konnte ihn gewiss nicht als attraktiv bezeichnen. Andererseits fand Melissa jetzt, wo sie sich ihm nicht mehr unterwerfen musste, eine gewisse animalische Rohheit an ihm, die einen ziemlichen Reiz auf sie ausübte. »Ich muss eine Vorliebe für diese Art von Anziehungskraft entwickelt haben«, dachte sie. Früher war sie sehr anspruchsvoll gewesen und wollte ihre Männer jung, schlank und gut aussehend. Die unzähligen Vergewaltigungen, die sie hatte über sich ergehen lassen müssen, hatte allerdings irgendwie auch in ihr einen animalischen Grundton geweckt. »Jetzt mag ich es eher, grob gefickt zu werden«, dachte sie ... und war ein wenig überrascht von der Erkenntnis.

Sie dachte sogar an Ahmed und Jason und beschloss, dass es ihr jetzt, wo sie frei war, nichts ausmachen würde, die beiden brutalen Neger bei Gelegenheit noch einmal zu ficken!

Sie rutschte auf dem Bett herunter und nahm Quintins schlaffen Penis vorsichtig in die Hand. Dann beugte sie vor, nahm ihn in den Mund und begann,

ihn sanft zu saugen. »Ich werde ihm eine Freude machen, damit er aufwacht«, dachte sie mit einem inneren Lächeln.

Sie hörte Quentin grunzen. Dann gab er ein plötzliches Schnauben von sich. Ein Schauer durchlief ihn. »Er träumt«, sagte sich Melissa und fragte sich, wovon. Sie spürte, wie das Organ in ihrem Mund anzuschwellen begann und dicker wurde.

Eine Reihe von Zuckungen ... ein Ruck ... ein Stöhnen ...

Quentin kam an die Oberfläche ...

Melissa saugte unaufhörlich weiter.

»W-Was ... was ... ist ... los ...?«

Quentin war plötzlich wach. Melissa spürte, wie seine Hand ihren Kopf berührte.

»Ohh ... das ist sehr schön ...«, murmelte er schläfrig.

Während Melissa immer weitermachte, kam er schnell zu einer vollen Erektion.

»Oh schön ... schön ... mmmm ... schön ...«

Melissa lutschte noch etwa eine Minute oder länger. Wie herrlich zu wissen, dass sie das freiwillig tat! Dass sie aufhören konnte, wann immer sie wollte! Machen, was sie wollte!

Melissa hörte auf.

Dann bewegte sie sich, glitt auf Quentin zu und schaute ihm ins Gesicht, das schwer von Schlaf und Lust war. Sie setzte seinen Phallus an ihrem Fötzchen an und ließ ihre Hüften sinken. Quentin seufzte zufrieden.

»Schön?« fragte Melissa.

»Herrlich«, antwortete Quentin.

»Gut ... denn deine zukünftige Frau hat ein paar Wünsche zu äußern.«

»Was ... jetzt?«

»Genau jetzt. Gibt es für einen besseren Zeitpunkt, als den, an dem ich dir so viel Freude bereite? Wie könntest du mir jetzt etwas abschlagen?«

Quentin grinste. »Kluges Mädchen«, sagte er.

Melissa ritt ihn langsam, aber sehr erotisch. Immer auf und ab.

»Es geht um Rosalie ... und Havers ...«

»Ah ja ... ich dachte mir schon, dass wir dazu kommen würden. Was willst du denn mit ihnen machen, meine liebe Melissa?«

Auf und ab ... auf und ab ... so geschmeidig ... so verführerisch ...

»Ich möchte, dass Rosalie auf die »Paradise« geschickt wird.«

»Na gut. Das ist leicht zu arrangieren.«

»Gut. Und ich habe ein paar besondere Anweisungen für Miss Judith.«

»Das wundert mich nicht«, sagte Quentin mit einem Lächeln.

Melissa hatte begonnen, ihre Hüften ein wenig schneller zu bewegen. Er begann sich zu fragen, wie lange er es noch aushalten konnte.

»Was Havers angeht«, sagte Melissa, »habe ich vor, ihn zu kastrieren!«

»Was?!«

Quentin setzte sich halb auf und sah kurzzeitig erschrocken aus. Melissa verlangsamte die Bewegung ihrer Hüften und sank dann nach unten.

»Du wirkst überrascht«, sagte Melissa.

Quentin schwieg eine Zeit lang.

»Ich bin erschrocken«, erwiderte er dann. »Ich wusste nicht, dass du so hart bist, meine Liebe.«

»Sie ... und andere ... haben mich hart gemacht«, erwiderte Melissa.

Quentin nickte. Dann lächelte er schwach. »Es wird Zeit, dass dieser schmierige Gauner sein blaues Wunder erlebt ...«

»Du stimmst also zu?« Melissa begann wieder, ihre Hüften zu heben und zu senken.

»Oh ja ...«

Melissa begann, sich schneller zu bewegen.

Und schneller.

Quentin begann zu keuchen und zu stöhnen.

»Ich ... ahh ... ich ... werde es ... hhhhaahhh ... langsam tun«, keuchte Melissa. »Ganz langsam!«

Ihre Augen leuchteten. Offensichtlich dachte sie daran, dass Havers ihr damit ausgeliefert war. Sie hörte ihn schon betteln. Hörte ihn schreien.

»D-Drei ... Tage ... ja ... hhhhaahhh ... hhhhaahhh ... ja, drei Tage ... ein ... ahhh ... ein Ei am ersten Tag ... aaaahh ... hhaaa ... eines ... am zweiten Tag ... und ... den Rest ... am nächsten Tag ...«

Trotz des exquisiten Vergnügens, das er empfing, fühlte Quentin einen kleinen Schauer über seinen Rücken laufen. Armer Havers! Armer Teufel!

Über den großen, schwingenden Brüsten sah er Melissas Zähne in einem grausamen Lächeln. Es war fast eine Grimasse.

»Ohne ... ohne ... Narkose, natürlich!« setzte sie noch hinzu.

Dann gerieten ihre Hüften in einen zuckenden Rausch und sie brachte sich und Quentin zu einem langanhaltenden, gemeinsamen Höhepunkt.

* * * * *

Melissa saß am Schreibtisch.

Es war eine Stunde später und sie war nun vollständig bekleidet. Sie trug ein einfaches, aber schickes Kleid in Smaragdgrün, mit dazu passenden Schuhen. Ihr Haar war hochgesteckt, und sie trug Diamant-Cluster-Ohringe. Drei oder vier goldene Armreifen klirrten an ihrem Handgelenk. Und ein großer Diamant blitzte am dritten Finger ihrer linken Hand. Ihr Verlobungsring!

Sie beendete den Brief, den sie schrieb, mit einer kühnen, schwungvollen Unterschrift. Dann las sie ihn noch einmal durch ...

»Liebe Miss Judith,

Sie haben sicher schon gehört, dass ich Mrs. Quentin Osman werden soll. Natürlich freue ich mich über diese Wendung meines Schicksals ... und sie

erleichtert mir die Feststellung, dass ich keinen Groll gegen Sie oder Ihre Kollegen von der ›Paradise‹ hege. Es war einfach eine Frage des Schicksals, das eine Zeitlang grausam zu mir war. Aber jetzt ist das alles vorbei.

Ich übergebe Ihnen eine gewisse ›Rosalie‹, die bis vor kurzem der Fluch meines Lebens gewesen ist. Es ist mein Wunsch, dass Sie sie genau im Auge behalten. Und ich möchte, dass die Disziplin und die über sie verhängten Strafen die strengsten und härtesten sind, selbst nach den Maßstäben der ›Paradise‹!

Wann immer diese Rosalie eine ›offizielle‹ Strafe erhält, egal wie viele Schläge sie bekommt, will ich, dass ihr immer zehn zusätzliche Schläge in meinem Namen verabreicht werden. Und das soll ihr vor jeder Bestrafung gesagt werden. Die Schläge von mir werden die letzten zehn sein. Die, die am meisten weh tun!

Außerdem sollten Sie wissen, dass Rosalie eine durch und durch lesbische Frau ist. Dementsprechend wird sie den Goldstatus haben, der sie für alle männlichen Aufseher und Gäste verfügbar macht.

Bitte geben Sie sie häufig an Ahmed und Jason weiter. Sie mag nicht nur keine Männer, ich glaube, sie hat auch eine Abscheu vor Negern. Mir gefällt die Idee sehr gut, dass sie beiden gleichzeitig dient. Der eine am einen Ende, der andere am anderen!

Den Rest kann ich getrost Ihnen überlassen, meine liebe Miss Judith. Sie haben mein volles Vertrauen.

Ich würde mich über einen gelegentlichen ›Fortschrittsbericht‹ freuen und, wenn möglich, über ein paar Tonbänder.

Mit freundlichen Grüßen

Melissa Villiers«

Mit einem kleinen, zufriedenen Lächeln faltete Melissa den Brief, steckte ihn in einen Umschlag und versiegelte ihn.

Wie seltsam war es doch, dass eine so einfache Handlung für einen Menschen die Hölle auf Erden bedeuten konnte!

Es klopfte an der Tür.

»Herein ...«

Es war Quentin, der jetzt eine schwarze Hose, ein weiches Hemd mit Kragen und eine scharlachrote Smokingjacke trug.

»Hallo, meine Liebe ...«

»Höflich, dass du anklopfst. Das bin ich gar nicht mehr gewohnt!«

»Ich dachte, wir könnten zum Essen ausgehen. Eine kleine Feier veranstalten.«

»Großer Gott ... natürlich ... ja ... zum Essen gehen! Das wäre mir nie in den Sinn gekommen. Ich bin so etwas wirklich nicht mehr gewohnt.«

Quentin lächelte verständnisvoll. »Du bist also einverstanden?«

»Oh ja ... das würde ich gerne ...«

»Es gibt da ein Restaurant, etwa zwanzig Meilen entfernt. Gar nicht so schlecht. Wird von Moorhuhnjägern und Lachsfischern beliefert.«

»Klingt nett. Übrigens, was ist mit Rosalie und Havers?«

Quentin lächelte wieder. »Ich habe sie gerade kaltgestellt«, sagte er. »Ich habe ihnen ein paar KO-Tropfen in ihrem abendlichen Scotch gemischt. Sie sind beide in deinem alten Quartier.«

Melissa grinste schelmisch. »Wie himmlisch«, sagte sie. »Ich hoffe, ich bin da, wenn sie aufwachen. Sind sie in irgendeiner Weise gesichert?«

»Nur mit Handschellen gefesselt.«

Melissa dachte einige Augenblicke lang nach. »Ich glaube, ich möchte sie beide nackt haben«, erklärte sie dann. »Und in schwere Fesseln und Ketten gelegt.«

»Ganz wie du meinst, meine Liebe«, nickte Quentin. »Ich werde mich sofort darum kümmern.«

»Während ich mich umziehe ...«

»Du siehst auch so schon ganz entzückend aus.«

»Danke, Quentin ... aber versteh doch bitte, ich ziehe mich gern um. Eigentlich ist es himmlisch, überhaupt etwas anzuziehen!«

»Nun«, sagte Quentin, »das höre ich gern.«

Mit einem freundlichen Winken verließ er den Raum, um Rosalie und Havers so herzurichten, wie seine bezaubernde Verlobte es wollte!

* * * * *

Das Hotelrestaurant war altmodisch, aber luxuriös. Das Essen und der Wein waren ausgezeichnet.

Melissa aß und trank fast unersättlich, ohne auf ihre Figur zu achten. Es war eine große Abwechslung zu der einfachen Diät mit kaltem Wasser, an die sie gewöhnt gewesen war.

Quentin beobachtete sie liebevoll. Fast wie ein Onkel, der seine Schulmädchen-Nichte zum Essen ausführt. Es war ja auch noch gar nicht lange her, dass Melissa für ihn die Rolle des Schulmädchens hatte spielen müssen!

Das war eine andere Welt gewesen ... und eine ganz andere Frau.

»Es gibt etwas, das ich dir noch nicht gesagt habe, Melissa«, begann Quentin, als Kaffee und Likör serviert worden waren.

Melissa sah beunruhigt hoch. Für einen Moment blitzte Angst in ihren schönen Augen auf.

»Oh ... was ist es?« fragte sie vorsichtig.

»Sei nicht besorgt, meine Liebe«, sagte Quentin. »Es ist eine gute Nachricht.«

»Ich bin froh, das zu hören«, erwiderte Melissa erleichtert.

»Erinnerst du dich daran, als Madame Vesta nach Craigness kam?«

»Ja ... das tue ich wirklich.« Melissa erschauerte. »Selbst jetzt bekomme ich von dieser Frau eine Gänsehaut«, sagte sie.

»Verständlich«, lächelte Quentin. »Wie auch immer, der Punkt ist, sie sagte mir, sie würde mir zwei junge Mädchen schicken.«

»Wirklich?« Melissa sah plötzlich aufgeregt aus.

»Ja ... ursprünglich waren sie für die ›Paradise‹ gedacht. Aber als Madame Vesta meine Einrichtung sah, gab ihr das das Vertrauen, sie mir zu schicken. Zur Abrichtung, verstehst du?«

»Ja, das tue ich. Wie aufregend!«

»Ja ... sie werden beide ganz von vorne anfangen. Das dürfte der größte Spaß sein. Kannst du dir das vorstellen?«

»Ja, das kann ich«, sagte Melissa. »Oh, die ersten Stockschläge ...«

»Das weißt du doch ganz genau!«

»Mach keine Witze! Wie alt sind sie?«

»Erst 18 und 19.«

»Das ist fantastisch!«

»Und sie sind Schwestern ...«

»Oh, das gefällt mir ... das gefällt mir!«

Quentin holte zwei Fotos aus seiner Tasche. »Das sind sie«, sagte er.

Melissa musterte die Fotos genau. Beide Mädchen waren in Badeanzügen abgebildet. Sie sahen sich ähnlich, aber eine war blond, die andere brünett.

»Beide gut entwickelt für ihr Alter«, sagte Melissa.

»Ja ... das sind sie, nicht? Mir gefällt besonders der Hintern der Blondine. Das ist Heidi ... die die Jüngere.«

»Wie geschaffen für die Rute, nicht wahr?«

Quentin war leicht überrascht, wie bereitwillig Melissa in die Rolle der Domina schlüpfte. Aber er war auch damit sehr zufrieden.

»Der Name der Brünetten ist Maria. Schöne hohe, feste Titten, was?«

»Das sollte sie auch, in ihrem Alter.«

»Ja, das nehme ich auch an.« Quentin sammelte die Fotos ein und steckte sie zurück in seine Tasche. »Nun, das ist es, was uns bevorsteht. In etwa einem Monat.«

»Großartig!«

»Nachdem wir uns einen Urlaub gegönnt haben.«

»Oh ... wohin fahren wir denn?«

»In mein Haus in Südfrankreich. In der Nähe von Cannes.«

»Klingt wunderbar.«

»Du kannst sicher einen Urlaub gebrauchen. Das macht dich fit für deine neuen Aufgaben.«

»Als Aufseherin und Trainerin?«

»Richtig. Meinst du, du kommst damit klar?«

»Mit meiner Erfahrung ... könnte ich da versagen?«

»Ich denke nicht, meine liebe Melissa.«

* * * * *

Melissa saß gut gelaunt und etwas schläfrig im Auto. Sie dachte darüber nach, was sie am morgigen Tag tun würde. Die Aussichten hätten nicht besser sein können!

»Ich glaube, ich werde Rosalie die Birkenrute zu kosten geben«, sagte sie sich.
»Ja ... das passt gut. Ich werde ihren fetten Hintern verzieren, bis er so rot und roh ist wie ein Rumpsteak!«

Und was Havers betraf. Ja ... Havers. Sie beschloss, ihn mit der Nashornpeitsche zu bearbeiten. Sie würde ihn zu einem wimmernden, kriechenden Wackelpudding peitschen. Ein schwabbelnder Klotz aus schlaffem, weißem Fleisch.

Und natürlich muss sie Quentin daran erinnern, ihr ein Skalpell zu kaufen.

Und zwar bald.

Melissa öffnete die Augen. Im hellen Mondlicht konnte man ein paar Meilen voraus die finsternen Umrisse von Craigness erkennen. Welche Geheimnisse es barg! Welche Schrecken und Qualen!

Aber auch welche Wonnen!

»Was wird mit Julia, während wir im Urlaub sind?« fragte Melissa plötzlich.

»Ich schicke sie zurück auf die »Paradise«, antwortete Quentin. »Mit Rosalie als Begleitung. Sie wird einen Monat lang dort bleiben. Zu einer Art »Auffrischkurs.«

»Was für eine wunderbare Idee!«

»Ja, das ist sie in der Tat. Ich bin sicher, Miss Judith wird sich sehr freuen, sie wiederzusehen.«

»Ganz zu schweigen von Ahmed und Jason!«

»Ja ... ganz zu schweigen von den beiden schwarzen Charmeuren.«

Melissa presste plötzlich die Hände gegen ihre Brüste.

»Und wenn man bedenkt, dass ich es hätte sein können!« sagte sie mit halb zittriger Stimme.

»Aber das du bist es nicht ...«

»Nein! Ich bin es nicht! Ich nicht!«

Im Scheinwerferlicht erschienen die eisernen Tore von Craigness. Quentin drückte die Zahlenkombination auf der Fernbedienung und die Tore schwangen lautlos auf. Nachdem der Wagen hindurchgefahren war, krachten sie hinter ihnen laut wieder zu.

Epilog

Melissa bewegte ihre Zehen im warmen Sand. Sie trug einen eng anliegenden, einteiligen, weißen Badeanzug und lag unter einem Sonnenschirm. Vor ihr erstreckte sich das Meer, so glatt und blau, dass es nur das Mittelmeer sein konnte. Es war mitten am Vormittag und die Sonne war noch angenehm warm. Auf einem kleinen Tisch neben Melissa stand ein Glas eisgekühlter Pernod.

Weit draußen auf dem Meer war ein Kielwasser aus weißem Schaum zu sehen. Das war Quentin – ihr Ehemann Quentin – auf Wasserskiern. Das war Teil seines Plans, abzunehmen.

Melissa war sich bewusst, dass sie häufig im Fokus der zahlreich vorbeiziehenden Männeraugen stand. Mit Absicht warf sie sich von Zeit zu Zeit aufreizend in Pose. Manchmal auf dem Rücken liegend mit gespreizten Schenkeln. Dann wieder auf dem Bauch, den sexy gerundeten Hintern zur Schau gestellt.

Obwohl die Mehrheit der Frauen am Strand oben ohne war, galt das nicht für Melissa. ›Davon habe ich genug‹, dachte sie und: ›Wie ungewöhnlich, vor nicht allzu langer Zeit hätte ich, wenn einer dieser Männer auch nur mit den Fingern geschnippt hätte, zu ihm kriechen müssen ... ihm mich hingeben ... und tun müssen, was immer er verlangt hätte!‹

Doch schon begann es ihr als unmöglich zu erscheinen, dass sie solche Dinge hatte tun müssen. Dass sie sie hätte tun können. Die Heilungskräfte des menschlichen Körpers und Geistes sind wirklich bemerkenswert!

Melissa streckte sich genüsslich und ließ ihre Gedanken schweifen ...

Sie dachte an Havers. Und an seine stundenlangen, schreienden Qualen. ›Nur wenige Männer haben das, was er bekommen hat, mehr verdient‹, dachte sie.

Jetzt würde er den Rest seiner Tage in einem Männerbordell im Nahen Osten verbringen und von Arabern gefickt werden. Er war zu einem halbverrückten, kriechenden Eunuchen geworden, der unter Drogen gesetzt und in eine Kiste verfrachtet worden war, bevor Melissa und Quentin Schottland verlassen hatten.

Dann wanderten Melissas Gedanken zu Rosalie.

Vielleicht schrubkte sie in diesem Moment die Decks der ›Paradise‹ und spürte Miss Judiths Peitsche auf ihrem nackten Hintern. Oder vielleicht war sie auf dem Laufband, schwitzte und quälte sich. Vielleicht ... vielleicht ...

Oh, es gab so viele Vielleicht! Und alle waren sie reizvoll!

Sie dachte an Julia.

Die liebe Julia! Die arme Julia! Die unglückliche Julia!

›Was machen sie in diesem Moment mit ihr?‹ fragte sie sich. ›Zu was zwingen sie sie?‹

Vielleicht vergnügte sich Ahmed oder auch Jason gerade mit ihr.

Vielleicht waren es auch beide.

Zur gleichen Zeit.

›Ein ›Auffrischkurs‹ kann Julia nicht schaden‹, überlegte Melissa und nippte an ihrem Pernod. Ihr Mund verzog sich zu einem kleinen Lächeln. Nun ...

vielleicht war das nicht besonders gut ausgedrückt! Denn zweifellos bekam Julia ihren Hintern ziemlich häufig gestriemt, so unterwürfig und gehorsam sie auch sein mochte!

›Sie wird‹, dachte Melissa, ›ein hervorragendes Vorbild für Heidi und Maria sein, an dem sie sich orientieren können!‹

Die weiße Schaumspur näherte sich einem kleinen Holzsteg, der ins Meer ragte. Quentin kehrte zurück.

Melissa schnippte mit den Fingern, um zu signalisieren, dass sie noch einen Pernod brauchte. Der »Strandboy« – ein athletisch aussehender, junger Mann in knapper Badehose, herrlich sonnengebräunt – kam angerannt.

Seine Augen waren voller Bewunderung für die hübschen Frauen, die er mit Freude bediente ...

ENDE